Anleitungen

für

das praktische Leben.

Dritter Theil.

Genügsamkeit.

Floriferis ut apes in saltibus omnia libant,
Omnia nos itidem decerpsimus aurea dicta!
Lucretius.

Wien, 1838.

Bei Peter Rohrmann, k. k. Hof-Buchhändler.
Wallnerstraße, Nr. 269.

Wie im blumigten Thal von jeglicher Blüthe die Biene
Kostet, so pflückten wir auch den Reichthum der goldenen Sprüche.

Lucrez.

Genügsamkeit.

1.

Genügsamkeit ist jene stille, aber stets wirksame Fertigkeit des Herzens, aus der Lage, in der sich der Mensch befindet, so viel Freuden und so viel Glück zu schöpfen, als er zur völligen Zufriedenheit mit seinem Stande bedarf, damit er durch den heitern Genuß derselben zum Dank und zur Liebe gegen seinen Schöpfer und zu allen gesellschaftlichen Tugenden bewogen und entflammt werde. Diese Fertigkeit nun, die allen Neid, jede Eifersucht, Mißmuth und Ungeduld ausschließt, ist ein Werk der Erziehung, eine Folge der Angewöhnung, oder die Wirkung einer mächtigen, befriedigten Leidenschaft.

Mögen And're lautes lieben,
Gott bescheer' mir stilles Glück,
In dem ruhigen Genusse
Selbsterkorener Beschränkung.

Theod. Hell.

1 *

2.

La Tempérance dans un sens général, est une sage modération qui retient dans de justes bornes nos desirs, nos sentimens et nos passions; cette vertu si rare porte les hommes à se passer du superflu. Le sage dédaigne les moyens pénibles que l'art a inventés pour se procurer l'aise et ce qu'on nomme faussement le plaisir; il se contente de la simplicité naturelle des choses: modéré dans la jouissance de ces mêmes objets, son coeur n'est point agité par la convoitise, *temperat à luxuria rerum.*

Comte Jaucourt.

(Genügsamkeit in der allgemeinen Bedeutung, ist jene weise Mäßigung, welche unsere Begierden, unsere Gesinnungen und unsere Leidenschaften in den rechtlichen Schranken zurückhält; diese so seltene Tugend macht den Menschen geneigt, das Ueberflüssige zu entbehren. Der Weise verschmäht die schwierigen Mittel, welche die Kunst ersonnen hat, um Gemächlichkeiten und das, was fälschlich das Vergnügen genannt wird, zu erzeugen; er begnügt sich mit der natürlichen Simplizität der Dinge: mäßig in dem Genuß eben dieser Gegenstände, ist sein Herz frei von stürmischen Begierden, temperat à luxuria rerum.)

— La Tempérance est une certaine modération dans tous nos desirs qui nous permet de mettre à nos passions un frein qui les retienne et qui les empêche d'aller se heurter coutre les limites que la loi a posées.

La tempérance est la source des vertus, l'intempérance est la source des vices.

Tempérance, modération, sobriété, choses sans lesquelies il n'existe point de justice ni de liberté dans la vie sociale. De Villers.

(Die Genügsamkeit ist eine gewisse Mäßigung in allen unsern Wünschen, welche uns in den Stand setzt, unsern Leidenschaften einen Zaum anzulegen, der sie bändiget und sie verhindert, die von dem Gesetz aufgestellten Schranken zu überspringen.

Die Genügsamkeit ist die Quelle der Tugenden, Ungenügsamkeit die Quelle der Laster.

Genügsamkeit, Mäßigung, Mäßigkeit! ohne diese Dreieinigkeit können im gesellschaftlichen Leben weder Gerechtigkeit, noch Freiheit bestehen.)

3.

Jules Ausonne disait, que celui-là n'était pas heureux, qui a tout ce qu'il desire, mais heureux celui qui ne desire point ce qu'il n'a pas.»

(Julius Ausonius sagte: »Nicht der ist glücklich, der Alles hat, was er verlangt, sondern der, der nicht verlangt, was er nicht hat.«)

— Nicht Vieles haben, sondern genug an dem Seinigen haben, ist Glück. Dieser so seltene und selige Zustand der Seele, in dem man sagen kann: „Ich habe genug," ist die höchste Philosophie des Lebens.

Zimmermann.

— Der ist weise und glücklich, der sagen kann: „Ich habe nicht viel, aber kein Mensch hat mehr, denn ich habe so viel, als ich brauche." Young.

— Der, welcher gelernt hat, mit Wenigem auszukommen, verdankt der Weisheit seines Vaters mehr, als der, dem ein großes Vermögen hinterlassen worden, der Sorgfalt des seinigen zu verdanken hat.

Penn.

— Wer viel hat, brauchet viel, und wer wenig hat, kommt auch aus.

4.

— Diese Mäßigung der Begierden, diese Stimmung des Gemüths, an wohlfeilen Freuden Geschmack zu finden und sich mit den Gütern, die nicht käuflich

sind, zu befriedigen, diese rechnet Solon selbst unter die schönsten Geschenke des Schicksals. — O welche Freude macht es, zu sehen, daß schon vor zweitausend Jahren die weisesten Leute der klügsten Nation als Wahrheit erkannten, was jetzt noch die Menschen, die sich blos nach der Gewohnheit und nach dem Vorurtheile richten, für Sophisterei zu halten geneigt sind!

Garve.

— Jemand sagte eines Tages zum griechischen Philosophen Menedemus: »Es ist ein großes Glück, das zu haben, was man wünschet.« — »Es ist ein noch viel größeres Glück,« erwiederte er, »mit dem zufrieden zu seyn, was man hat.«

— Si c'est un bonheur d'avoir ce qu'on desire, c'en est un plus grand encore, de ne desirer rien de plus que ce que l'on a, et de compter pour peu de choses les biens qu'on ne possède point.

(Wenn es ein Glück ist, das zu haben, was man wünschet, so ist's ein noch viel größeres Glück, nichts weiter zu wünschen, als was man hat, und sich wenig aus dem zu machen, was man nicht besitzt.)

— Das Geheimniß, glücklich zu leben, hat wahrlich der gefunden, der genießt, was er hat, und nicht wünscht, was ihm fehlt.

5.

— On a fait la fortune la plus grande et la plus sûre, quand on est assez heureux pour avoir appris à se contenter de celle qu'on a.

Mably.

(Man hat das größte und sicherste Glück erlangt, wenn man die glückliche Kunst gelernt hat, sich mit seinem Glück zu begnügen.)

— Un homme est heureux autant qu'on peut l'être, quand il ne desire que ce dont il a un besoin indispensable, et qu'il l'obtient, et ce qu'il peut raisonnablement espérer, et qu'il ne perd point cette espérance. Comte de Buat.

(Ein Mensch ist so glücklich, als man es nur seyn kann, wenn er nur dasjenige wünscht, was er unumgänglich bedarf, und nichts verlangt, als was er vernünftigerweise hoffen kann, und diese Hoffnung nicht verliert.)

— Le bonheur consiste dans le plus grand contentement possible, avec la moindre dépen-

dance possible de ce qui est hors de nous - mêmes. Ce qui est la même chose que si on disait que, pour être heureux, il faut être content du moins possible. — Deux et trois fois heureux celui qui l'est avec deux et trois fois moins de choses, qu'il n'en faut à un autre pour être content!

Comte de Buat.

(Das Glück besteht in der größtmöglichsten Zufriedenheit, vereinigt mit der wenigstmöglichsten Abhängigkeit dessen, was außer uns selbst ist. Was dasselbe ist, als wenn man sagte: um glücklich zu seyn, muß man mit dem Wenigstmöglichsten zufrieden seyn. — Zwei- und dreimal glücklich derjenige, der es mit zwei- und dreimal weniger Dingen ist, als ein Anderer bedarf, um zufrieden zu seyn!)

6.

Un tour d'idées tel que la tranquillité de notre ame ne se trouve que très-peu aux prises avec le desir des choses qui nous manqueut, et avec la crainte de perdre celles que nous possédons, voilà le meilleur titre sur lequel puisse se fonder notre félicité.

(Eine heitere Stimmung des Geistes, vermög welcher unsere Gemüthsruhe, von dem Verlangen nach den Dingen, die uns fehlen, so wie auch von der Furcht diejenigen zu verlieren, die wir besitzen, — nur sehr wenig

angefochten wird, dies ist die beste Grundfeste, worauf unsere Glückseligkeit beruhen kann.

— Weise ist, der nicht traurig ist über das, was er nicht hat; sondern froh ist über das, was er hat.

Epiktet.

7.

Der Weise soll mit einem Stande zufrieden seyn, der ihm den ruhigen Genuß von einer Menge Dinge gibt, wovon die Eigenthümer nur den kostspieligen und streitigen Besitz haben. Die Güter gehören weniger denen, die sie besitzen, als denen, die sie zu entbehren wissen.

Anthistenes.

— Das Glück ist so einfach, daß auch nur ein ganz einfaches Herz es erhalten kann. Man rechnet in der Welt tausend Dinge zum Glück, die nicht dazu gehören und die den Genuß des Glücks zerstören.

Aug. Lafontaine.

— Wer wenig oder gar keine Wünsche hat, wer froh entbehren kann, das nicht vermißt, was er nicht hat, und haben kann; wer frei von Neid und Mißgunst ist, sein Gutes zu erkennen und zu schätzen weiß, und es mit ruhigem, frohem Herzen genießt, ist reich und glücklich, er mag übrigens viel oder wenig haben.

— Wer etwas nicht wünscht, ist gerade so reich, als der, welcher es wirklich besitzt; und die Einbildungskraft hat hier weder Ziel noch Maß.

Vargas.

8.

Les richesses les plus complettes consistent à se contenter de ce que l'on a, et le plus fâcheux de la pauvreté est de ne la pas supporter avec patience.

(Der vollständigste Reichthum ist die Zufriedenheit mit dem, was man hat, und das Beschwerlichste der Armuth liegt in dem Mangel an Geduld, sie zu ertragen.

— Nicht der am meisten hat, sondern der am zufriedensten ist, ist der glücklichste, und diese Zufriedenheit hängt meistens von uns ab.

— Eine gewisse Gleichgiltigkeit gegen manche Dinge, die wir nicht besitzen, und eine vernünftige Werthschätzung desjenigen, was Natur und Glück uns zu Theil werden ließen, ist zum frohen Genusse des Lebens und zur Befestigung unserer Seelenruhe unentbehrlich. Wir gelangen zu beiden, wenn wir dann so glücklich gewesen sind, dasjenige, wornach wir heftig strebten, zu erlangen, und dann gleich nach dem Ge=

nuſſe fühlen, wie wenig die Freuden unſers Lebens durch den Beſitz der neu errungenen Beute gewonnen haben. Niemeyer.

— Mit jedem Wunſch, der erfüllt wird, geht eine neue Forderung hervor. Wünſche erzeugen Wünſche, und am Ende iſt es mehr die Erwartung deſſen, was man nicht hat, als der Genuß deſſen, was man hat, die auch den Glücklichſten beſchäftiget und intereſſirt.

— L'homme qui desire est toujours pauvre, les souhaits sont des placets que la folie présente au destin, et qui ne font que distraire l'homme de ce qu'il possède, pour le faire courir après ce qu'il n'a pas.

(Der, welcher immer wünſchet, iſt immer arm; die Wünſche ſind Bittſchriften, welche die Thorheit dem Verhängniß überreicht, und den Menſchen von dem, was er beſitzet, abziehen, um ihn dem nachlaufen zu laſſen, was er nicht hat.)

9.

Quelque avantageusement que la fortune vous ait partagé, si vous êtes content de votre partage, vous devez encore plus à la nature qu'à la fortune.

Plus on a, surtout en matière d'ambition, plus il est difficile de ne pas desirer encore, et toujours plus vivement. Plus la fortune est grande, plus la modération y est difficile, et par conséquent le bonheur. Abbé Trüblet.

(So vortheilhaft euch das Glück immer betheilt haben möge: wenn ihr mit eurem Theil zufrieden seid, so habt ihr der Natur noch mehr als dem Glücke zu verdanken.

Je mehr man hat, vornehmlich was die Ehrsucht betrifft, je schwerer ist es, nicht noch mehr, und immer lebhafter, zu verlangen. Je besser die Glücksumstände sind, desto schwerer ist dabei die Mäßigung und folglich auch die Glückseligkeit.)

10.

Songez qu'il faut peu de chose pour les besoins de la vie, mais qu'il en faut infiniment pour satisfaire aux besoins de l'opinion : que vous aurez bien plutôt fait de mettre vos desirs au niveau de votre fortune, que votre fortune au niveau de vos desirs. Si les honneurs et les richesses pouvaient rassasier, il faudrait en amasser; mais la soif augmente en les acquérant. Celui qui desire le plus est le plus pauvre.

(Bedenke, daß man nur wenig bedarf, um zu leben, daß man aber unendlich viel brauche, um den angenom-

menen Bedürfnissen Genüge zu leisten, und daß es weit leichter sei, deine Wünsche deinem Vermögen anzupassen, als dein Vermögen deinen Wünschen gleich zu stellen. Wenn Reichthümer und Ehrenstellen ersättigen könnten, so müßte man deren sammeln; aber die Begierde nach denselben vergrößert sich nur, je mehr man davon erlanget; und so bleibt derjenige, der am meisten wünschet, jederzeit der Aermste.)

— Die Natur ist mit Wenigem zufrieden, und jedermann findet leicht, was er im strengsten Sinne bedarf. Nichts ist im Grunde schwerer zu erlangen, als was unnütz und überflüssig ist. Vargas.

11.

Suche nicht, reich, sondern suche, glücklich zu seyn. Jenes besteht in Säcken, dieses in Zufriedenheit, die Reichthum nie kaufen kann.

Willst du glücklich seyn, so stimme dein Gemüth nach deinem Stande, und verlange weiter nichts, als was nöthig und hinlänglich ist. Penn.

— Wem das wohlbehagt, was er genießt, der hat köstlich gespeis't; dem das gefällt, was er trägt, der ist in Purpur gekleidet; wer sich in seine Wohnung zu fügen weiß, der hat einen Palast.

12.

Der nächste Weg zum Reichthum ist, nicht seine Besitzungen zu vermehren, sondern seine Begierden zu mindern.
Plato.

— „Si vous voulez" — disait Epicure — »rendre Pythoclès véritablement riche, il ne faut rien ajouter à ses biens, mais seulement retrancher de ses desirs et de ses cupidités."

(„Wenn Ihr wollt," sagt Epikur, „den Pythokles wirklich reich machen, so müßt ihr nicht seine Güter vermehren, sondern seine Wünsche und Gelüste einschränken.)

— Wir können immer reich seyn, auch wenn wir nichts haben; reich an Beruhigungsgründen, reich an guter Hoffnung, reich an den Gütern der Seele, die uns nichts rauben kann, reich an Freunden, die Alles mit uns theilen.

13.

Genügsamkeit ist mehr werth als Reichthum; denn sie ist für uns ein bleibender Schatz, wo hingegen auch der größte Reichthum durch tausenderlei Unfälle vermindert und oft ganz vernichtet werden kann.
Jacob Glatz.

— **La possession de beaucoup de biens ne donne pas le repos, qu'il y a à n'en point desirer.**

(Der Besitz großer Güter gewähret diejenige Ruhe nicht, die darin liegt, keine Güter zu verlangen.)

— Reichthum ist nicht Gold und ist nicht Silber;
Reichthum ist nur haben, was uns lieb ist!

Serbisches Sprüchw.

14.

Die Bedürfnisse der Natur sind beschränkt; die der Einbildung sind gränzenlos. Wenn du nach den Vorschriften der Natur lebst, so hast du stets genug; richtest du dich aber nach der herrschenden Meinung, und nach den Träumen deiner Sinnlichkeit, so wirst du nie reich genug seyn; die Natur fordert nur Weniges, die Meinung ist unersättlich. Epikur.

— Arm ist auch bei Wenigem nicht, wer nach der Natur lebt;
Wer nach Meinungen lebt, ist auch bei Vielem nicht reich.

Voß.

— Wer gesund an Leib und Seele ist, hat Alles, was er braucht; wer glücklich seyn, und es nicht scheinen will, kommt sehr leicht ab: er darf nur wissen, was er entbehren kann. Hippel.

— Er ist nicht arm, sondern die sind es (nach seiner Art zu denken), die das Alles nicht entbehren können, was er weder vermißt, noch wünscht.

Wieland.

15.

Nicht haben, macht nicht arm; verlangen und nicht haben, das macht arm. **Pauper agens, non carens.**

Der Löwe und der Fuchs.

Fabel.

Der Löwe, der mit dem Fuchse auf den Raub ging, konnte nicht begreifen, daß dieser nicht lieber Löwe seyn möchte, als Fuchs. Sie gingen den Tag und die Nacht, und der Hunger überfiel sie. Jeder fand, zur ganzen Beute, ein kleines furchtsames Kaninchen im Gebüsch.

„Das war etwas," sagte der Löwe, „aber das ist nicht genug. Ich bin noch nicht satt."

„Aber ich," versetzte der Fuchs. „Und hier ist gleich einer von den Gründen, warum ich lieber Fuchs als Löwe seyn mag."

16.

Vergnügt seyn ohne Gold, das ist der Stein der Weisen.

Lichtwer.

— Ein Herzog von Bayern traf auf dem Felde nahe bei der Wildbahn einen Bauernknaben, der die Schafe hütete. Er ließ sich mit ihm in ein Gespräch ein. »Wie viel Lohn bekommst du?« — „Ich habe Kost und Kleidung.“ — »Was mehr?“ — „Sonst nichts!“ —»Ei,“ erwiederte der Herzog, »das ist doch zu wenig.“ Der Knabe sah ihn an von oben bis unten, dann fragte er schnell: „Hast du denn mehr?“ Die Frage machte den Herzog stumm. So viel Wahrheit in vier Worten hatte er noch nie gehört. Er hatte nicht das Herz, dem genügsamen Buben etwas zu schenken, und ritt gedankenvoll seines Weges.

17.

Der Ueberfluß ist die Quelle eines Theiles unserer Bedürfnisse; und die Armuth, dieses bei den civilisirten Nationen so gemeine und so furchtbare Uebel, entsteht oft aus der Sittenänderung, welche der Reichthum erzeugte. Die Natur macht uns erst arm, wenn sie uns das Nothwendige versagt; aber gemeiniglich nennt man schon Armuth den Mangel an Ueberfluß.

Als einst Sokrates eine Niederlage von Luxus und Flitter-Waaren ansichtig wurde, rief er aus: „O, wie viele Dinge gibt es doch, deren ich nicht bedarf!“ Jeder vernünftige Mann, der die sogenannten Bequemlichkeiten des Lebens beleuchtet, könnte wohl den Ausruf Sokrates' wiederholen. Samuel Johnson.

18.

Schicke die Begierde in die Schule des Bedürfnisses. — Wenn du nicht mehr Begierden zählst, als Bedürfniß, so bist du weise. Pythagoras.

— Je minder Du begehrst, je weniger entbehrst du.
Publius Syrus.

— Dem, der nur wenig braucht, kann auch nur wenig fehlen,
Und wer sein Glück in sich, nicht in dem äußern Schein,
Nicht in der Meinung sucht, wird leicht befriedigt seyn.
Uz.

— Vereinfache deine Bedürfnisse, ausgenommen die des Herzens. Pythagoras.

— C'est précisément devenir riche, que de diminuer ses besoins en les restreignant aux vraies nécessités de la nature. Fénélon.

(Das ist eben reich werden, wenn man seine Bedürfnisse vermindert, indem man sie auf die wahren Nothwendigkeiten der Natur einschränket.)

— Wir sollten uns immer erinnern, daß uns die Natur auf das Wenigste angewiesen. Niemand wird reich geboren; wer ans Tageslicht hervorgeht, den heißt

sie mit Milch und Lappen zufrieden seyn. Und nach einem solchen Anfange sind für uns Königreiche nicht groß genug. Seneca.

19.

— Le travail qui fournit le nécessaire, la philosophie qui apprend à se passer du superflu, voilà les véritables richesses.

(Arbeit, die das Nothwendige verschafft, Philosophie, die das Ueberflüssige entbehren lehrt, das sind die wirklichsten, sichersten Reichthümer.)

Der reiche Arme.

Willst du reich in der Armuth seyn, so zähle dein Schaf dir
Für eine Heerde; genug, wenn es dich fröhlich ernährt.
Herder, nach d. Griechischen.

— Etre riche n'est rien: le tout est d'être heureux.
Voltaire.

(Reich seyn ist Nichts: glücklich seyn — Alles!)

— Willst du glücklich seyn, so stimme dein Gemüth nach deinem Stande, und verlange nichts, als was nöthig und hinlänglich ist.

20.

Zufriedenheit ist eine Pflanze, die nur dem Boden der Genügsamkeit entkeimet. — Die Erde ist ein Himmel, wenn man Frieden sucht, recht thut, wenig wünscht und mit den Gaben des Himmels zufrieden ist.

— Nie schenkt der Stand, nie schenken Güter
Dem Menschen die Zufriedenheit,
Die wahre Ruhe der Gemüther
Ist Tugend und Genügsamkeit.

Gellert.

— Da die Zufriedenheit, die man sich mittelst anderer Menschen verschaffen kann, nur bis auf einen gewissen Grad geht, so gibt es eine Kunst, sich allein eine sehr vollkommene zu verschaffen. Sie besteht darin: seine Bedürfnisse vereinfachen, sich von vielen Dingen losmachen, und sich mit Wenigem begnügen.

Epikur.

21.

Il en est du bonheur comme des montres. Les moins compliquées sont celles qui se dérangent le moins. La montre à répétition est plus sujette aux variations. Si elle marque de plus les minutes, nouvelle cause d'inégalité; puis celle qui

marque le jour de la semaine et le mois de l'année, toujours plus prête à se détraquer.

Chamfort.

(Es verhält sich mit dem Glück wie mit den Uhren; die einfachsten sind am wenigsten wandelbar. Die Repetiruhr weicht schon leichter ab. Weiset sie die Minuten, so muß sie noch ungleicher gehen; zeigt sie aber den Tag und Monat, so kann sie sich alle Augenblicke verrücken.)

— Sorge für die Sicherung der wahren Bedürfnisse. In Ansehung zufälliger Annehmlichkeiten gewöhne dich an das Enthalten können; in Ansehung der Ungemächlichkeiten, an das Leiden können. Sustine et abstine. Genieße Ergötzlichkeiten, aber verhüte, daß sie nicht zum unentbehrlichen Bedürfniß werden. Dies ist der kürzeste Weg zur Glückseligkeit, und erleichtert zugleich sehr die Erfüllung unserer Pflichten.

C. C. Schmid.

— Genügsamkeit im Sehnen und Verlangen,
Genügsamkeit in Hoffnung und Genuß
Wird gern am Kelch der süßen Freuden hangen,
Wird ohne Furcht den nahen Sturm empfangen,
Flieh'n, wenn sie kann, und leiden, wenn sie muß.

Ernst Schulze.

— Klug, wer in Beschwerden
Sich freiwillig bückt,
Denn der soll auf Erden
Noch geboren werden,
Den der Schuh nicht drückt.

22.

Prenons garde de confondre les besoins de la nature avec les appétits de la passion et les écarts de la fantaisie.

(Nehmen wir uns wohl in Acht, daß wir nicht die Begierden der Leidenschaft und die Ausschweifungen der Fantasie mit den Bedürfnissen der Natur vermengen.)

Il n'est personne qui ne cherche à se rendre heureux: mais parviendra-t-on au bonheur par tous les mouvemens que l'on se donne? Celui qui sait se contenter est bientôt satisfait.

(Es ist Niemand, der nicht darnach strebte, glücklich zu werden, allein wird man durch alle Bewegungen und Mühe die man sich gibt, zum Glück gelangen? — Wer sich zu begnügen weiß, ist bald befriedigt.)

— Es gibt kein Glück für denjenigen, den die Idee eines größern Glücks plaget. Betrachte vielmehr die

Menge, die hinter dir geht, als die kleine Zahl derjenigen, die dir vorangehen. Seneca.

»Du hast zum Reiten nichts als einen Esel,« — sagt ein chinesischer Autor — »ein Mann reitet vor dir auf einem prächtigen Pferd, du beklagest, du betrübest dich: blicke zurück, sieh diese Menge, die zu Fuß, unter Lasten keuchend dir nachfolgt, und tröste dich!«

23.

— Ohne Dornen keine Rose!
Glücklich ist, wer leicht entbehrt,
Und vergnügt mit seinem Loose,
Nicht des Größeren begehrt.

— Selig, wer dich ganz empfindet,
Heilige Genügsamkeit,
Und sein Glück auf Freuden gründet,
Die Natur und Herz ihm beut.

Ihlen.

— Völlig gleich ist es, wodurch Glückseligkeit hervorgebracht wird, ob durch eine Krone oder durch eine Hirtenflöte.

— So wie es besser ist, in einem kleinen und niedrigen Bette ärmlich zu liegen aber gesund zu seyn, als

in einem prächtigen sich in der Fiberhitze herumzuwälzen; so ist es auch besser, bei magerer Kost lustigen Muths, als im Schooße des Ueberflusses betrübten Herzens zu seyn. Epiktet.

— Einem Kranken hilft ein goldenes Bett so wenig, als einem Narren ein glänzender Glücksstand.

Demophilos.

24.

Je mehr ein Mensch Bedürfnisse hat, ein desto größerer Stümper ist er in der Kunst zu leben; denn jedes mangelnde Bedürfniß, jeder unerfüllte Wunsch ist eine unangenehme Empfindung.

— Der ist elend, dem das Ueberflüssige nothwendig, das Entbehrliche unentbehrlich geworden.

Seneca.

— **Tout est source du mal au-delà du nécessaire physique. La nature ne nous donne que trop de besoins; et c'est au moins une très-haute imprudence de les multiplier sans nécessité, et de mettre ainsi son ame dans une plus grande dépendance.** J. J. Rousseau.

(Alles, was über die physischen Bedürfnisse geht, ist eine Quelle des Uebels. Die Natur hat uns nur zu

viel Bedürfnisse gegeben; und es ist die höchste Unbesonnenheit, wenn man sie noch vermehrt, und dadurch seine Seele immer abhängiger von den Sinnen macht.)

— Le bonheur de l'homme est en raison inverse du nombre des dépendances. La multiplication des besoins augmente les dépendances, et nous éloigne du bonheur.

(Das Glück des Menschen ist im umgekehrten Verhältnisse der Anzahl der Dinge, wovon er abhängt. Die Vermehrung der Bedürfnisse vervielfältiget die Abhängigkeiten und entfernt uns vom wahren Wohlseyn.)

— Derjenige, der vieler Dinge bedarf, ist abhängig von vielen Dingen; er ist selbst der Diener seiner Diener, und er hängt mehr von ihnen ab, als sie von ihm. St. Chrysostomus.

— Les animaux qui ont le plus de pieds ne courent pas le plus vîte: ceux qui ont le plus de valets ne sont pas les mieux servis.

(Die Thiere, welche die meisten Füße haben, sind nicht die schnellsten Läufer; diejenigen, die viele Bedienten haben, werden nicht am besten bedient.)

— Was soll die Brücke breiter als der Strom?
Die schönste Gab' ist das Nothwendige.
Shakespeare.

25.

Der Mensch ist mit einem geringen Vermögen reich, wenn er nur richtig urtheilen will; die Natur ist genügsam und hat wenig Bedürfnisse, dieser wenigen Bedürfnisse Befriedigung bringt uns ächte Lust; aber Narren erschaffen sich neue Begierden. Einbildung und Stolz suchen mit großen Unkosten Dinge, die weder den Sinnen noch der Vernunft wohlbehagen. Wenn der Ekel oder die Undankbarkeit, in der engen Sphäre der Natur, unsere festen und nahrhaften Freuden vernichtet; so fliehen wir in das Eitle der Einbildung, wo man nur Geräusch und Gepränge, nur Träume, aber keine wahren Vergnügungen antrifft, und suchen uns von Freuden zu nähren, welche zu subtil sind, die Seele lebendig zu erhalten. Young.

26.

Nichts ist gewisser als diese Wahrheit, daß alle jene sogenannten Bedürfnisse, deren Befriedigung ein mäßiges Einkommen nicht bestreiten kann, nur eingebildete Bedürfnisse sind; und daß bei Demjenigen, der es über sich gewinnt, diese Bedürfnisse nicht zu fühlen, das wahre Wohlseyn größer, und besser befestiget ist, als

bei Dem, der sie empfindet und das Vermögen hat, sie zu befriedigen. Lord Bolingbroke.

— Alles, was die Natur dem Menschen nothwendig gemacht hat, machte sie ihm auch leicht zu erhalten. So lange man sich in den Schranken der Natur hält, empfindet man keine Armuth; sobald man sie überschreitet, findet man die Armuth, selbst im Schooß des Ueberflusses; denn der Begierlichkeit genüget nichts. So ergibt es sich auch, daß kein Labetrunk den Durst desjenigen zu stillen vermag, dessen Trinkbegier nicht vom Bedürfniß, sondern von der Fieberglut entsteht, die ihn verzehrt; es ist kein Durst mehr, sondern eine wahre Krankheit. Seneca.

27.

Nous devons faire ce qui dépend honnêtement et légitimement de nous pour n'être pas dans le besoin; mais nous ne devons pas nous tourmenter pour acquérir le superflu: et dans quelque état de fortune que la providence nous ait placé, nous en devons faire le plus juste et le plus légitime usage, en évitant les deux extrêmes, l'avarice et la prodigalité. Pillichody.

(Wir sollen Alles thun, was redlicher- und rechtmäßigerweise von uns abhängt, um nicht dürftig zu

seyn; allein wir müssen uns nicht quälen, um den Ueberfluß zu erringen: und in welche Glücksumstände die Vorsehung uns versetzt haben mag, sollen wir den vernünftigsten und rechtmäßigsten Gebrauch davon machen, indem wir die beiden Extreme, Geiz und Verschwendung, gleich sorgfältig vermeiden.)

— Das ächte Maß des erwünschlichen Reichthums ist, nicht zu nah und nicht zu weit von der Armuth zu seyn. Seneca.

28.

Une fortune médiocre est une condition méprisée de ceux qui ont tout, enviée de ceux qui n'ont rien, goutée de ceux qui font consister leur bonheur dans leur raison. St. Evremont.

(Ein mäßiges Auskommen ist ein Zustand, welcher von denen, die Alles haben, verachtet; von denen, die Nichts haben, beneidet; von denen, die ihr Glück in die Vernunft setzen, gewürdigt und erwünscht wird.)

— On dit qu'il faut s'efforcer de retrancher tous les jours de nos besoins. C'est surtout aux besoins de l'amour-propre qu'il faut appliquer cette maxime. Ce sont les plus tyranniques et qu'on doit le plus combattre. Chamfort.

(Man muß sich bemühen, sagt man, alle Tage seine Bedürfnisse einzuschränken. Vorzüglich gilt dieß von den Bedürfnissen der Eigenliebe. Diese tyrannisiren uns am meisten, gegen diese muß man am meisten kämpfen.)

29.

L'homme heureux n'est pas celui qui n'a besoin de rien; mais celui qui peut vivre sans ce qu'il n'a pas, et que la privation de ce qui lui manque n'affecte point.

(Der glückliche Mensch ist nicht derjenige, der nichts bedarf, sondern der, welcher ohne dasjenige leben kann, was er nicht hat, und den die Entbehrung dessen, was ihm abgeht, nicht beunruhiget.)

À peu de passions suffit peu de fortune.

Piron.

— Peu de fortune suffit au bonheur d'un homme occupé. La plus grande ne suffit pas au bonheur d'un désoeuvré. Ce n'est point au pauvre, c'est au riche oisif que se fait le plus vivement sentir le besoin d'immenses richesses.

Helvétius.

(Zu dem Glücke eines beschäftigten Mannes ist ein geringes Vermögen hinreichend. Zu dem Glücke eines Menschen, der nichts zu thun hat, reicht auch das

größte nicht zu. Nicht von dem Armen, sondern von dem müßigen Reichen wird das Bedürfniß unerschöpflicher Reichthümer am heftigsten empfunden.)

30.

Lege dich auf die Weisheit. Von allem Berufe des Lebens ist dieß noch der leichteste und der am wenigsten kostspielige. Was bedarf der Weise? Brot und Honig, Milch und Früchte, ein Strohdach und einen Mantel, eine frische Quelle und eine Gefährtin, eine Lyra und einen Freund. Pythagoras.

— Die Einen begehren von den Göttern einen großen Reichthum, die Andern einen erhabenen Rang, Andere langes Leben, noch Andere ein keusches Weib; Einige die Erkenntniß der Wahrheit.

Erwerbe nur die Weisheit, mit ihr wirst du alle Güter auf einmal bekommen, oder du wirst sie zu entbehren wissen, welches eins und dasselbe ist.

Pythagoras.

— „Siehest du Einen in Würden," — sagt Epiktet — „so halte dafür, die seien dir dadurch ersetzt, daß du der Würden entbehren kannst. Siehst du Einen in Reichthum, wenn du anstatt dessen dies hast, daß du Reichthümer leicht vermissen kannst, so wisse, daß du mehr als dieser, und etwasweit Schätzbareres hast.

Ein Anderer hat ein schönes Weib. Du hast das, daß es dich nicht nach einem schönen Weibe gelüstet. Meinest du, das sei wenig? Wie hoch würden es nicht diese Leute selbst, die in Reichthümern und Würden und im Besitz schöner Weiber sind, rechnen, wenn sie im Stande wären, ihr Geld, ihre Würden, und selbst diese schönen Weiber, die sie haben, gering zu achten? Ist dir unbekannt, was es für ein Ding um den Durst im Fieber ist? Er hat keine Gleichheit mit dem Durst eines gesunden Menschen. Wenn dieser getrunken hat, so ist er befriedigt. Jener hingegen hatte für einen Augenblick Wollust, und sogleich ekelt ihm; das Wasser wird ihm zu Galle, er speit, er hat Grimmen, er hat schon wieder und noch heftigeren Durst. Ein solches Ding ist der Durst nach Reichthum, nach Würden, nach Wollüsten. Daher entstehen Eifersucht, Sorgen, unreine Begierden und schlechte Handlungen."

31.

— Wer das Maß des Bedürfnisses übersteigt, wirft sich in das Unermeßliche der Begierden; seine Reichthümer mehren, heißt, seine Sorgen häufen; aber ein genügsamer Geist ist ein verborgener Schatz, den kein Kummer entdeckt. Lord Chesterfield.

— Les grands besoins viennent des grands biens, et rendent la richesse presque égale à la pauvreté.

Stanislaus Lescinsky, K. v. Pohlen.

(Große Bedürfnisse entspringen aus großem Vermögen, und machen den Reichthum der Armuth beinahe gleich.)

— Das größte Vermögen ist armselige Dürftigkeit, wenn es von dem Aufwande seines Besitzers übertroffen wird.

— Leute von hohem Stande leben meist in einer prächtigen Armuth, sie verbrauchen mehr, als sie haben, — Leute vom Mittelstande (wofern sie vernünftig sind) im wahren Reichthume; sie haben mehr, als sie verbrauchen.

Mutschelle.

32.

Il n'y a point de richesse absolue. Ce mot ne signifie qu'un rapport de surabondance entre les desirs et les facultés de l'homme riche. Tel est riche avec un arpent de terre; tel est gueux au milieu de ses monceaux d'or. Le désordre et les fantaisies n'ont point de bornes, et font plus de pauvres que les vrais besoins. J. J. Rousseau.

(Es gibt keinen Reichthum an und für sich. Dieses Wort bedeutet nur ein Verhältniß des Ueberflusses zwi-

schen den Begierden und den Gütern eines reichen Mannes. Einer ist mit einem Morgen Landes reich, ein anderer ist bei Haufen Goldes bettelarm. Unordnung und Fantasie haben keine Gränzen, und machen mehr Arme, als die wahren Bedürfnisse.)

— Reich ist wohl eigentlich nur, wer mehr hat, als er braucht. Habe jemand noch so viel Güter und Einkommen, wenn er nicht damit auskommt, so ist er arm; wer hingegen nur ein kleines Einkommen hat, aber damit auskommt und wohl noch übrig davon behält, der ist reich.

— Celui-là est riche, qui reçoit plus qu'il ne consume: celui-là est pauvre, dont la dépense excède la recette. La Bruyère.

(Derjenige ist reich, der mehr einnimmt, als er verbraucht; derjenige ist arm, dessen Aufwand die Einnahme übersteigt.)

33.

Derjenige, der sich in seine Armuth zu finden weiß, ist reich. Nicht, wer wenig hat, sondern wer nach Mehrerem geizt, ist arm. Was nützt dem Manne Alles, wenn er noch so viel in seinem Kasten, wenn er noch so viel in seinen Scheunen liegen hat, wenn er noch

so viel Vieh auf die Weide treiben läßt, oder Geld auf Zinsen ausleiht, ihm, der nach fremden Gut trachtet, und nicht berechnet, was er hat, sondern was er noch haben könnte. Welches ist also der Maßstab des Reichthums? Der erste ist ein nothdürftiges, und der nächste daran ein sattsames Auskommen. Seneca.

— Der Ueberfluß besteht nicht in der Menge der Dinge, die man besitzt, da man sich noch nach mehreren sehnet; er besteht darin, daß man sich an dem genügen lasse, was man erreichen kann.

Sonnenfels.

— En fait de richesse, il n'y a de différence qu'entre celui qui dit: c'est assez, et celui qui demaude encore. Les hommes de la première classe sont riches, les autres ne le sont pas.

De Raymondis.

(Im Punkte des Reichthums besteht weiter kein Unterschied, als zwischen dem, welcher sagt: es ist genug, und dem, der noch mehr begehrt; die Menschen aus der ersten Klasse sind reich; die andern sind es nicht.)

34.

Eines Menschen ganzer Reichthum oder ganze Dürftigkeit liegt in ihm selbst; der äußerliche Ueberfluß oder

Mangel macht keinen Unterschied. Man lasse einen noch so reich seyn, wenn sein Herz nicht vergnügt ist, sondern immer nach Mehrerem seufzt und schmachtet, so ist er elend und dürftig, und alle seine vollen Beutel hindern ihn nicht, ein vollkommener Bettler zu seyn. Gebet auf der andern Seite einem Menschen, der mit Wenigem vergnügt ist, und seinen Vorrath mit ruhigem und dankbarem Herzen genießt, geringe Mittel, so ist dieser Mensch überaus reich; die ganze Welt kann ihm nicht seinen Reichthum rauben.

Reichthum darf nicht nach dem Besitze abgemessen werden, sondern nach dem Genusse. In der Erde liegen alle Schätze, gleichwohl nennt sie niemand reich. Blos die Meinung bestimmt den Werth dessen, was die Menschen Glücksgüter nennen. Gold und Silber würden Metalle seyn, wir möchten sie dafür halten oder nicht; aber sie würden nicht Reichthum seyn, wenn sie nicht durch menschliche Begriffe und Einrichtungen dazu gemacht würden.

— Man gräbt die Zufriedenheit nicht aus den Diamantgruben von Golkonda, nur selten fährt der Frohsinn in einem goldenen Wagen.

35.

C'est la **nature** qui fait les heureux, et non la **fortune**.

La nature fait des heureux, malgré la fortune; la fortune n'en fait jamais malgré la nature.

La fortune peut, malgré la nature, faire des malheureux; jamais des heureux.

La fortune peut donner des plaisirs, la nature seule peut donner le bonheur.

C'est quelquefois par ses faveurs que la fortune ôte le bonheur que la nature avait donné.

Abbé Trublet.

(Die Natur ist es, die glückliche Menschen macht, und nicht das Glück.

Die Natur macht glückliche Menschen, ohne Beistand des Glückes; das Glück macht keine, ohne Hilfe der Natur.

Das Glück kann gegen die Natur Unglückliche machen, Glückliche nie.

Das Glück kann Vergnügen schenken; Glückseligkeit, allein die Natur.

Bisweilen entzieht das Glück selbst durch seine Gunstbezeigungen die Glückseligkeit, welche die Natur verliehen hatte).

36.

Médiocrité, état qui tient le juste milieu entre l'opulence et la pauvreté; heureux état au-dessus du mépris et au-dessous de l'envie! C'est aussi l'état dont le sage se contente, sâchant que

la fortune ne donne qu'un vernis de bonheur à ses favoris, et que travailler à augmenter ses richesses sans une vraie nécessité, c'est travailler à augmenter ses inquiétudes. Aveugles mortels que l'avarice, l'ambition et la volupté amorcent par de vains appas jusqu'aux bords du tombeau! Vous qui empoisonnez les plaisirs bornés d'une vie passagère par des soins toujours renaissans, et par des peines inutiles! Vous qui méprisez les tranquilles douceurs de la médiocrité; qui demandez plus au destin que la nature n'exige de vous, et qui prenez pour des besoins ce que la folie vous suggère! croyez-moi, une étoile rayonnante ne rend pas heureux: un collier de diamans n'enrichit pas le coeur. Tous les biens et les joies des sens consistent dans la santé, la paix et le nécessaire; la médiocrité possède ce nécessaire: elle maintient la santé par la tempérance soumise à ses lois, et la paix est sa compagne inséparable. Jaucourt.

(Mittelmaß! Zustand, der die rechte Mitte zwischen Ueberfluß und Mangel hält; glücklicher Zustand, der weder vom Neide, noch von der Verachtung angefochten wird! Ist auch derjenige, womit der Weise sich begnügt, wohlwissend, daß das Glück seinen Günstlingen weiter nichts als einen eiteln Schein von Glückseligkeit verleihet; und daß das Bestreben, seine Reichthümer ohne wahre Nothwendigkeit zu vermehren, nur

seine Sorgen verdoppeln heiße. Blinde Sterbliche! die von der Habsucht, von dem Ehrgeiz und von der Wollust durch eitle Anlockungen bis an den Rand des Grabes irre geführt werden! Ihr, die ihr die beschränkten Freuden eines vergänglichen Lebens mit stets sich erneuernden Sorgen und vergeblichen Bemühungen vergiftet! Ihr, die ihr die bescheidenen Freuden des Mittelmaßes verachtet, die ihr von dem Geschicke mehr verlanget, als die Natur von euch fordert, und die dasjenige, was die Thorheit euch angibt, für reelle Bedürfnisse haltet! Glaubet mir, ein strahlender Stern auf der Brust, ein diamantenes Halsband bereichern nicht das Herz, machen nicht glücklich. Alle Güter, alle Freuden der Sinne bestehen in Gesundheit, Friede und nöthigem Auskommen. Das Mittelmaß besitzt dieses Auskommen: es erhält die Gesundheit durch die, seinen Gesetzen folgsame Mäßigkeit, und der Friede ist seine unzertrennliche Gefährtin.)

— Wohl dem, der sich begnügt!
Er kann mit heiterm Sinn stets der Betrog'nen lachen,
Die sich um eitе.n Dunst
Das Leben leer von Lust, und voll von Trübsal machen;
Er weiß die schönste Kunst,
Und hat die Sterblichkeit zur Hälfte schon besiegt.
Wohl dem, der sich begnügt!

Weißer, nach J. Grob,
aus d. 17. Jahrhundert.

37.

Les grands biens ne rendent pas l'homme heureux. Ce précieux avantage n'est réservé qu'à celui qui fait usage de la sagesse, pour prendre en bonne part tout ce que le destin lui envoye, qui jouit modérément des douceurs de la vie, et qui redoute le crime plus que la mort. — Il n'y a point d'homme qui s'expose à taut de chagrins, que celui qui donne le plus d'étendue à son bonheur. Le contentement est une richesse véritable, et le luxe une pauvreté artificielle.

(Die großen Güter machen den Menschen nicht glücklich. Dieser kostbare Vortheil ist nur dem vorbehalten, der die Weisheit dazu anwendet, Alles, was ihm das Geschick verleihet, auf eine gute Art aufzunehmen; der die Annehmlichkeiten des Lebens mit Mäßigkeit genießt, und das Verbrechen mehr scheuet als den Tod. — Niemand setzt sich so vielem Mißvergnügen aus, als der, der seinem Glück die meiste Ausdehnung gibt. Genügsamkeit ist natürlicher Reichthum, und Luxus ist künstliche Armuth.)

— Ein mäßiges Auskommen ist die nöthige und zureichende Nahrung der Zufriedenheit. Großer Reichthum ist ein feister, unbehilflicher Wanst, wo nicht gar eine Krankheit! unsere Glückseligkeit wird dadurch ent-

weder ungesund oder beschwert. Ein mäßiges Vermögen ist Alles, was wir genießen können. O seid doch zufrieden, wo der Himmel nicht mehr geben kann! Durch mehr, wird die Bewegung unserer Lebensgeister, gleich einem emporgetriebenen Wasserstrahle, eine Stunde lang belebt; doch bald ist ihre Kraft erschöpft, und unsere Freuden steigen niemals über den gemeinen Strom unserer Natur. Daher liegen in jedem Gute unerwartete Hindernisse, wie Bienen in Blumen verborgen, die unsere Hoffnung zu Schande machen, und uns mit dem erst genossenen Glücke verwunden.

Young.

— Güter sind uns gegeben, des Lebens Last zu erleichtern;
Nicht das Leben, um uns schwer zu beladen mit Gut.

Herder, nach dem Orientalischen.

— Nicht sowohl die Nothwendigkeiten, als vielmehr die Ueberflüssigkeiten des Lebens sind es, die uns das Leben erschweren.

38.

Alle wahren Vergnügungen und Bequemlichkeiten des Lebens liegen in einem sehr kleinen Zirkel; aber die Menschen haben leider die närrische Grille, daß sie immer über denselben hinausschauen, und sich quälen und zerarbeiten, um den einzuholen, der ihnen an Reichthum und Ehre den Vorsprung abgewonnen hat.

Da nun eigentlich Keiner reich genannt werden kann, der nicht mehr hat, als er bedarf, so gibt es aus jenem Grunde, unter verfeinerten Nationen, wenig Reiche, außer unter Leuten vom Mittelstande, die ihre Wünsche nicht über die Gränzen ihres Vermögens ausdehnen, und mehr Reichthümer haben, als sie zu genießen wissen. Menschen von höherem Range leben in einer Art von glänzender Armuth, und sind immer dürftig, weil sie, anstatt sich an den reellen, wahren Vergnügungen des Lebens zu begnügen, es immer einander an Schatten und Schein vorzuthun suchen. Vernünftige Leute haben zu allen Zeiten das alberne Gauckelspiel, das über ihrem Kopfe getrieben wird, mit nicht geringer Belustigung angesehen, unterdeß sie selbst ihre Begierden einschränken, und aller der innern Zufriedenheit genießen, welcher Andere immer nur nachjagen.

Addison.

39.

S'il est vrai que l'on soit riche de tout ce dont on n'a pas besoin, un homme sage est un homme fort riche.

S'il est vrai que l'on soit pauvre par toutes les choses que l'on desire, l'ambitieux et l'avare languissent dans une extrême pauvreté.

La Bruyère.

(Wenn der reich ist, der wenig braucht, so ist ein Weiser ein sehr reicher Mann; und wenn der arm ist,

der Alles begehrt, so leben der Ehrsüchtige und der Geizige in der äußersten Armuth.)

— Si l'on est pauvre de tout ce dont on manque, que de riches indigens! Si l'on est riche de tout ce dont on n'a pas besoin; que le sage a de moyens pour surpasser en richesses tous ceux qui ne le sont pas!

»On est pauvre,” dit Sénéque, „non pour avoir peu, mais pour desirer beaucoup.”

Celui qui ne desire pas une chose, est plus heureux que celui qui la possède sans utilité! Ce dernier serait affligé de la perdre, quoiqu'il ne soit pas heureux par sa posession.

De Raymondis.

(Ist man arm, all' der Dinge wegen, die uns mangeln, wie viel dürftige Reiche gibt es nicht! Ist man reich, wegen der Dinge aller, deren man nicht bedarf; wie viele Mittel hat der Weise nicht, um Alle, die es nicht sind, an Reichthum zu übertreffen.

»Man ist arm” — sagt Seneca — »nicht, weil man wenig hat, sondern, weil man viel begehrt.”

Derjenige, der eine Sache nicht begehrt, ist glücklicher, als der, der sie ohne Nutzen besitzt! Der letztere würde sich doch härmen solche zu verlieren, obwohl er durch ihren Besitz nicht beglückt ist.)

40.

La richesse étant le moyen de satisfaire ses desirs, il y a deux moyens de devenir riche; l'un d'amasser beaucoup de biens pour fournir à beaucoup de desirs; l'autre, de réduire ses desirs à peu pour n'avoir pas besoin de beaucoup de richesses.

On néglige le dernier parti, qui est court et facile, pour s'attacher à l'autre, qu'on ne remplit jamais; car les desirs croissant avec les richesses, elles n'atteignent jamais le niveau. La raison dit: commencez par fermer l'issue par où l'eau s'échappe, et travaillez ensuite à remplir votre vase.

»C'est,» dit Cicéron, „le coeur de l'homme qui doit être riche, et non son coffre-fort.» Si l'homme a plus de passions encore que de richesses, comment s'estimerait-il riche? En desirant davantage, il se replonge dans l'indigence. De Raymondis.

(So wie der Reichthum das Mittel ist, seine Begierden zu befriedigen, so gibt es auch zwei Mittel, reich zu werden; das eine ist: viele Güter, als Befriedigungsmittel vieler Begierden, zu häufen; das andere, seine Begierden auf eine geringe Zahl zu beschränken, um wenig Reichthum nöthig zu haben.

Man pflegt dieses zweite Mittel, welches kurz und leicht ist, zu vernachlässigen, um das andere einzuschlagen, mit welchem man nie fertig wird; denn da die Begierden mit den Reichthümern wachsen, so werden diese nie hinreichend seyn. Die Vernunft ruft euch zu: fanget erst damit an, das Loch zuzustopfen, wodurch das Wasser ausrinnt, und dann erst füllet euer Gefäß.

Cicero sagt: »Das Herz des Menschen ist's, welches reich seyn soll, und nicht sein Geldkasten.“ Hat der Mensch noch mehr Leidenschaften als Reichthümer, wie könnte er sich für reich schätzen? So wie er immer mehr begehrt, so versinkt er immer tiefer in Dürftigkeit.)

41.

Um nichts bekümmert seyn, was die Natur nicht als nothwendig fordert, ist, wo nicht der Weg zu einem großen Vermögen, doch der Weg zu dem, was die Menschen durch Erwerbung eines großen Vermögens zu erhalten gedenken. Steele.

— Der Weg zum Reichthum ist, wenn du nur willst, so eben als der Weg zum Markte. Er hängt meistens von zwei Wörtchen ab: Thätigkeit und Sparsamkeit, das heißt: verschwende weder Zeit noch Geld, sondern mache von beiden den besten

Gebrauch. Ohne Thätigkeit und Sparsamkeit kommst du mit Nichts, bei denselben mit Allem aus.

Benj. Franklin.

42.

Wenn wir zwei Dinge ablegen könnten, nämlich unsern eigenen Wahn, welcher uns viele Sachen als nöthig vorstellt, die es nicht sind; und dann unsere Achtung für das Urtheil der Welt, die uns außer Stand setzt, glücklich zu seyn, wenn wir nicht dafür gehalten werden: so wäre der größte Theil der Menschen viel glücklicher, als sie sich jetzt einbilden; sie würden in einem Augenblicke reich werden, und der Wegräumung etlicher irriger Begriffe mehr zu danken haben, als allem möglichen Glücke, welches ihnen bei ihren gewinnsüchtigen Gewerben begegnen könnte.

Young.

43.

Um reich zu seyn, mußt du es in der Ueberzeugung deiner Seele, nicht nach dem Urtheile der Leute, nicht wegen deiner Besitzungen seyn: du selbst mußt glauben, daß dir nichts mangle, du darfst nach nichts weiter streben. Man verdient den Namen eines Reichen wegen der Genügsamkeit der Seele, nicht wegen des Geldes im Kasten.

Der Reichthum wird nicht nach der Summe des baaren Vermögens, sondern nach dem Verhältniß

desselben zu unsern nothwendigeren und entbehrlicheren Bedürfnissen gemessen.

Frei von Begierden seyn, ist baares Vermögen, frei seyn von der Kaufsucht, baare Einnahme; zufrieden mit dem seyn, was man hat, der größte, so wie Tugend der gewisseste Reichthum, da sie uns nie, weder durch Gewalt, noch durch List entrissen werden kann; weder durch Schiffbruch, noch durch Brand verloren geht; weder durch Wetterschaden, noch durch unruhvolle Zeiten das Geringste leidet. Cicero.

— Der solideste Reichthum ist ein angebauter Kopf und ein gutes Herz. Alles übrige können Menschen und Unglück rauben. Diesen allein stiehlt kein Dieb, und verschlägt kein Hagel. K. Frederic II.

— Der Reichthum der Seele ist vor Dieben sicher; je mehr man ihn mittheilt, je mehr vermehrt er sich.
Der Bramine Barthrouherri.

44.

Richte deine Aufmerksamkeit mehr auf die Güter, die du besitzest, als auf die, die dir mangeln; und verweile vorzüglich bei demjenigen, welches dir den meisten Vortheil und das größte Vergnügen gewährt. Sage dir öfters: »Wie sehr würde ich diese Sache vermissen, wenn sie mir nicht zu Theil geworden wäre!« — Jedoch

hüte dich auch, sie gar zu hoch zu schätzen, damit es dich nicht deine Gemüthsruhe koste, wenn du sie einst verlieren solltest. Kaiser Marc-Aurel.

Je weniger man hat, um so mehr ist einem das Wenige, was man besitzt, werth. Ginguené.

45.

Le bonheur consiste dans la juste proportion des desirs et des besoins avec les moyens de les satisfaire.

Mais cette exacte proportion ne se rencontre presque jamais. Au contraire, la disproportion, et la très-grande disproportion entre les desirs et les moyens de les contenter, est très-ordinaire. De-là le très-grand nombre des malheureux.

Tout ce qui rompt cette espèce d'équilibre, tout ce qui diminue cette proportion, ensorte que les desirs et les besoins soient plus étendus que les moyens, diminue nécessairement le bonheur. Or tel est l'effet de l'augmentation des richesses; les desirs et les besoins augmentent avec elles, mais beaucoup plus qu'elles. Abbé Trublet.

(Das Glück besteht in dem richtigen Verhältnisse der Begierden und Bedürfnisse mit den Mitteln, sie zu befriedigen.

Man trifft aber dieses genaue Verhältniß beinahe niemals an. Vielmehr findet sich gemeiniglich zwischen den Begierden und den Mitteln, sie zu befriedigen, kein Gleichgewicht, ja eine sehr große Ungleichheit; daher die große Anzahl der Unglücklichen.

Alles, was dieses Gleichgewicht aufhebt, alles, was das genaue Verhältniß stört, so daß die Begierden sich weiter erstrecken, als die Mittel, stört auch nothwendig die Glückseligkeit. Nun hat der Zuwachs des Reichthums eine solche Wirkung; die Begierden und Bedürfnisse wachsen mit ihm, und zwar in einem weit höherem Grade.)

46.

Pour être heureux, on travaille à acquérir ce qu'on n'a pas. Il serait souvent plus facile et plus court de travailler à goûter ce qu'on a. Il faudrait s'arranger dans sa situation présente, et tâcher de tirer le meilleur parti possible de l'état où l'on est, plutôt que de chercher à en changer.

Qu'est-ce pour la plupart des hommes que de travailler à leur bonheur? C'est travailler à acquérir telle ou telle chose, des biens, des honneurs, de la réputation etc. Mais que de peines attachées à ces différens travaux! Il faudrait donc se dire: »Au lieu de chercher le bonheur dans ce que je n'ai pas, ne pourrais-je point le trouver dans ce que j'ai?

Que de peines de toute espèce, pour devenir un jour heureux, au lieu qu'il ne faudrait souvent qu'une bonne réfléxion pour l'être dès-à-présent. Abbé Trüblet.

(Um glücklich zu seyn, bemühet man sich, das zu erlangen, was man nicht hat. Es wäre oft leichter und kürzer, sich zu bestreben, dasjenige recht zu genießen, was man hat. Man sollte sich in seine gegenwärtige Lage schicken, und mehr darnach streben, den Zustand, worin man sich befindet, auf die möglichst beste Art zu benützen, als ihn zu verändern suchen.

Was heißt bei den meisten Menschen, an seinem Glück arbeiten? Es ist, sich bemühen, diese oder jene Sache, Güter, Ehre, Ansehen u. s. w. zu erlangen. Aber was für Beschwerden sind mit all' diesen Arbeiten verbunden! Man sollte daher zu sich sprechen: »Anstatt ein Glück in demjenigen zu suchen, was ich nicht habe, könnte ich es nicht vielleicht in dem finden, was wirklich mein ist?»

Was man sich doch für Mühe und Plagen aller Art gibt, um einst glücklich zu werden! da es oft nur einer klugen Ueberlegung bedürfte, um es auf der Stelle zu seyn.)

47.

La plûpart des hommes, ou travaillent à devenir heureux plutôt qu'à l'être, ou veulent

l'être actuellement par le plaisir présent, en arrive ce qui pourra. Il courent grand risque, les uns de ne devenir jamais heureux, les autres d'être un jour fort malheureux, et peut-être même de l'être longtemps. Le sage tient le milieu entre ces deux sortes de fous.

Abbé Trüblet.

(Die meisten Menschen arbeiten entweder, mehr um glücklich zu werden, als um es zu seyn, oder sie wollen es durch den gegenwärtigen Genuß seyn, es möge daraus entstehen, was da wolle. Sie laufen beiderseits große Gefahr: die ersten, es nie zu werden, und die andern, einst sehr unglücklich zu seyn, und vielleicht auf lange Zeit. Der Weise hält die Mittelstraße zwischen diesen zwei Arten von Thoren.)

48.

Celui qui possède beaucoup, n'est pas le plus heureux; c'est celui qui desire peu, et qui sait jouir de ce qu'il a.

König Stanislaus Lescinsky.

(Wer viel besitzt, ist deswegen nicht der Glücklichste, sondern der ist's, der wenig verlangt, und das, was er hat, zu genießen weiß.)

Der Mensch ist glücklich, der nicht mehr Bedürfnisse hat, als der ihm angewiesene Cirkel, worin er

Herr und Regent ist, Mittel zur Befriedigung darbeut; nur muß er die schwere Kunst verstehen, alle die kleinen, oft unmerklichen Freuden seines Standes aufzufinden, zu combiniren und in ein harmonisches Ganze zu bringen, aber das können nur wenig Menschen.

Eckartshausen.

49.

Les besoins imaginaires et acquis, sont quelquefois plus pressans que les besoins réels et naturels, est se font donner la préférence. Mais il s'en faut bien que le plaisir qu'on trouve à les satisfaire, soit aussi vif et aussi pur que celui qui est le fruit des vrais besoins, et il est juste que cela soit ainsi. Il est juste que nous ne goûtions de plaisir dans la satisfaction de nos desirs, qu'à proportion qu'ils sont justes et raisonnables. La nature pouvait-elle employer un meilleur remède pour nous guérir de nos vains et frivoles desirs, que le peu de plaisir qu'on trouve à les satisfaire? Cependant ce remède ne nous guèrit point.

„La plupart de mes desirs ont été remplis, disait quelqu'un; et sur cela vous me croyez heureux. Il est vrai que je le suis, mais non pas de la manière que vous l'entendez. A force de réussir sans plaisir, je me suis désabusé de desirer.

Abbé Trüblet.

(Die eingebildeten und erschaffenen Bedürfnisse sind bisweilen dringender, als die wirklichen und natürlichen, und verschaffen sich den Vorzug vor diesen. Allein es fehlt viel daran, daß das Vergnügen ihrer Befriedigung so lebhaft und rein wäre, als das, welches die Befriedigung der wahren Bedürfnisse gewährt; und so soll es auch von Rechtswegen seyn. Es ist billig, daß bei Befriedigung unserer Begierden wir nur nach Maßgabe ihrer Recht- und Vernunftmäßigkeit Vergnügen daran empfinden. Konnte wohl die Natur ein besseres Mittel anwenden, uns von unsern eiteln und thörichten Begierden zu heilen, als das geringe Vergnügen, so wir bei ihrer Befriedigung finden? Und jedoch heilt uns dieses Mittel nicht.

»Meine meisten Wünsche sind erfüllt worden,« sagte jemand, »und darum haltet ihr mich für glücklich. Es ist wahr, ich bin es, aber nicht auf die Art, wie ihr meinet. Das stete vergnügenleere Gelingen hat mir die Thorheit benommen, zu begehren.)

50.

Il faut chercher le bonheur relativement à son caratère, et aux différentes circonstances dans lesquelles on se trouve; relativement à ce que la nature nous rend convenable, et à ce que la fortune nous rend possible. Faute de cela, on cherche le bonheur dans des choses qu'on n'est

pas à portée de se procurer, ou qui ne le procureraient pas. On ne connait ni le monde, ni soi-même. On n'est ni habile, ni sage.

Abbé Trüblet.

(Man muß das Glück suchen im Verhältniß zu seinen Charakter und auf verschiedene Umstände, in welchen man sich befindet; im Verhältniß auf dasjenige, was uns die Natur zuträglich und die Glücksumstände möglich macht. In Ermanglung dieses, sucht man das Glück in Dingen, die man nicht im Stande ist, sich zu verschaffen, oder die das Glück nicht verschaffen würden. Man kennt weder die Welt noch sich selbst. Man ist weder geschickt noch weise.)

51.

Begehre nie ein Glück zu groß,
Und nie ein Weib zu schön,
Der Himmel möchte dir dies Loos
Im Zorne zugesteh'n.

Der Mönch und der Sperling.

Ein Mönch versuchte einen freien Sperling zahm zu machen, indem er ihm einige Brosamen unter das Fenster der Zelle legte, welche der Sperling auch endlich ihm aus der Hand zu nehmen sich nicht scheute.

Nun vergrößerte der Gutthäter die Brosamen, und der Sperling holte auch diese, flog damit auf das nächste

Dach und kam wieder, wenn er das Stückchen verzehrt hatte.

Einst war das Stück zu groß, als daß der Vogel das Dach damit erreichen konnte; er sank mit seiner Beute herab auf die Straße und wurde von einer unter dem Klosterthor sitzenden Katze gefressen.

„Von der Zeit," sagte der gute Mönch, „fing ich an, den himmlischen Vater um mein tägliches Brot mit frommer Bescheidenheit zu bitten."

Katzner.

52.

Le bonheur n'est point l'apanage des grandes places: il dépend uniquement de l'accord heureux de notre caractére avec l'état et les circonstances dans lesquelles la fortune nous place. Il en est des hommes comme des nations; les plus heureuses ne sont pas toujours celles qui jouent le plus grand rôle dans l'univers. Helvétius.

(Die Glückseligkeit ist keine Mitgift der großen Ehrenstellen; sie ist allein von der glücklichen Uebereinstimmung abhängig, die unser Charakter mit dem Stande, auch mit der Lage der Umstände haben muß, in welche uns das Glück setzt. Es geht hierin dem einzelnen Menschen, wie den Nationen: die, welche die größten Rollen in der Welt spielen, sind nicht immer die glücklichsten.)

— Si le vrai bonheur appartient au sage, c'est parce qu'il est de tous les hommes celui à qui la fortune peut le moins ôter.

J. J. Rousseau.

(Wenn die wahre Glückseligkeit für den Weisen gehört, so kommt das nur daher, weil er unter allen Menschen der ist, dem das Glück am wenigsten nehmen kann.)

Epictéte disait à ses disciples: »On jette dans le public des figues et des noisettes. Les enfans se battent pour les ramasser; mais les hommes n'en font aucun compte. On distribue des gouvernemens de province, des Prétures, des Consulats; voilà pour les grands enfans. Ce sont pour moi des figues et des noisettes. Il m'en tombe par hasard une sur ma robe, je la reçois et je la mange; c'est tout ce qu'elle vaut; mais je ne me baisserai point pour la ramasser, et je ne pousserai personne.»

(»Es werden an einem Festtag« — sagt Epiktet — »Feigen und Nüsse ausgeworfen; die Kinder raufen sich, um sie aufzuheben; die Männer nehmen keine Notiz davon. Statthaltereien, Präturen, Consulate werden ausgetheilt, dies ist für die großen Kinder. Für mich sind's Feigen und Nüsse: es fällt zufällig eine auf mein Gewand, ich nehme sie auf und esse sie; das ist Alles,

was sie werth ist; aber ich werde mich nicht bücken, um sie aufzuheben, und auch Niemand davon verdrängen.")

53.

Wenn die Glücksumstände eines Menschen seiner Denkungsart nicht angemessen sind, so sind sie entweder ein zu breiter Schuh, der ihn fallen macht, oder ein zu enger, der ihn drückt. Laßt uns mit unserm Schicksal zufrieden seyn, das ist die wahre Weisheit. Die Genügsamkeit ist ein Schatz, gewisser als alle Glücksgüter, weil man mit ihr das Schicksal der Andern nicht beneidet, und sich eigene Zufriedenheit verschafft.

Horaz.

— Wenn Leib und Seele gesund sind, ist es in unserer Gewalt, in allen Umständen glücklich zu seyn; es kommt nur darauf an, daß man sich nach ihnen zu richten wisse; anstatt (wie der große Haufe der Sterblichen) zu verlangen, daß sich die Umstände nach uns richten, oder ihnen zu diesem Ende Gewalt anthun zu wollen. Aristipp.

— Genügsamkeit ist die schützende Fee des Reichthums und des Lebensgenusses.

Gr. Benzel = Sternau.

— Es gibt ein Glück, es heißt: Genügsamkeit;
Ein leichter Sinn, ein kindliches Vertrauen,
Das nicht der finstern Zukunft Räthsel scheut,
Und, statt sich Schlösser in die Luft zu bauen,
Dankbar der Lust des Augenblicks sich freut.

C. Müchler.

54.

Genügsamkeit ist das Elixir des Lebens und der wahre Stein der Weisen, der alle geringen Metalle in Gold verwandelt, und alle Krankheiten der Seele dadurch heilet, daß sie letztere wieder auf ihren harmonischen Ton stimmt. Aus d. Engl.

— Selig, wer dich ganz empfindet,
Heilige Genügsamkeit!
Und sein Glück auf Freuden gründet,
Die Natur und Herz ihm beut.

Ihlen.

— **Les gens de bien, contents de peu, ont dans leur vertueux commerce une sérénité riante qui prend sa source dans la paix de l'ame, et que le faste assiégé de besoins, le vice entouré de remords ne connaissent pas.** Marmontel.

(Rechtschaffene Leute, mit Wenigem zufrieden, haben in ihrem tugendhaften Umgange eine fröhliche Heiterkeit, welche aus der Ruhe der Seele entspringt, und welche der mit Bedürfnissen belagerten Pracht

dem mit Gewissensbissen umgebenen Laster unbekannt bleiben.)

55.

Se contenter d'une fortune médiocre est la meilleure preuve de philosophie; toutes les autres semblent douteuses. Celui qui sait vivre de peu, donne seul une haute garantie de la probité et du courage qu'il saurait conserver dans des situations difficiles. Celui-là seul a mis, autant qu'il est possible, sa vertu, son repos, son bonheur à l'abri des vicissitudes du sort et des caprices de ses semblables. Droz.

(Sich mit einem geringen Glücksstand begnügen, ist der beste Beweis von philosophischem Sinn; alle anderen Proben scheinen zweifelhaft. Derjenige, der mit Wenigem zu leben weiß, gibt allein die größte Bürgschaft von der Redlichkeit und Festigkeit, die er in schwierigen Umständen zu behaupten wissen würde. Dieser allein hat, so viel es möglich ist, seine Tugend, seine Ruhe, sein Wohlseyn vor der Unbeständigkeit des Glückes und den Launen der Menschen in Sicherheit gestellt.)

56.

Glücklich ist der Mann, welcher es versteht, bis an das Ende seines Lebens sich in seinen häuslichen und öffentlichen Geschäften, in den Arbeiten seines Ver-

standes und in denen seiner Hände immer so zu beeifern, als wenn er die höchsten Belohnungen von Ruhm und Glück für ihre gute Ausführung hoffte, und doch mit der Achtung weniger Freunde und einem mäßigen Einkommen so zufrieden zu seyn, als wenn er sich keiner Talente und keiner Anstrengungen bewußt wäre. So vergnügt sich unter allen Spielern keiner besser, als der, welcher während des Spiels die größte Aufmerksamkeit anwendet, um gut zu spielen, und am Ende desselben mit dem kleinen Gewinn fröhlich nach Hause geht.

Die innere Glückseligkeit des Menschen ist von den äußerlichen Bedingungen und Mitteln derselben sehr verschieden; und doch kennen wir gewöhnlich nur diese, während allein jene für wahre Glückseligkeit zu halten ist. Jemand kann sich sehr glücklich fühlen (und wer sich glücklich fühlt, der ist es in der That), den alle Welt bedauert; wie auf der andern Seite oft Jemand im reichsten Besitze aller Lebensgüter, um deren willen er allgemein beneidet wird, sehr elend ist. Ehrenberg.

57.

Von wie vielen Unannehmlichkeiten des Lebens ist man nicht befreit, wenn man Genügsamkeit besitzt! Jene Bastarde, welche die Thorheit zum Vater, und das Glück zur Mutter haben, können uns nicht Trotz

bieten. Diese große Anzahl Narren, welche auf Glücksgüter pocht, hat dann keine Waffen gegen uns. Wir kriechen nicht zu ihren Füßen, und leihen ihnen nicht unsere Köpfe.

— Glücklich sind Diejenigen, deren Blut und Gemüthsart so wohl gemischt sind, daß sie keine Pfeife für Fortuna's Finger sind, und tönen müssen, wie sie greift. Shakespeare.

Qui sait mépriser la fortune, a fait la sienne.

(Wer die Gaben des Glücks geringschätzt, der hat sein Glück gemacht.)

— Wer zu entbehren, und selbst sich Dinge zu versagen weiß, der hat nicht nöthig, bei Jemandem etwas zu erbitten. Aus d. Chinesischen.

58.

Nur von sich abhängen und von der Natur, nicht, oder wenig nur, vom Zufall und von der Willkür der Menschen; von den Menschen, die das Glück über uns erhoben hat, nur so weit abhängen, als wir wollen und uns gut ist, nicht so weit sie wollen, nicht in dem Verhältnisse, in welchem sie mehr besitzen von den Mitteln, eingebildete Bedürfnisse zu befriedigen; eben dadurch ihre Gewalt über uns einschränken, und sie uns

gleich machen, indem wir das entbehren können, was sie mehr haben, als wir; nicht nöthig haben, vor ihnen und ihren Sclaven zu kriechen, und ihnen zu lügen, um die Brosamlein von ihrem Ueberflusse zu genießen, zu unterdrücken die Wahrheit in der Sache unsers Bruders, in der Sache der Menschheit, aus Furcht ihre Gnade zu verlieren. — Dies sind die unschätzbaren Vortheile der Genügsamkeit. Feder.

— L'homme pauvre, mais indépendant des hommes, n'est qu'aux ordres de la nécessité. L'homme riche, mais dépendant, est aux ordres d'un autre homme ou de plusieurs.

Chamfort.

(Der Arme, der von keinem Menschen abhängt, kennt keinen Herrn, als die Nothwendigkeit. Der Reiche, aber Abhängige, ist der Sclave eines andern oder mehrerer Menschen.)

— Die Grundfeste der persönlichen Unabhängigkeit besteht auf den zwei Punkten: möglichst Wenig zu bedürfen, und für möglichst Vieles brauchbar zu seyn.

59.

Wer sich selbst liebt, wer leichter, sorgenfreier, gesunder und froher, als Andere, durch das Leben einherzugehen wünscht; wer vor der traurigen Noth-

wendigkeit, vielvermögende Thoren zu schmeicheln und vor mächtigen Schurken zu kriechen, sich auf immer verwahren will; wer die Pflicht, Niemandem zu nahe zu treten, sich erleichtern, die Gelegenheiten zu verdrießlichen Collisionen mit Andern vermindern und sich selbst in den Stand setzen will, bei allen seinen Unternehmungen auf gerader Straße und mit festen, zuversichtlichen Tritten ruhig einherzugehen: der muß sein vorzüglichstes Geschäft seyn lassen, seine ganze Lebensart, alle seine Triebe und Bedürfnisse immer mehr zu vereinfachen, immer mehrere Dinge zu seiner Glückseligkeit entbehren zu lernen, und sich immer mehr und mehr an das zu halten, was der unverderbten menschlichen Natur genüget, was jeder gesunde und arbeitsame Mensch sich in jedem Stande leicht erwerben kann. Dann wird er weniger empfänglich gegen Beleidigungen und Kränkungen seyn; dann wird er auf die Thorheiten der Menschen und auf die kleinen, endlosen Kriege ihrer Leidenschaften ruhiger herablächeln können; dann wird er, weil er wenig zu wagen hat, was ihm wirklich schätzbar ist, bei aller Eingeschränktheit seines Standes und seines Einflusses, das Herz haben, dem reichen und mächtigen Unhold, der seine eigensinnigen Launen ihm oder Anderen zum Gesetze machen, ihn oder Andere in rechtmäßigen und gemeinnützigen Unternehmungen stören, ihn oder andere unterdrücken möchte, dreist die Spitze zu bieten, und daneben oft der Freude genießen können, dem Schwachen ein Beschützer,

dem Unterdrückten ein unentgeltlicher Sachwalter zu seyn. Denn ein braver Mann von wenigen Bedürfnissen ist ein Fels im Meer, an dem die mächtigsten Wogen zerschellen und vergebens schäumend zurückprallen müssen. Campe.

60.

— Si chacun se persuadait intimement à soi-même cette vérité, que l'élévation n'est bonne qu'avec la vraie considération; qu'en définitif on vit et l'on fait vivre les siens avec du travail et du pain; que, pourvû qu'on soit couvert, on est vêtu, qu'on est à l'abri sous un modeste toit comme sous des lambris, nous verrions plus souvent une vertueuse inflexibilité dans les devoirs, et les moeurs publiques y gagneraient tout ce qu'elles ont perdu par le résultat de faits contraires. Billecocq.

(Wenn ein Jeder sich selbst von der Wahrheit innig überzeugte, daß jede Erhebung, dem Menschen nur in so fern erwünschlich sei, als wahre Hochachtung sie veranlasse und begleite; daß aufs äußerste, man sich und den Seinigen mit Arbeit und Brot das Leben fristet; daß Bedeckung Kleidung sei; daß man unter einem Strohdach eben so wohl vom Unwetter geschützt ist, als zwischen getäfelten Wänden — so würden wir weit öfter eine tugendhafte Unbeugsamkeit in den Pflichten wahrnehmen, und die öffentlichen Sitten würden dabei

alles das gewinnen, was sie als Resultat der entgegengesetzten Thatsachen verloren haben.)

— Derjenige, der nur den Hunger, den Durst, die Bedürfnisse der Natur befriedigen will, der harret nicht vergeblich in den Vorzimmern der Großen; er hat nicht nöthig, weder ihre verächtlichen Blicke, noch ihre höhnische Höflichkeit auszuhalten.

Was die Natur fordert, ist leicht zu erhalten. Der Ueberfluß ist's, um den man sich plagt, er ist's, der uns nöthiget, in den Vorzimmern der Großen zu verschimmeln, unter Zelten zu ergrauen, an fernen, unwirthbaren Küsten zu scheitern. — — Das Nothwendige aber ist allenthalben bei der Hand. Seneca.

— Der Hunger kostet wenig, viel die Leckerei.

Publius Syrus.

Lob des Esels.

Du bist das Thier, das seinem Herrn zur Speise
Mehl trägt und Disteln frißt:
Wer läugnet nun, daß du auf diese Weise
Der beste Bürger bist!

Du lebst mit Deinen Disteln hier zufrieden,
Die dir dein Fleiß gewinnt;
Und Mancher, ach! frißt Ananas hienieden,
Der Disteln nicht verdient.

Blumauer.

61.

Alt werden, krank seyn und sterben, das sind die größten Uebeln des Lebens. Die Reichthümer können dies Alles nicht verhindern; vielmehr wird man oft durch sie früher alt, öfter krank und gelangt frühzeitiger zum Tode. Aus d. Chinesischen.

— Ueberfluß kommt schnell zu grauen Haaren, aber Genügsamkeit lebt länger. Shakespeare.

— Zieren unser Tischchen auch
Keine Aalpasteten,
Pfuschen dann an unserm Bauch
Keine Facultäten:
Hunger ist der beste Koch;
Tiefgesessen fällt nicht hoch.
Usteri.

— Besser stolz an dem ird'nen Topfe,
Als demüthig am gold'nen Tisch.
E. Arndt.

62.

Der ist ein Vielbesitzer, der nichts begehrt;
Wer keines Reichs bedarf, ein König;
Jeder ein Dürftiger, der vom Wunsche lebt!
Jacob Balde.

— L'homme n'a véritablement raison que de former trois souhaits: avoir de la santé, jouir d'un peu de bien, posséder une grande sagesse.
Guy-Patin.

(Der Mensch hat vernünftiger Weise nur drei Dinge zu wünschen: Gesund seyn, ein mittelmäßiges Einkommen haben, und viel Weisheit besitzen.)

— On doit souhaiter la paresse du méchant et le silence du sot. Chamfort.

(Trägheit des Bösen und Schweigen des Dummkopfs sind sehr wünschenswerthe, aber desto seltnere Dinge.)

63.

Eine goldene Regel bleibt's gewiß immer, einzuengen den Bezirk seiner Wünsche. Wer wenig wünscht, wird wenig betrogen, wer wenig hofft, wird wenig getäuscht, und wer sich in seiner Phantasie keine glänzenden Ideale für die Zukunft schafft, wird immer ruhig bleiben. Unangenehme Ereignisse können den nicht aus dem Gleichgewichte bringen, der sich nicht süße Träume zur Balancirstange gewählt hat. Lichtenberg.

— Die wahre Weisheit des Lebens ist Genuß der Gegenwart; denn sicher ist diese, und sie allein; wan-

kend Alles außer ihr. Doch muß dein Blick begleitend auf einst und künftig gerichtet seyn. Das Beispiel des Bruders lehrt, und Aussicht auf die Folgen warnt.

Und Lehre und Warnung sind die Bildung der Seele. Gr. Benzel=Sternau.

64.

Man handelt sehr unfreundlich gegen sich selbst, wenn man nur immer nach fernen Schatten rennt und hascht, und darüber alle die Blumen zertritt, die am Wege blühen. Immer malt die rege Phantasie schmeichlerisch den fernen Tempel aus, wiegt uns, wie Kinder, in süße Träume, bis wir am Ziel stehen, und die bunte Seifenblase jetzt in Schaum, dann in nichts sich wandelt. Selten bringen wir bei unseren Gemälden der Zukunft widrige Begebenheiten mit in Rechnung, so wenig sie auch ausbleiben, und hofft, hintergangen, auf ein Glück, das nie kommen, nie so eintreten wird, wie unsere Einbildungskraft es sich schuf.

— Es ist mit der Ferne wie mit der Zukunft! Ein großes, dämmerndes Ganze ruht vor unserer Seele; unsere Empfindung verschwimmt sich darin, wie unser Auge, und wir sehnen uns, ach! unser ganzes Wesen dahin zu geben, uns mit all der Wonne eines einzigen großen, herrlichen Gefühls ausfüllen zu lassen. Und ach! — wenn wir hinzueilen, wenn das dort nun hier

wird, ist Alles vor wie nach und wir stehen in unserer Armuth, in unserer Eingeschränktheit, und unsere Seele lechzt nach entschlüpftem Labsale. — Goethe.

Was im Leben
Die Zukunft, das ist auf der See die Ferne.
Undeutlich sieht man hier wie dort — groß ist
Die Ahnung — aber klein die Wirklichkeit!
— Es malt und schafft die rege Phantasie
Sich auf der Zukunft Wogen große Dinge,
Wie auf den Meereswogen Kriegsgeschwader;
Die Gegenwart erkennt, beschämt das Kleine,
An's Ufer legt sich eine Fischerbarke.

Kotzebue.

— Wie ein Garten im Lenz schimmert die Zukunft uns in den Hoffnungen Morgengold: wie die Blätter der Herbst, so streifet die Gegenwart die vorgebildeten Freuden ab.

65.

L'homme est rarement content de ce qu'il possède, parce qu'il en voit les inconvéniens; il desire ce qu'il ne possède point encore, parce qu'il n'en voit que les avantages. Azais.

(Der Mensch ist selten mit dem zufrieden, was er besitzt, weil er die Ungemächlichkeiten davon fühlt; er wünscht, was er noch nicht besitzt, weil er nur die Vortheile davon wahrnimmt.)

— Wenn wir uns im Winter einen schönen Sommerabend denken, so vergessen wir immer die Mücken, die uns dann stechen werden, und die feuchte Luft, die leicht den Schnupfen verursacht. Krug.

— Unsere Seele rächt sich gleichsam für unsere getäuschte Erwartung, und malt uns die Sache um so viel Grade schlechter ab, als sie eigentlich ist, weil wir sie nicht völlig so fanden, wie wir sie uns vorstellten.

66.

Prüfe erst das, worauf dein Verlangen geht, mit allen Vortheilen und Nachtheilen, die auf die Befriedigung desselben folgen können. Du wirst das, was du vernunftmäßig wünschest, nie feurig verlangen können.

— Avant de desirer fortement une chose, il faut examiner quel est le bonheur de celui qui la possède. Nous ne desirerions guères de choses avec ardeur, si nous connaissions parfaitement ce que nous desirons.

Duc de la Rochefoucault.

(Ehe man etwas heftig verlangt, soll man genau untersuchen, wie glücklich der ist, der es bereits besitzt. Kennten wir erst genau das, was wir wünschen, so würde es nur wenig Dinge geben, nach denen wir uns heftig sehnen könnten.)

— Was beunruhigt die Menschen, als daß sie ihre Begriffe nicht mit den Sachen verbinden können, daß der Genuß sich ihnen unter den Händen wegstiehlt, daß das Gewünschte zu spät kommt, und daß alles Erreichte und Erlangte auf ihr Herz nicht die Wirkung thut, welche die Begierde uns in der Ferne ahnen läßt.

Goethe.

— So selten ist es, daß die Menschen finden,
Was ihnen doch bestimmt gewesen schien;
So selten, daß sie das erhalten, was
Auch einmal die beglückte Hand ergriff!
Es reißt sich los, was erst sich uns ergab,
Wir lassen los, was wir begierig faßten.
Es gibt ein Glück, allein wir kennen's nicht:
Wir kennen's wohl, und wissen's nicht zu schätzen.

Goethe.

67.

Les choses les plus souhaitées n'arrivent point, ou si elles arrivent, ce n'est ni dans le temps ni dans les circonstances où elles auraient fait un extrême plaisir. — Ce qui nous arrive de plus agréable dans la vie est imprévù et inespéré.

La Bruyère.

(Das, was wir am eifrigsten wünschen, geschieht am seltensten, oder wenn es geschieht, so widerfährt es uns nie zu derjenigen Zeit, noch bei denselben Umständen, wo es uns außerordentlich gefreut hätte. — Die ange=

nehmsten Zufälle unseres Lebens begegnen uns unversehens wider Erwartung.)

— Die Kunst zu wünschen, verfehlte Wünsche zu ertragen, und durch die erfüllten nicht übermüthig zu werden, ist eine der schwierigsten.

— Das meiste Elend der Menschen entspringt aus Wünschen und Bedürfnissen, die der Natur der Dinge und unserer Lage nicht angemessen sind.

68.

Ist der glücklich, dem es nach Wunsche geht? Ja, wenn er so viel Vernunft hat, nichts zu wünschen, als was seine Natur verlangt. Aber die Natur des Menschen verlangt gewöhnlich etwas ganz Anderes, als er selbst. Unsere Wünsche sind gewöhnlich nur eitle Kinder der Laune, der Leidenschaft, der Einbildung und des Zufalls. Deswegen ekeln sie uns oft schon in der Vorstellung an, sobald sie erfüllt sind. Und wenn uns das Schicksal alles Mögliche zu gefallen thut, so verlangen wir immer noch wenigstens etwas dazu, nämlich das Unmögliche.

— Le vrai moyen de désirer toujours davantage, c'est de beaucoup acquérir.

(Das wahre Mittel, immer mehr zu verlangen, ist viel zu erlangen.)

— Der Mensch durstet am größten Freudenbecher nach einem größeren und zuletzt nach Fässern.

Jean Paul.

69.

De quelque bien on jouisse, on est malheureux dès qu'on en desire toujours de nouveaux. L'avidité qu'on a d'obtenir ceux qu'on souhaite, empéche qu'on ne sente le prix de ceux qu'on possède: l'on est esclave de ses desirs. Les richesses superflues deviennent alors nécessaires, et l'imagination, enfantant sans cesse de nouveaux souhaits, emporte dans un précipice qui n'a ni fond ni bords où l'on puisse s'arrêter; mais lorsqu'on est content de ce que l'on possède, lorsqu'on trouve dans soi-même ce que les avares et les ambitieux croyent rencontrer dans la fortune qu'ils poursuivent, on sent tout le prix des biens que l'on a: on en jouit dans une douce tranquillité qui les rend plus purs et plus délicats.

Marquis d'Argens.

(Welche Güter man auch besitze, ist man dennoch unglücklich, sobald man immer noch andere dazu wünschet. Die Begier nach der Erlangung jener gewünschten Güter verhindert, daß man den Werth derjenigen,

die man besitzt, erkenne. Man ist ein Sclave seiner Wünsche. Die überflüssigen Reichthümer werden dann unentbehrlich, und die Einbildungskraft, stets neue Wünsche ersinnend, reißt den Menschen unaufhaltsam in einen boden- und uferlosen Abgrund hin. — Wenn man sich aber gern begnügt mit dem, was man besitzt, wenn man das in sich selbst findet, was die Ehr- und Habsüchtigen in dem Glück, dem sie nachrennen, zu begegnen glauben: da empfindet man den ganzen Werth der Güter, die man hat; man genießet sie mit einer süßen Behaglichkeit, die ihre Köstlichkeit noch steigert.)

— Was meist die Sterblichen zu wünschen sich ermüden,
Ist gleich dem Faß der Danaïden:
Sie schöpfen ewiglich, und haben's nie Gewinn.

Wieland.

70.

Derjenige ist im höchsten Grad unglücklich, der ein Spiel seiner Wünsche ist. Das Wünschen ist von allen Beschäftigungen die schlimmste, der Weisheit Widerspiel, der Gesundheit Verfall! Young.

— Entsaget, wenn Ihr euer Leben genießen und zu einer herrschenden Heiterkeit des Geistes gelangen wollet, entsaget allen Wünschen solcher Dinge, die Ihr einmal nicht haben könnet, und die auch selbst zum wahren Genuß und dem Zweck desselben entbehrlich

sind. Das Wünschen ist die wahre Schwindsucht thörichter Menschen. Es verzehrt alle ihre Freuden. Stets wünschen sie sich Dinge, die sie nicht haben, und verwünschen sie wieder, wenn sie sie besitzen.

— Freue des Augenblicks dich, und lasse die Wünsche den Thoren!
Dem Bescheidenen wird über sein Bitten gewährt.
Uns're Wünsche sind Adler: sie schwingen mit stürmendem Fluge,
Ueber Meer und Gebirg, kühn bis zur Sonne sich auf.
Aber schleichend, mit trägem Schneckengang, holt die Gewährung
Einen Einzigen kaum unter Zehntausenden ein.
Ach! und des Einzigen darfst du nicht unverkümmert dich freuen:
Denn auch die süßeste Lust stirbt mit dem Genusse dahin.

Fernow.

71.

In der That bezahlen nur wenige unserer erreichten Wünsche die an sie gewandte Bemühung, und wir sollten deswegen billig die mehresten Vorfälle unseres Lebens nicht auf einen so ernsthaften Fuß nehmen. So oder anders, oder auch allenfalls gar nicht, macht keinen großen Unterschied. Unsere Wünsche müssen sich nach unserer Lage, und nicht diese nach jenen sich formen. Wer das will, verlangt zu viel. Der Mensch kann wohl ein Schmid, aber nicht ein Schöpfer seines Glücks

werden. Er bearbeitet die ihm zugeworfene Masse, nicht wie er will, sondern wie er kann, und wie es ihre Composition leidet. Zeit und Umstände verändern die Sache, und also noch vielmehr unsere Wünsche. Ihre Biegsamkeit macht sie bequem, und ihre Steifigkeit lästig.

— In der Jugend hat der Mensch nicht, was er begehrt, im Alter begehrt er nicht, was er hat; und doch ist in der Ausgleichung des Begehrens und Habens alle irdische Glückseligkeit zu finden! Köppen.

Zwei Wünsche.

— Vieles begehrte mein Herz mit nimmer genügendem Wunsche;
Wenig gabst du, Geschick! löse dein strenges Gesetz!
Laß zwei Güter mir noch: die Hoffnung und das Entsagen,
Jene der Jugend, und dies, wenn mich das Alter beschleicht.

Gramberg.

72.

Desirez peu; Qui ne souhaite rien est aussi riche que celui qui jouit de tout. Qui est pauvre en desirs est riche en contentement.

Pierre Charron.

(Wünsche wenig; wer nichts verlangt, ist eben so reich als derjenige, der Alles genießt. Wer arm an Wünschen ist, der ist reich an Zufriedenheit.)

Die beiden Vögel.

Es gibt zwei Vögel, sie sind bekannt,
Sie heißen Habich und Hättich;
Fromm ruhet euch jener in der Hand,
Doch dieser fliehet euch spöttig.

Ein Habich erfreut seinen Herrn,
Und kann wohl besser ihm nützen,
Als tausend Hättich, die hoch und fern
Auf Dächern und Bäumen sitzen.

Das Vöglein legt ihm manch' goldenes Ei,
Und singt: »Sei zufrieden, zufrieden!«
Er treibt sein Tagwerk fröhlich dabei,
Und Schlaf erquicket den Müden.

Doch wer einen Hättich in's Auge gefaßt,
Und mit Begier nach ihm strebet,
Der hat nicht Ruhe, der hat nicht Rast,
So lang er auf Erden lebet.

Er rennt und keucht bis an seine Gruft,
Gebirg und Thal auf und nieder.
Und immer rauscht in der hohen Luft
Der Vogel mit gold'nem Gefieder.

D'rum läßt sich jeder verständige Mann
An seinem Habich genügen,
Und lacht ihn auch manchmal ein Hättich an,
So läßt er mit Gleichmuth ihn fliegen.

Langbein.

73.

Le bonheur est plus dans le tour d'imagination et dans la manière d'envisager les biens, que dans les biens mêmes; ensorte que l'homme qui saurait estimer ce qu'il possède, et qui ferait peu de cas de ce qu'il ne possède point, eut-il tort de juger ainsi, jouirait cependant d'un bonheur véritable.

(Die Glückseligkeit hängt mehr von der Beschaffenheit des Gemüths und von der Art ab, die Güter anzusehen, als von den Gütern selbst; so daß der Mensch, der dasjenige, was er besitzt, zu schätzen wüßte, und wenig von dem hielte, was er nicht hat; sogar wenn er Unrecht hätte so zu urtheilen, ein wahres Glück genießen würde.)

— La manière de sentir constitue le bonheur bien plus que les avantages qu'on possède.

(Die Art der Empfindung trägt zur Glückseligkeit viel mehr bei, als die Begünstigungen des Glücks.)

— Le premier degré, le commencement du bonheur, c'est d'espérer ce qu'on desire. Le second degré, le parfait bonheur, c'est d'aimer, et en quelque sorte de desirer ce qu'on possède.

Abbé Trüblet.

(Der erste Grad, der Anfang des Glücks, ist, das zu hoffen, was man verlanget. Der zweite, das vollkommene Glück, ist, das, was man besitzt, zu lieben und gleichsam zu wünschen.)

— Der ist beglückt, der sich für glücklich hält,
Narr oder nicht ist keine Sache!

Wieland.

74.

Das ist der schönste Vorzug des Menschen, daß er ein fernes Glück sich hinzaubern und es still genießen kann ohne Beimischung der Wirklichkeit, die oft zerstört, was sie bringt. Kotzebue

---

— Jenes Vorgefühl freudiger Ahnung ist es, was den eigentlichen Genuß aller irdischen Glückseligkeit in sich faßt; denn nicht die erreichten Wünsche, sondern die unbezweifelte Hoffnung, sie zu erreichen, gewährt dem menschlichen Geiste das volle Maß des höchsten und innigsten Vergnügens. Musäus.

— Nicht der Besitz, nur das Enthüllen,
Das leise Finden nur ist süß.

Tiedge.

— Die Wirklichkeit gibt niemalen so viel, als die Hoffnung versprach, und die Blüthe des Wunsches ist immer schöner als die Frucht der Erfüllung, in welcher oft schon beim Aufkeimen der Knospe ein versteckter Wurm Verwüstung bereitet. Baader.

— Der höchste Punkt des menschlichen Vergnügens liegt zwischen Verlangen und Genuß. Der Genuß, welchen wir uns irrig als seinen Gipfel vorstellen, ist eigentlich sein Ende.

Ueberall findet der Mensch mehr Glückseligkeit in dem Wunsche und Bestreben nach dem Besitze des Gutes, als in dem Besitze selbst: überall ist der Genuß das Ende des Genusses.

— Die Stunden, die wir unter glücklichen Aussichten zubringen, sind weit angenehmer, als die vom Genusse selbst bekrönt werden. — Wenn wir Genuß erwarten, kochen wir uns selbst das Gericht nach unserm Appetit; wenn wir genießen, so kocht es die Natur.

Goldsmith.

75.

Ein Gut, welches man schon besitzt, ist nie so angenehm, als dasjenige, so man noch wünscht.

Plinius.

— Ce qu'on obtient vaut toujours moins qu'il ne valait, quand on ne faisait que l'espérer; et les choses ne passent point de notre imagination à la réalité, qu'il n'y ait de la perte.

Fontenelle.

(Was man feurigst begehrt hat, verliert an Werth, sobald man nicht mehr es blos hoffet, sondern besitzt; und nichts geht aus unserer Einbildung in Wirklichkeit über, das nicht verlöre.)

— L'imagination peint toujours les objets des couleurs broyées par le desir, l'illusion cesse par la possession; nous voyons alors les objets tels qu'ils sont en réalité, et nous regrettons de nous être tourmentés pour des choses qui n'en valaient pas la peine. De Raymondis.

(Die Einbildungskraft malet immer die Gegenstände mit, vom Verlangen zubereiteten Farben, die Täuschung hört auf durch den Besitz; alsdann sehen wir die Gegenstände so, wie sie wirklich sind, und wir bedauern, daß wir uns für Dinge geplagt haben, die es nicht werth waren.)

— Unsere Einbildungskraft paßt sich unseren Wünschen an. Sie schiebt den Gegenständen, nach denen wir streben, Realitäten unter, die sie nicht haben. Kaum sind wir in deren Besitz, so fühlen wir ihre Un-

zulänglichkeit und wir stutzen, wenn ihr Aufputz schwindet.

76.

Die größte Summe, vielleicht der beste Theil der Vergnügen besteht in dem, was von einem Gute in Zukunft die Seele durch Einbildungen voraus nimmt. Ach! daß dagegen Unzufriedenheit aus dem auffallenden Mißverhältniß der wirklichen Größe desselben gegen die idealische entsteht, und so meistens die eine die andere vernichtet! Dusch.

— L'inquiétude et l'inconstance, ne sont dans la plûpart des hommes, que la suite d'un faux calcul. Une prévention trop avantageuse pour les biens qu'on desire, fait qu'on éprouve dès qu'on les possêde ce mal-aise et ce dégoût, qui ne nous laissent jouir de rien. L'imagination détrompée et le coeur mécontent se portent à de nouveaux objets, dont la perspective nous éblouit à son tour et dont l'approche nous désabuse. Ainsi d'illusion en illusion l'on passe sa vie à changer de chimères. C'est la maladie des ames vives et délicates. Marmontel.

(Unruhe und Unbeständigkeit sind bei den meisten Menschen nichts als die Folge einer falschen Rechnung. Eine allzuvortheilhafte Meinung von den Gütern, die

man wünschet, macht gleich nach ihrem Besitz, daß man diese Unbehaglichkeit und diesen Ekel empfindet, welcher uns an nichts einen Geschmack haben läßt. Die ihrem Irrthume entrissene Einbildungskraft und das mißvergnügte Herz fallen auf neue Gegenstände, deren Aussicht uns ebenfalls verblendet, und deren Annäherung uns den falschen Wahn wieder benimmt. Also taumelt man von Täuschung zu Täuschung und bringt sein Leben in einem immerwährenden Wechsel von Chimären zu. Dieß ist die Krankheit der lebhaften und empfindlichen Seelen.)

— Alle Dinge in der Welt werden mit größerer Lebhaftigkeit erjagt als genossen.

Shakespeare.

77.

Wenn wir eine Sache wünschen oder darnach streben, so sehen wir sie gewöhnlich nur von der guten Seite an; haben wir sie erhalten, so schwebt uns stets die böse Seite vor Augen. Swift.

— Wenn unsere Wünsche erhört werden, dünkt es uns, als hätten wir ganz etwas Anderes gewünscht; wir kennen das Ding der Wirklichkeit nicht wieder, das wir in unserer Idee entwarfen; unser Weib ist ein ganz anderes Wesen, als unsere Braut.

Hippel.

— Ne vous y trompez pas, chaque chose a deux fans,
Moitié défauts, et moitié graces.
Que cet objet est beau! Vous en êtes tenté,
Qu'il sera laid, s'il devient vôtre!
Ce qu'on souhaite est vu du bon côté;
Ce qu'on possède est vu de l'autre.

De la Motte.

78.

Wie ein Garten im Lenz schimmert die Zukunft uns in den Hoffnungen Morgengold: wie die Blätter der Herbst, so streifet die Gegenwart die vorgebildeten Freuden ab.

— Im Buche unseres Lebens scheint nur an den durchgegangenen Blättern und an den restirenden etwas Gold zu kleben, nie aber an dem Blatte, das man gerade zwischen den Fingern hat.

Jean Paul.

— Die Hoffnung träumt, was nie vielleicht geschiehet,
So hitzig wir ihm nachgestrebt.
Indessen flieht, und ungekannt entfliehet
Die Freude, die uns nahe schwebt.

79.

Le malheur du bonheur, c'est la satiété, et le bonheur du malheur, c'est l'espérance.

(Das Unglück des Glücks ist die Sattheit, und das Glück des Unglücks ist die Hoffnung.)

— La satiété est la plus funeste langueur où jamais puisse tomber une ame, elle est occasionnée par la facilité de jouir de tout, qui fait qu'on n'est ému de rien. Ou le desir n'a pas le temps de naître, ou en naissant il est étouffé par l'affluence des biens qui l'excèdent; lorsque l'aiguillon du besoin manque, l'ame ne connait ni l'attrait ni le prix de la jouissance. Malheur à l'homme qui a tout à souhait! L'habitude, qui rend si cruel le sentiment de la privation, réduit à l'insipidité la douceur des biens qu'on possède.

Marmontel.

(Die Sattheit ist das traurigste Siechthum, in welches eine Seele nur gerathen kann; die Ursache derselben ist die Leichtigkeit, Alles zu genießen, welche macht, daß man durch nichts mehr erreget wird. Das Verlangen hat entweder nicht Zeit auszusprossen, oder es wird bei seinem Entstehen durch den Zufluß der Güter, welche dasselbe weit übertreffen, sogleich wieder erstickt; wenn der Stachel des Bedürfnisses fehlt, so kennt die Seele weder die Reize, noch den Werth des Genusses. Wehe dem Menschen, der Alles vollauf hat! Die Gewohnheit, welche das Gefühl des Mangels so grausam macht,

macht die Süßigkeit der Güter, die man besitzt, unschmackhaft.)

— Der Reiche befriedigt nicht, sondern erstickt seine Bedürfnisse, daher verzehren ihn Langeweile, Ueberdruß und Unmuth von Innen, indessen er von Außen und in dem Auge des Pöbels ein beneidenswerther Mann scheint. Wer nach Macht und Reichthum strebt, weiß nicht, was er will. Er opfert seine Ruhe entbehrlichen Dingen auf, die ihm quälend werden müssen, wenn er sie umsonst gesucht, gleichgültig — sobald er sie gefunden hat.

Epikur.

80.

— Un financier, sortant d'un long repas,
Et d'indigestion pris, selon sa coutume,
S'en retournait, pénêtré d'amertume,
De n'avoir pu goûter de tous les plats.
Un malheureux se jette à la portière :
Ah ! Monseigneur, vous paraissez humain,
Daignez hélas ! soulager ma misère,
Depuis deux jours, je meurs faute de pain.
Bonté du Ciel ! dit Roudon en colère,
Que ces gueux là sont heureux d'avoir faim !

Simoneau.

„Wir hungern, ach! zwei Tage schon.
Erbarmung! Brot!" — begann
Zum reichen Prasser Lisimon,
Ein blinder Bettelmann.

„Erbarmung!“ heulten Weib und Kind;
Der Prasser gab, und schrie:
„Wie glücklich die Kanaillen sind!
Es hungert sie.“

Haug.

81.

Um glücklich zu seyn gehört nicht viel Geld und Gut, und nichts, wobei man das Wort: viel, anbringen kann; denn nur die Augen wollen viel, das Bedürfniß ist mäßig und mit Wenigem zufrieden. Wir sind in einer der schimpflichsten Sklavereien, indem wir nicht nur von Personen, sondern auch von Sachen abhängen. Wir erheben leblose Dinge (Luxus, Mode, Convenienz) zu Götzen, ohne uns zu grämen und zu schämen, wenn wir ihre Sklaven sind.

Hippel.

— Der Mensch scheut die Abhängigkeit und versetzt sich doch durch seine selbst erschaffenen zahllosen Bedürfnisse selbst hinein. Während er daher die Ketten an der Linken zerbricht, läßt er oft der Rechten andere und noch stärkere anlegen.

Krug.

— Wir leben überhaupt zu viel für die Augen und die Ideen der Andern, und zu wenig für unser eigen Herz, zu wenig für unser Gewissen und eigene Befriedigung, und sind besorgter, glücklich zu scheinen, als wahrhaft glücklich zu seyn.

Aus d. Engl.

— »Fast jeder Theil unsers Körpers" — sagt Benjamin Franklin — »erfordert einigen Aufwand. Die Füße brauchen Schuhwerk, die Schenkel Hosen, die übrigen Theile Bekleidung und der Magen ziemlich viel Lebensmittel. Unsere Augen, so außerordentlich nützlich sie sind, fordern, wenn sie vernünftig sind, blos den wohlfeilen Beistand von Brillen, der unsere Finanzen nicht sehr zerrüttet. Aber die Augen anderer Leute, die sind es, die uns zu Grunde richten. Wären Alle, außer mir, blind, so brauchte ich weder hübsche Kleider, noch schöne Wohnung, noch elegantes Geräthe."

82.

Der Luxus ist immer der größte Verhinderer des Genusses; er sucht eigentlich nur fremde Zungen; er will nur für Andere glücklich seyn. — Himmel! wie wohlfeil ist das Leben, wenn man nur froh seyn, nicht es scheinen will! Wie viel mehr kostet die fremde Meinung uns täglich Geld und Sünde, als die eigene!

Jean Paul.

— Die Menschen sehnen sich nach dem Ueberfluß aus Wollust, aber noch mehr aus Eitelkeit. Durch die Tugend vor seinen Mitbürgern scheinen zu wollen, ist schwer, ist Vielen unmöglich; aber feinere Kleider, reichere Kleinode, theuere Speisen, kostbarere Pferde, künstlicheres Geräthe, zahlreichere Bedienten zu haben, ist eben auch ein Vorzug, wodurch der Stolz sich befriedi-

gen läßt, den doch selbst das Volk ehrt, und wodurch man sich über diejenigen erhebt, die nicht in gleichem Glanze sich ihren Mitbürgern zeigen können. — Denn der Maßstab des Ansehens ist leider überall Reichthum und Aufwand. Albrecht v. Haller.

83.

L'effet naturel des progrès de la richesse intellectuelle sera d'avilir la richesse physique: ceci est un fait plutôt qu'une opinion spéculative; nous disons moins ce qui sera que ce qui est. N'est-il pas d'expérience que les hommes très-eclairés sont à l'abri des séductions du faste et de la magnificence? qu'ils ne se laissent pas piper, pour me servir de l'expression de Montaigne, par l'étalage puéril de cette pompe artificielle? que tout cela n'a de prise que sur le vulgaire ignorant, et n'obtient que le froid dédain du vrai philosophe.

»Que de choses dont je n'ai pas besoin!» disait Socrate, et l'on peut croire qu'il disait la vérité; mais pourquoi toutes ces choses inutiles à Socrate étaient-elles nécessaires à d'autres? C'est qu'ils n'avaient pas, comme Socrate, un riche mobilier d'idées, auquel un mobilier de luxe ne pouvait rien ajouter; c'est que ne s'étant pas enrichis pour l'esprit ils étaient condamnés à s'enrichir pour les yeux.

L'ignorance est donc bien plus coûtense qu'on ne le pense. Que de gens ruinés par elle et qui ne s'en doutent pas! Que d'autres qui ne soupçonnent pas la cause de la gêne extrême dans laquelle ils se trouvent au sein de l'abondance, et auxquels il ne faudrait peut-être que quelques idées de plus pour qu'ils fussent très à leur aise avec un grand revenu de moins. Salaville.

(Die natürliche Wirkung der Fortschritte des intellectuellen Reichthums wird seyn, den materiellen Reichthum herabzusetzen: dies ist eine Thatsache viel mehr, als eine speculative Meinung; wir sagen nicht sowohl, was werden wird, als was schon ist. Ist es nicht Thatsache, daß die wirklich aufgeklärten Menschen frei sind von den Verführungen des Luxus und der Pracht? daß sie sich nicht, wie Montaigne sagt: ködern lassen durch das eitle Auskramen eines erkünstelten Gepränges? daß dies Alles nur auf den unwissenden, ungebildeten Haufen wirkt und von dem wahren Philosophen mit kalter Geringschätzung betrachtet wird.

»Wie viele Dinge gibt es nicht, deren ich nicht bedarf!" sagte Sokrates, und man kann wohl glauben, daß er die Wahrheit sagte; allein, warum waren denn alle diese für den Sokrates unnützen Dinge, den Andern nothwendig? Darum, weil sie nicht, wie Sokrates, einen reichen Schatz von Verstand hatten, dem kein Luxus-Kram etwas hinzusetzen konnte: darum, weil, da sie sich nicht geistig bereichert hatten, sie dazu verurtheilt

waren, vor den Augen Anderer mit materiellem Reichthum zu prunken.

Die Unwissenheit ist demnach weit kostspieliger, als man es wohl denken mag. Wie viele Leute werden durch sie zu Grunde gerichtet, die es sich nicht träumeu lassen! Wie viele andere gibt es nicht, welche die Ursache, warum sie, im Schooße des Ueberflusses, sich gleichsam in Dürftigkeit befinden, gar nicht ahnen; und denen es blos an einiger Ueberlegung fehlt, um, mit einem großen Einkommen weniger, sehr wohlhabend zu seyn.)

84.

Le Luxe d'ostentation ne procure qu'une satisfaction creuse, il ne connaît point de bornes; il s'accroît chez un particulier sans autre motif, sinon qu'il s'accroit chez un autre, il peut aller ainsi progressivement jusqu'à l'infini. »L'orgneil,» a dit Franklin, »est un mendiant qui crie aussi haut que le besoin; mais qui est infiniment plus insatiable.»

Le luxe a principalement pour but d'exciter l'admiration par la rareté, la cherté, la magnificeuce des objets qu'il étale; et les objets de luxe sont des choses qu'on emploie moins pour leur utilité réelle, ou pour leur commodité, ou pour leur agrément, que pour éblouir les regards et agir sur l'opinion des autres hommes. La triste

satisfaction que le luxe donne à l'opulence, ne saurait balancer le tort qu'il fait à la société. Ceux qui cherchent le bonheur dans l'ostentation savent bien qu'on ne l'y trouve pas. Il ne faut pas avoir beaucoup de philosophie pour s'être apperçu qu'une fois que les besoins raisonnables de la vie sont satisfaits, on ne le rencontre que dans l'exercice modéré des facultés de notre corps et de notre esprit, et des sentimens de notre ame.

Say.

(Der Luxus der Ostentation gewährt nur eine scheinbare Befriedigung, er erkennt keine Gränzen; der Eine treibt ihn blos deshalb höher, weil ihn der Andere hoch treibt, und so kann er ins Unendliche zunehmen. — „Der Hochmuth" — sagt Franklin — „ist ein Bettler, der so laut schreiet, als die Noth, nur daß er viel unersättlicher ist."

Der Luxus hat vorzüglich zum Zweck, die Bewunderung durch die Seltenheit, Theuerung und Pracht der Gegenstände, die er ausbreitet, zu reizen; und Gegenstände des Luxus sind solche Dinge, die man weder um ihres reellen Nutzens, noch um ihrer Bequemlichkeit, noch um ihrer Annehmlichkeit willen hat, sondern blos um das Auge zu blenden, und bei Andern eine große Meinung von seinem Reichthum und von seinem vornehmen Stande zu erwecken. Der traurige Genuß, den der Luxus den Reichen verschafft, kann dem Schaden, den er der Gesellschaft zufügt, nicht die

Wage halten. Es gehört eben nicht viel Philosophie dazu, die Bemerkung gemacht zu haben, daß neben der Befriedigung der nöthigen Lebensbedürfnisse, wahre Glückseligkeit nichts bewirken kann, als freie, gemäßigte Thätigkeit unseres Körpers und unseres Geistes, und ein freies gemäßigtes Spiel der Gefühle unserer Seele.)

— On peut dire du luxe d'ostentation, que c'est un mensouge public mis en action, et produit par l'envie de briller par de petits moyens; en effet, dépenser au-delà de ses revenus, c'est s'annoncer pour être plus riche qu'on ne l'est réellement; faire une dépense au-dessus de celle que comporte son rang et son état, c'est dire qu'on occupe une place qui ne nous appartient pas, c'est porter l'uniforme d'un corps dont on n'est point, ou d'un grade auquel on n'est jamais parvenu. Polier de St. Germain.

(Man kann von dem prahlerischen Aufwand sagen, daß er eine in öffentliche Handlung gesetzte Lüge ist, von der Begierde entstanden, durch kleine Mittel zu glänzen; wirklich, mehr ausgeben, als die Einkünfte verstatten, das heißt, sich für reicher ausgeben, als man in der That ist; eine Ausgabe machen, die sich mit seinem Range und Stande nicht verträgt, das heißt vorgeben, daß man eine Stelle einnehme, die uns nicht zukommt, das heißt, die Uniform eines Korps tragen,

in dem man nicht ist, oder eines Grades, zu dem man nie gelangt ist.)

— Es ist keine Thorheit kostbarer, als die Thorheit, es denen gleich zu thun, welche vornehmer und reicher sind als wir. Wenn man sein ganzes Vermögen daran gewendet hat, um Vernünftigen zehn Jahre lächerlich zu werden; so ist man die übrige Zeit seines Lebens Vernünftigen und Unvernünftigen verächtlich, wenn sie sehen, daß uns die Armuth hindert, länger thöricht zu seyn. Rabener.

85.

Vivre honorablement, c'est, dans les idées du beau monde, briller pas les ameublemens et les habits, traiter aussi splendidement à la campagne, qu'à la ville, engraisser une troupe de parasites, qui vous flattent et qui vous trahiront dans l'occasion, c'est consommer ses revenus avant leur échiance, ne rien mettre en reserve pour le besoin ou pour les malheureux, s'exposer à devenir insolvable à force d'être magnifique. Ne dirait-on pas que pour vivre honorablement, il faut renoncer au bon sens et à l'honneur.

De Cressy.

(Anständig leben heißt, nach den Begriffen der eleganten Welt, durch kostbare Hauseinrichtung und Kleidungen glänzen, auf dem Lande wie in der Stadt,

splendide Gastmahle geben, eine Schaar von Schmarotzern mästen, die euch schmeicheln, und bei Gelegenheit verrathen werden, heißt, seine Einkünfte in voraus verzehren, nichts davon für den Nothfall oder für Unglückliche zurücklegen, und sich in Gefahr setzen, vor lauter Pracht, in den Schuldthurm zu kommen.... Sollte man da nicht denken, daß, um anständig zu leben, man dem gesunden Verstande und dem Ehrgefühle entsagen müßte?)

— So verderblich, wie der Hang nach einer eleganten Lebensart, Luxus ꝛc. den Gutsbsitzern, dem Militär, den Geschäftsleuten ist, eben so verderblich zeigt er sich auch im Kaufmannsstande. Ein besonderer innerer, dem feinen Beobachter nicht entgehender Widerspruch zwischen dem Handelsstande und einer höchst eleganten Lebensweise tritt noch hinzu. Großer Handel kann nicht ohne Credit bestehen, Credit beruht einem großen Theile nach auf persönlicher Solidität, und nichts schwächt so leicht den Glauben an diese persönliche Solidität, als eine elegante Lebensweise in allen ihren Verzweigungen.

— Die Tugend, die Liebe zur Ordnung, eine lebhafte Kenntniß seiner wahren Vortheile, und eine weise Betrachtung seiner Ausgaben und seiner sichern Einnahme sollte allein zureichend seyn, jeden gesitteten

und erleuchteten Menschen vor den Ausschweifungen der Pracht und der Ueppigkeit zu verwahren.

Iselin.

86.

Von dem Hange, die Folgen unserer eigenen Thorheiten dem Einfluß äußerer Ursachen zuzuschreiben, kann man kein besseres Beispiel anführen, als die Bereitwilligkeit, in diesem Zeitalter der übertriebenen Lebensweise, die allgemeine Geldnoth auf Rechnung des Drucks der Zeiten zu setzen. — Wir äußern uns, als besäßen wir noch die vorsichtige Sparsamkeit und die glückliche Genügsamkeit unserer Väter, und indem wir in ihren Fußstapfen fortgewandelt, andere Dornen und Disteln auf unserm Pfad gefunden hätten, als solche, die wir mit eigener Hand pflegten. Wir erinnern uns ungern, daß, wenn die Preise der Dinge sich seit unserer Kindheit verdoppelten, auch zu gleicher Zeit die eingebildeten Bedürfnisse aller Classen der Gesellschaft sich verzehnfachten. Stiege unser Begehren nicht höher, als das der Individuen, welche vor fünfzig Jahren den nämlichen Rang im Leben behaupteten, so möchten wir eben so bequem existiren, wie sie es thaten. Aber seitdem drangen wir stets an der Bahn der Ausschweifung vorwärts, und strebten so eiferig, die Schranken unseres Standes zu überspringen, bis jede Klasse des Gemeinwesens auf dasjenige, was ihre Voraltern für wünschenswerth hielten, mit Verachtung herabblickt.

Gehört der allgemeine Geldmangel zu den schlimmen Zeichen der Zeiten, so findet man diesen hauptsächlich daraus entspringen, daß alle Classen der Gesellschaften, besonders aber die des Mittelstandes, die weise Sparsamkeit ihrer Vorfahren vernachlässigten, wie auch in der allgemeinen Neigung nach Genüssen zu streben, zu deren Befriedigung unsere Mittel nicht hinreichen. Luxus und Verschwendung sind unsere Hausgötter geworden, die Sucht, es Vornehmen gleich zu thun, und seines Gleichen zu übertreffen, der einzige Ehrgeiz der eitlen Thoren.

87.

Partout on se trouve accablé du fardeau des impôts. Si nous n'avions à payer que ceux que le gouvernement met sur nous, nous pourrions les trouver moins considérables: mais nous en avons beaucoup d'autres, qui sont bien plus onéreux pour quelques uns d'entre nous. L'impôt de notre paresse nous coute le double de la taxe du gouvernement; notre orgueil le triple, et notre folie le quadruple . . . . Il en coute plus cher pour entretenir un vice que pour élever deux enfans. **Benjamin Franklin.**

(Allenthalben findet man sich von der Last der Auflagen überladen; allein, wenn wir sonst keine, als die an die Obrigkeit zu zahlen hätten, so wollten wir wohl fertig werden. Wir haben aber noch ganz andere, die

uns viel schwerer fallen. Unsere Faulheit, zum Beispiel, nimmt uns zweimal mehr ab, als die Obrigkeit, unsere Eitelkeit dreimal, und unsere Thorheit viermal mehr .... Ein Laster zu unterhalten, ist kostspieliger, als zwei Kinder zu erziehen.)

— Besonders sind es die Verzierungen des Lebens, welche es so theuer und kostbar machen. Mit den silbernen Schellen, womit man die Maulthiere behängt, hätte man ein anderes gekauft, und wenn man Alles zusammen rechnet, was man in einem Jahre für Dinge ausgibt, die weder kalt, noch warm, noch glücklich machen, so wird man finden, daß man sich damit noch ein anderes Jahr die nöthigen Lebensbedürfnisse angeschafft hätte.

Gr. Vargas.

— Sammt und Seide können das Feuer in der Küche auslöschen. Altdeutsches Sprichwort.

88.

Le Luxe est une divinité bizarre à laquelle on sacrifie le nécessaire pour en obtenir le superflu. De Cressy.

(Der Luxus ist eine wunderliche Gottheit, welcher man das Nothwendige opfert, um von ihr das Ueberflüssige zu erhalten.)

— Luxus ist Mißbrauch der überflüssigen Dinge auf Unkosten der unentbehrlichen.

— Die Sparsamkeit hingegen ist die Geschicklichkeit, überflüssigen Aufwand zu vermeiden, um den nothwendigen bestreiten zu können. Salzmann.

— Die große Kunst in der Oekonomie ist, das Nothwendige von dem Ueberflüssigen unterscheiden, und dieses dem andern unterzuordnen wissen; mit ersterem sich begnügen, letzteres recht anzuwenden, und Beides nutzen zu lernen.

89.

Der erste Schritt zur Sparsamkeit ist ein ernstes Nachdenken über alles dasjenige, was in dem Stande, worin man lebt, für anständig und nothwendig gehalten werden kann. Um hierin einen sichern Maßstab zu erhalten, muß die Vernunft richtig unterscheiden, was eigentlich Nothwendig heißt, muß eingebildete Bedürfnisse von wirklichen absondern, und selbst diese nicht nach dem, was Andere von uns erwarten, sondern nach dem bestimmen, was wir wirklich leisten können. Emilie v. Berlepsch.

— Wie könnte doch manche Familie ihren Wohlstand mehr befördern, ihre Haushaltung sorgenfreier

führen, ihren Unterhalt leichter erwerben, ihre Bedürfnisse sich sicherer verschaffen, wenn sie stets jede in ihren Verhältnissen entbehrliche Ausgabe zu ersparen suchte, um desto leichter stets die unentbehrlichen bestreiten zu können. Becker.

— Ohne Sparsamkeit ist kein Reichthum groß genug, mit ihr ist keiner zu klein. Seneca.

90.

L'économie est un attribut de l'ordre; c'est le superflu qui entraine la perte du nécessaire; le prodigue n'a jamais les moyens d'obliger: il n'y a que l'économe seul à qui ce plaisir soit réservé. D'Arnaud.

(Die Sparsamkeit ist eine unentbehrliche Eigenschaft der Ordnung. Jede Verschwendung zieht den Verlust des Nothwendigen nach sich, und der Verschwender kann niemals Jemanden helfen; nur der Sparsame kann diese Freude genießen.)

— L'ordre dans son économie est un grand moyen d'indépendance, et l'une des marques les plus sûres de la noblesse et de l'élevation de l'ame; car on calcule avec soi pour n'avoir jamais rien à solliciter auprès de personne.

Madame Necker.

(Die Ordnung in seinen Ausgaben ist ein großes Mittel der Unabhängigkeit, und eines der sichersten Kennzeichen einer edlen Seele; denn man rechnet mit sich zusammen, damit man nicht nöthig habe, etwas bei Andern zu suchen.)

— Il n'y a, sans doute, que l'homme économe qui puisse être libéral. Il n'y a que celui qui gouverne prudemment son bien, qui puisse faire du bien aux autres. König Fréderic II.

(Gewißlich, nur der Sparsame ist im Stande freigebig zu seyn. Nur derjenige, der sein Vermögen weislich verwaltet, kann Andern davon mittheilen.)

— L'économie est la source de l'indépendance et de la libéralité.

(Die Sparsamkeit ist die Quelle der Unabhängigkeit und der Freigebigkeit.)

91.

On a fait de l'économie une vertu, et ce n'est pas sans raison: elle suppose la force et l'empire de soi-même, comme les autres vertus, et nulle n'est plus féconde en bienfaits. C'est elle qui, dans les familles, prépare la bonne éducation physique et morale des enfans, et le soin des

vieillards; c'est elle qui assure à l'âge mûr cette sérénité d'esprit nécessaire pour se bien conduire, et cette indépendance qui met un homme au-dessus des bassesses. C'est par l'économie seule qu'on peut-être libéral, qu'on peut l'être longtemps, qu'on peut l'être avec fruit. Say.

(Man hat die Wirthschaftlichkeit eine Tugend genannt, und das mit Recht. Sie fordert Selbstherrschaft so gut wie die übrigen Tugenden, und keine ist fruchtbarer an wohlthätigen Folgen als sie. Sie ist es, welche in den Familien die gute physische und moralische Erziehung der Kinder, und die Versorgung der Greise erleichtert; sie ist es, welche dem reifern Alter jene Heiterkeit des Geistes verschafft, die zu einem gleichförmig guten Betragen so nothwendig ist, und jene Unabhängigkeit, welche einen Menschen über jede niedrige Handlung erhebt. Nur vermittelst einer guten Wirthschaft kann man freigebig, lange und mit Nutzen freigebig seyn.)

— L'Economie domestique n'est pas une vertu brillante, mais elle compose une vertu solide et une des plus belles. Elle est le fondement des maisons, ainsi que des grands établissemens et des entreprises faites pour le bien public. Ce sont les racines obscures qui nourrissent le pompeux feuillage de ces arbres qui portent leur front dans la nue. La misère est une source continuelle de

soncis rongeans, d'inquiétudes, de peines d'esprit, d'insomnies cruelles. Elle est conseillère de plusieurs actions basses et iniques. L'économie, qui chasse tous ces tourmens, qui nous met à couvert de ces épines renaissantes, est tout-à-la fois et le soutien consolant de notre vie, et la sauve-garde de notre vertu; c'est un doux oreiller, où nous sommeillons sans crainte de l'avenir, toujours obscur et partant redontable. L'économie enfin est la vertu la plus utile à la génération qui doit succéder. Elle embrasse donc deux âges à la fois: privilège qui n'appartient guère qu'à elle. Mercier.

(Häusliche Oekonomie ist keine glänzende Tugend, wohl aber eine der solidesten und schönsten. Sie ist die Stütze der Familien, und der großen zum allgemeinen Besten zweckenden Unternehmungen. Sie gleichet den verborgenen Wurzeln, welche den Baum nähren und tragen, der seinen stolzbelaubten Gipfel bis hoch in die Wolken erhebt. Mangel ist eine nie versiegende Quelle von nagenden Sorgen, von Bangigkeit, Gram und schlaflosen Nächten. Er ist der Rathgeber niedriger und ungerechter Handlungen. Oekonomie hingegen schützt uns vor allen diesen Qualen und Abwegen, und ist zugleich die tröstende Stütze unsers Lebens, und der Schirm unserer Tugend. Sie ist ein süßes Ruhekissen, auf dem wir einschlummern können, ohne vor der Zukunft zu beben, die immer dunkel und

furchtbar bleibt. Oekonomie wird endlich zur allernützlichsten Tugend für die kommende Generation: sie umfaßt also zwei Zeitalter zugleich; ein Vorzug, der ihr allein zugehört.)

92.

Une chose qu'on ne saurait trop recommander à tout homme qui veut conserver sa liberté, c'est l'économie, qu'il faut regarder comme un moyen d'être toujours indépendant des hommes, condition plus nécessaire qu'on ne croit, pour conserver son honnêteté. Chamfort.

(Eine Sache, die man jedem Menschen, der seine Unabhängigkeit bewahren will, nie genugsam anempfehlen kann, ist die Oekonomie, die man als ein Mittel betrachten muß, um stets von anderen Menschen unabhängig zu seyn, ein Zustand, der nothwendiger ist, als man insgemein glaubt, um seine Redlichkeit zu bewahren.)

— In der Sparsamkeit liegt so viel Stoff zur Glückseligkeit, daß es unaussprechlich ist. Ein Verschwender verzählt sich alle Augenblicke in seinem Vergnügen; er wird in seiner Lust betrogen. Die Sparsamkeit hat Vor- und Nachgeschmack und Genuß, — der Verschwender, höchstens Genuß, höchstens Wollust für einen gegenwärtigen Augenblick. Hippel.

— Verschwendung hat die Art der Natter an sich, und verzehrt das Eingeweide desselben Reichthums, aus dem sie gezeugt wurde. — Sparsamkeit und Fleiß sind die beiden Hände des Glücks.

Aus dem Englischen.

— Bewahre das wohl, was dein ist, und sei nicht lüstern nach dem, was Andere haben; da wird dich nichts hindern, glücklich zu seyn. Epiktet.

93.

Die Sparsamkeit ist, selbst bei großen Reichthümern, eine nöthige und empfehlenswerthe Tugend. Sie allein ist der einzige wahre Reichthum. Denn beim ewigen Wechsel der Moden, bei den täglich zunehmenden Bedürfnissen der Eitelkeit, bei dem unerschöpflichen Erfindungsgeiste unseres üppigen Jahrhundertes — welches Vermögen kann hinreichend seyn, um mit dem Strom immer fortzuschwimmen, jeden Wunsch zu befriedigen, den jeder Augenblick entstehen läßt?

Emilie v. Berlepsch.

— Man sei haushälterisch zuerst in Kleinigkeiten, die einzeln wenig betragen, und um desto leichter verführen, die aber in der Folge zusammen genommen, so gut eine ansehnliche Verschwendung ausmachen, als hätten wir die Summe auf einmal verthan. »Nicht

kaufsüchtig seyn" — sagt ein römischer Consul, dem Könige gehorchten und Schätze vergebens anbieten konnten, — „nicht kaufsüchtig seyn, ist ein großes Einkommen."

Gellert.

— Kaufe nur, was du nicht nöthig hast, so wirst du bald verkaufen müssen, was dir unentbehrlich ist. Viele haben sich durch nichts Anderes zu Grunde gerichtet, als durch ihr wohlfeiles Einkaufen. Scharlach und Seide, Sammt und Atlas löschen das Feuer in der Küche aus.

Benjamin Franklin.

— Was man nicht braucht, ist allezeit zu theuer, auch wenn es noch so wohlfeil wäre.

— Das Nützlichste ist immer das Wohlfeilste, wenn man es auch theuer bezahlt; das Ueberflüssige immer theuer, wenn man es auch wohlfeil kauft.

94.

Pour pouvoir être libéral dans toutes les occasions nécessaires, il faut être vigilant et économe dans les dépenses journalières. Voilà pourquoi l'on voit très-peu regner cette vertu dans les pays de luxe: on n'y donne qu'à soi, rien aux autres, et l'on finit par être ruiné.

Comte de Jaucourt.

(Um stets bei allen nöthigen Fällen freigebig seyn zu können, muß man besonnen und wirthschaftlich bei den täglichen Ausgaben verfahren. Dieserwegen ist in den Ländern, wo der Luxus herrscht, Großmuth eine so seltene Tugend: man braucht Alles für sich, erübriget nichts für Andere, und am Ende geht man doch zu Grunde.)

— Le luxe place chaque jour quantité de familles, entre la dette de la veille et le besoin du jour! Lacretelle.

(Luxus und Verschwendung stellen jeden Tag eine Menge von Haushaltungen, zwischen den gestrigen Schulden und der heutigeu Noth!)

— »Wer nicht im Kleinen sparsam ist« — sagte ein großmüthiger Holländer — »kann nicht im Großen Gutes thun. Wer nicht beim Unnöthigen abbricht, hat oft für das Nöthige nicht genug.« Ein belehrender Wink für die, welche so leicht geneigt sind, da Geiz und Kargheit zu finden, wo sie nur weise Sparsamkeit sehen sollten, und zu vergessen, daß die, welche sie oft als engherzig und gewinnsüchtig verschreien, sie oft an wahrer Liberalität und thätigem Wohlwollen weit übertreffen.

— Den Ruf eines Geizigen bekommt man eher durch Wirthschaftlichkeit in kleinen Dingen, als durch Vermeidung beträchtlicher Ausgaben. Ein Geist der Ordnung, der Vergeudungen nicht angehen läßt, ist schon hinlänglich, um von seinen Umgebungen als einen Geizhals verschrieen zu werden. Pope.

95.

La véritable économie également inconnue à l'avare et au prodigue, tient un juste milieu entre les extrêmes opposés; et c'est au défaut de cette vertu si déprimée, qu'on doit attribuer la plûpart des maux qui couvrent la face de la terre. Le goût trop ordinaire des amusemens couteux, des superfluités et des délices entraine la mollesse, l'oisiveté, la dépense, et souvent la disette, mais toujours au moins la soif des richesses, qui deviennent d'autant plus nécessaires qu'on s'assujettit à plus de besoins; ce qui produit ensuite les artifices et les détours, la rapacité, la violence et taut d'autres excès qui viennent de la même source.

Plût au ciel que l'économie et la frugalité, prissent la place de l'intérêt, du luxe et des plaisirs somptueux; que d'aisance, que de bonheur et de paix il en resulterait pour tous les citoyens!

Faiguet.

— Nos moeurs, nos modes, nos habitudes, ont tellement multiplié nos faux besoins que le fonds en est intarissable. Tous nos vices leur doivent la naissance, ils émanent tous du desir des richesses, de la gloire ou des plaisirs: trois classes générales de desirs, qui se subdivisent en une infinité d'espèces, et dont la jouissance n'assouvit jamais la cupidité.

Comte de Jaucourt.

(Die wahre Oekonomie, dem Geizigen und dem Verschwender gleich unbekannt, hält die rechte Mitte zwischen beiden gegenseitigen Extremen; und eben aus dem Mangel an dieser so geschmähten Tugend, ist es, daß man die mehrsten Uebel dieser Welt zuschreiben soll; der allzugewöhnliche Geschmack für kostspielige Ergötzungen, für überflüssige Dinge und Wollüste, zieht die Ueppigkeit, den Müßiggang, den Aufwand und oft den Mangel, stets aber, zum wenigsten, den Durst nach Reichthum nach sich, welcher um so nothwendiger wird, als man sich an mehrere Bedürfnisse gewöhnet; was hernach, Kunstgriffe und Umtriebe, Erpressungen, Gewaltthätigkeit und so vielerlei Unfug erzeuget, die alle aus derselben Quelle herfließen.

Wollte der Himmel, daß Sparsamkeit und Genügsamkeit die Stelle des Eigennutzes, des Luxus und der kostbaren Vergnügungen einnähmen! Welche Wohlhabenheit, Glück und Frieden würde für alle Menschen daraus hervorwachsen!

— Unsere Sitten, unsere Moden, unsere Gewohnheiten haben unsere falschen Bedürfnisse dergestalt vervielfältiget, daß deren Quelle unversiegbar scheinet. Alle unsere Laster verdanken ihnen ihre Entstehung; sie entspringen alle aus der Begier nach Reichthum, nach Auszeichnung oder nach Wollüsten: drei Hauptclassen von Begierden, die sich in vielerlei Gattungen untertheilen lassen, und deren Erfüllung dennoch nie die Sucht darnach zu ersättigen vermag.)

96.

Ueberfluß macht mit Bedürfnissen bekannt, und ihre Befriedigung mit Sorgen, welche die Eingeschränktheit nicht kannte.

— Le moyen de se rendre le bonheur facile, c'est de se persuader qu'il est simple, modeste et sobre; que rien de rare ne lui est nécessaire; qu'il vit de peu, qu'il s'accommode de l'étroite médiocrité, que les excès lui nuisent autant que les besoins; qu'il est aisé de le réduire aux dons communs de la nature; que sa devise enfin est le voeu que formait Horace: »*Mens sana in corpore sano.*»

Si on demande où est le bonheur, si on le cherche incessamment, et si on ne le trouve point, en voici la raison; c'est qu'on en a fait un

fantôme, c'est que ce fantôme est l'ouvrage de l'imagination et non de la Nature; c'est qu'il excède la mesure des facultés et des moyens de l'être qui doit en jouir; c'est qu'on le place hors de soi, loin de soi, au-dessus de soi, dans une sphère qui n'est pas la sienne; c'est que pour être heureux, on s'obstine à vouloir ce que ne veut pas la nature; c'est qu'on met dans ses fantaisies l'opiniâtreté d'un enfant. Marmontel.

(Das Mittel, sich das Glück leicht zu machen, ist, daß man sich überzeuge, daß es einfach, bescheiden und genügsam sei; daß nichts seltenes, noch kostbares ihm nöthig ist; daß es von Wenigem lebt; daß es sich mit den beschränktesten Mitteln auch zurecht zu finden weiß; daß der Ueberfluß ihm schädlicher ist, als die Noth; daß leicht ist, es mit den gemeinen Gaben der Natur zufrieden zu stellen; daß sein Wahlspruch endlich, der bekannte Wunsch Horazens: „Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper" ist. Mens sana in corpore sano.

Wenn man fragt: wo ist das Glück? wenn man es immerfort sucht und es nicht findet, so ist dies davon die Ursache: weil man ein Phantom aus ihm gemacht; weil dieses Phantom ein Werk der Einbildung und nicht der Natur ist; weil es das Maß der Falkultäten und der Mittel des Wesens, welches es genießen soll, übersteigt; weil man es außer sich, weit von sich, hoch über sich, in einem Kreise sucht, der nicht der seinige

ist; weil man, um glücklich zu seyn, eigensinnig darauf beharrt, zu wollen, was die Natur nicht will; und weil man bei seinen Hirngespinnsten hartnäckig ist, wie ein Kind.)

— Es ist ein schönes Ding um das Einfachseyn. Wer diese Kunst versteht, genießt das Leben ganz, und es fließt kein süßes Tröpfchen aus dem Kelche des Lebens über die Zunge, daß man es nicht fühle und sich daran erlabe. Büel.

97.

Der Weise will auch angenehm, heiter, froh, glücklich leben, aber er kann das nur, wenn er mäßig, frugal, nüchtern, einfach, ohne gehässige Leidenschaften, mit sich und der Welt im Frieden, in freundlichen Verhältnissen mit der Gesellschaft lebt; er bedenkt seinen Vortheil, aber nicht zum Nachtheil Anderer, denn er verachtet die Niederträchtigkeit der Seele, die nur sich selbst liebt, und findet auch im Gutesthun eine Quelle der Freude; er sorgt für sein Eigenthum, aber nur durch Sparsamkeit, Wirthschaftlichkeit, Haushältigkeit, Arbeitsamkeit; er will den Menschen gefallen, aber nur durch die Mittel der Gefälligkeit, Verbindlichkeit, Anspruchlosigkeit, des guten Tones; er will und kann sein Ehrgefühl und seine Ehrliebe nie verläugnen, allein er unterscheidet die wahre Ehre von der falschen, und die

Gerechtigkeit und Billigkeit, die er für sich verlangt, gewährt er auch Andern. Möge man immerhin diese Weisheit eine bloße Weltweisheit nennen, so läßt sich doch nicht läugnen, daß sie zugleich veredelt, indem sie beglückt. Gruber.

98.

Die Sparsamkeit ist nicht allein das größte Einkommen, sondern auch oft eine Beschützerin wider den Geiz, indem sie uns die Kunst lehret, mit Wenigem auszukommen, und das Entbehrliche von dem Unentbehrlichen vernünftig zu unterscheiden. Gellert.

— L'opulence vient plutôt du retranchement de la dépense, que de la recette d'un grand revenu," disait Mécénas à l'empereur Auguste.

(»Die Wohlhabenheit ist eher eine Folge des eingeschränkten Aufwandes, als der Einnahme eines großen Einkommens" sagte Mäcenas zum Kaiser Augustus.)

— Das beste Mittel, sein Einkommen zu vermehren, ist, die Ausgaben zu vermindern. Erasmus.

— Reichthum ist der Ueberschuß des Vermögens über die Bedürfnisse.

— Reich ist wohl eigentlich nur, wer mehr hat, als er braucht. Habe Jemand noch so viel Güter und Einkommen, wenn er nicht auskommt, so ist er arm; wer hingegen nur ein kleines Einkommen hat, aber auskommt und wohl noch übrig behält, der ist reich.

— Die Glücksgüter erhalten ihren Werth von der Seele desjenigen, der sie besitzt; sie sind wirklich Güter für den Menschen, der sie vernünftig zu genießen weiß, und Uebel für den, der sie mißbraucht.

Terentius.

99.

Nicht was man genießt, sondern wie man es genießt, nicht wo man wohnt, sondern wie man darin wohnt, nicht worauf man schläft, sondern wie man schläft — das entscheidet vornämlich über den Lebensgenuß und das davon abhängende Glück oder Unglück.

— Der Mensch, der es in irgend einem Verhältniß, in dem er lebt, gerne besser hätte, als er's darin findet, soll vor Allem damit anfangen, so viel an ihm ist, das Seine dazu beizutragen, daß es darin besser gehe, und unbedingt als wahr annehmen; es sei Gottes Ordnung, daß es in der Welt, das heißt, in allen öffentlichen und Privatverhältnissen des Lebens durchaus nicht besser gehen könne, als die Menschen durch

den guten Gebrauch aller Gaben, die er ihnen dazu verliehen, sich selber dazu helfen. Pestalozzi.

Laßt uns besser werden,
Gleich wird's besser seyn.

Overbeck.

100.

Wer mit seinen gegenwärtigen Umständen und mit dem Theil, den ihm das Schicksal bescheret hat, unzufrieden ist, der versteht nichts von der Kunst zu leben. Wer sich hingegen mit Vernunft und Muth darein zu schicken weiß, der verdient für einen verständigen Mann gehalten zu werden. Epiktet.

Wenn man das Leben kennt, so thut man Verzicht darauf, Alles nach seinem Wunsche zu finden, und, Eins gegen das Andere gewogen, gewinnt man da am meisten, wo man sich zu schicken, und mit dem Guten, das man hat, zu begnügen weiß. Diesen Sinn für die goldene Mittelmäßigkeit geben in der Regel nur die spätern Jahre; denn nur durch Vergleichung vielfacher Erfahrungen kennt man den Takt der Beschränkung und lernt in der Summe seiner Glückseligkeit das negative Gute in positives Glück verwandeln.

— Le bonheur que nous nous proposons sera toujours d'autant plus facile à obtenir, qu'il y entrera moins de choses différentes, et qu'elles seront moins indépendantes de nous. Celui qui veut être heureux se réduit et se resserve autant qu'il est possible. Il a ces deux caractères, il change peu de place, et il en tient peu.

Fontenelle.

(Die Glückseligkeit, die wir uns zum Ziele vorsetzen, wird immer desto leichter zu erreichen seyn, je weniger verschiedentliche Dinge dazukommen, und je weniger solche von uns unabhängig seyn werden. Derjenige, der glücklich seyn will, schränkt und zieht sich ein, so viel möglich. Er hat diese zwei Unterscheidungszeichen: er nimmt wenig Platz ein, und verändert ihn wenig.)

101.

Plus on s'éloigne de soi-même, plus on s'écarte du bonheur. C'est à force de nous travailler pour augmenter notre bonheur, que nous le changeons en misère. Tout homme qui ne voudrait que vivre, vivrait heureux; par-conséquent il vivrait bon; car où serait pour lui l'avantage d'être méchant? J. J. Rousseau.

(Je mehr man sich von sich selbst entfernt, je weiter verläuft man sich von der Glückseligkeit. Eben dadurch, daß wir uns so abarbeiten, unser Glück zu vermehren,

verwandeln wir es in Elend. Jeder Mensch, der nichts weiter verlangte, als zu leben, würde glücklich leben, folglich gut seyn; denn was hätte er vom Gegentheile für Vortheil?)

— Wenn man nichts weiter als glücklich seyn wollte, so wäre das Ding leicht gethan; aber man will glücklicher seyn, als Andere, und da findet denn die Sache fast immer große Schwierigkeiten, weil wir glauben, daß Andere glücklicher seien, als sie es wirklich sind. Montesquieu.

— Ach! es ist Glückseligkeit genug auf der Erde; nur der Mensch verschwendet die wahre, um eine eingebildete zu erreichen, und so verliert er das Gut, welches er sucht. Er verwirft seinen guten Boden, um auf Sandwüsten zu bauen: was Wunder, daß er kein Fruchtkorn erntet!

— **Le bonheur est comme l'aisance, qui se conserve par l'économie.** D'Alembert.

(Glück ist wie Wohlhabenheit; beide erhalten sich durch kluge Wirthschaft.)

102.

Sei mäßig, fleißig und sparsam, denn Mäßigkeit erhält dich gesund! Fleiß und Sparsamkeit macht wohl-

habend! Gute Organe, Geld und Credit, sind die Mittel zum Genuß und Wirksamkeit in diesem Leben. Arm und krank, wie willst du deiner Freunde Wohl befördern und dein eigenes genießen?

Sei weise! Erkenntniß geht Allem voran! Sie lehrt dich Wahrheit; Gehorsam der Wahrheit ist Weisheit! Diese ist die Mutter der Tugend.

Du darfst so gesund seyn als du willst, das wird niemand krank machen; so klug als du kannst, das wird niemand um seinen Verstand bringen; so gut als du magst, das wird Niemand verschlimmern. Und unsere schätzbarsten Vollkommenheiten und dauerhaftesten Güter sind immer diejenigen, welche wir erhalten und vermehren können, ohne daß Anderen Etwas dabei abgeht. Huber.

— Des Lebens Becher zu genießen,
In welchem Wohl und Wehen fließen,
Und dies durch jenes zu versüßen,
Das ist des Weisen Wissenschaft,
Der sich auch Glück im Unglück schafft.

Gotter.

103.

Le plus riche des hommes, c'est l'économe. Le plus pauvre, c'est l'avare. Chamfort.

(Kein Mensch ist reicher als der Sparsame; keiner ärmer als der Geizige.)

— Wie es, um Genüge zu haben, nicht genug ist, daß man nur erwerbe, sondern auch gut haushalte: so hat man auch dadurch nicht Genüge, daß man nur hat, sondern daß man auch das, was man hat, genießt.

Sintenis.

— Wir müssen sparen, damit wir zu leben haben; wir müssen aber nicht so sparen, daß wir uns die besten Mittel entziehen, durch welche wir noch besser leben können.

Ein Geiziger machte einem Verschwender Vorwürfe und sagte: Warum lebst du nicht so wie ich? — Wie du lebst, kann ich allemal noch leben, antwortete dieser, wenn ich auch nichts mehr habe.

— Der Verschwender sorgt nur für heute — der Geizige nur für morgen; Beide sind Thoren. Jener bedenkt nicht, daß ein morgender Tag noch höchstwahrscheinlich für ihn komme, an dem er doch auch wieder Genüsse verlangt; dieser vergißt, daß der heutige Tag allein ihm gewiß sei, und daß er also, wenn kein morgender für ihn käme, und er heute nicht genöße, ganz leer ausginge. Der gute Hauswirth sorgt **für heute und morgen zugleich**; heute lebt er, so genießt er auch heute, morgen kann er leben, so hebt er das für heute Ueberflüssige auf morgen auf.

Sintenis.

104.

Ce que l'on prodigue, on l'ôte à son heritier, ce que l'on épargne sordidement, on se l'ôte à soi-même: le milieu est justice pour soi et pour les autres.

(Was man verschwendet, entzieht man seinem Erben, was man filzig erspart, entzieht man sich selbst: der Mittelweg ist Gerechtigkeit gegen sich und gegen Andere.)

— L'économie est généralement vertu, — besoin dans la pauvreté; elle est sagesse dans la médiocrité, et vice dans l'opulence.

Fontenelle.

(Sparsamkeit ist überhaupt Tugend, — Nothwendigkeit bei der Armuth, ist sie Weisheit bei mittelmäßigen Umständen; wird aber ein Fehler bei großem Reichthum.)

Geiz wählte Milde sich zur Frau,
Verstand verrichtete die Trau,
Und Milde bracht' in Jahreszeit
Ein schönes Mädchen: Sparsamkeit.

Ephraim Moses Kuh.

105.

Laß den Geist der Ordnung über alle Handlungen deines Lebens herrschen! Mit der Ordnung wirst du Zeit

zu allen finden, wie auch das Geheimniß, alles recht zu machen.

Mache die Ordnung zu deiner Gottheit, widme ihr einen ausschließenden, emsigen Cultus; Ordnung ist das Band aller Dinge. Die Natur besteht nur durch sie.

Pythagoras.

— Ordnung. — Was umfaßt nicht dieser Begriff! Die Grundfeste alles Wohlseyns, aller Ruhe und Zufriedenheit ist gewiß im genauesten Verstande die Ordnung. Durch sie werden Welten in ihrer Bahn, ganze Schöpfungen unzerstört erhalten. Sie ist's, die den Menschen recht eigentlich zur Würde des vernünftigen Geschöpfes erhebt, das Chaos verworrener Begriffe entwickelt, und das einzige Verwahrungsmittel gibt, gegen Betrug der Sinne, Täuschung der Eitelkeit, der Einbildungskraft und des Stolzes.

Emilie v. Berlepsch.

106.

Die Ordnung ist eine so schöne Sache, daß es nichts in der Natur gibt, auf welchem nicht das Gepräge derselbigen eingedrückt stehe, und daß es ohne sie keine harmonische Uebereinstimmung gibt.

Marchese Caraccioli.

— Ordnung in seiner Seele, Ordnung in seinem Hause, Ordnung in dem Staate, Ordnung in der gan-

zen menschlichen Gesellschaft, sind die einzigen Quellen der Glückseligkeit; und alles Unglück, welches die Menschen drücket, kommt von dem Unverstande und von den Leidenschaften, welche die verblendeten Sterblichen verleiten, diese wohlthätigen Quellen zu vernachlässigen.

— Ordnung im Denken, im Wollen und im Thun ist unumgänglich nothwendig, wenn wir nicht jedem Spiele des Zufalls und der Laune, jedem Sturme der Leidenschaft das schwankende Gebäude unseres Glückes anvertrauen wollen. Emilie v. Berlepsch.

107.

Die Ordnung ist die Seele der Arbeitsamkeit; sie erleichtert und versüßet uns dieselbe. Auf sie kommt es beinahe einzig und allein an, daß unsere Geschäfte glücklich von Statten gehen, und den erwünschten Erfolg haben. Diese Ordnung ist ein Vorrecht und eine Pflicht des vernünftigen, denkenden Menschen, der überlegen, urtheilen, beschließen, wählen, und Alles mit Verstand und nach Gründen thun kann und soll. Ohne sie ist lauter Verwirrung und Schwierigkeit. Wo Unordnung herrscht, da ist Alles mit ermüdenden Hindernissen verbunden, da werden die leichtesten Geschäfte schwer, und erfordern weit mehr Zeit und Anstrengung, als eigentlich dazu nöthig ist. Da geht man von einer unvollendeten Arbeit zur andern über, und läßt überaus Lücken, die dem

Gange der Geschäfte nachtheilig sind, und ihn unterbrechen und aufhalten. Schmerler.

— C'est dans la conformité avec l'ordre, que consiste principalement la perfection de notre esprit: car celui qui aime l'ordre plus que toutes choses, a de la vertu; celui qui obéit à l'ordre en toutes choses, remplit ses devoirs; et celui-là mérite un bonheur solide, qui sacrifie ses plaisirs à l'ordre. Yvon.

(Die Uebereinstimmung mit der Ordnung ist das, worin die Vollkommenheit des Geistes hauptsächlich besteht; denn derjenige, der die Ordnung über Alles liebt, ist tugendhaft; derjenige, der in allen Dingen der Ordnung gehorsam ist, erfüllt seine Pflichten; und derjenige, der seine Genüsse der Ordnung aufopfert, ist eines dauerhaften Glückes würdig.)

108.

Nenne die Weisheit: die Wissenschaft der Ordnung. Um weise zu seyn, setze in dem Laufe deines Lebens Alles an seine rechte Stelle. Der Heroismus eines Augenblickes ist nicht so viel werth, als die obwaltende unerschütterliche Ordnung bei den alltäglichen Handlungen des Weisen. Hervorragende Momente sind genug, um einen Menschen zum Helden, zum berühmten Mann zu stempeln; um den Namen eines

Weisen zu verdienen, müssen alle deine Handlungen von gleichem Gehalte seyn.

Ein einzelner Sonnenstrahl ist nicht genug, um einen schönen Tag zu machen; ein einzelner schöner Tag macht noch keinen Frühling: die Uebereinstimmung des ganzen Lebens ist es, welche den Weisen charakterisirt.

Pythagoras.

109.

L'Ordre est la cause physique du plaisir et l'origine du bien moral: et par la raison des contraires, le désordre est la cause physique de la douleur et l'origine du vice.

(Die Ordnung ist die physische Ursache des Vergnügens und die Quelle des moralischen Guten: und nach der Regel des Gegensatzes, ist Unordnung die physische Ursache des Schmerzes und die Quelle des Uebels.)

— Alles, was die Ordnung, die Ruhe und die Zufriedenheit, in der menschlichen Gesellschaft befördern würde, wenn es alle Menschen thäten, ist gut, und jede Unterlassung davon vermindert die Summe der allgemeinen Glückseligkeit.

Alles, was die Ordnung und die Zufriedenheit in der menschlichen Gesellschaft stören würde, wenn es alle Menschen in denselbigen Fällen und in den gleichen Umständen thäten, ist schlimm, und jede Ausübung davon vermehrt die Masse des allgemeinen Elendes.

Was uns im Einzelnen sehr unbeträchtlich scheint, davon wird die Wichtigkeit einleuchtend, wenn wir uns vorstellen, was es für Folgen haben würde, wenn alle Menschen es thäten, oder es unterließen, wenn niemand es thäte, oder wenn niemand es unterließe. Iselin.

110.

Une des choses qui font perdre le plus de temps, c'est de manquer d'ordre, car on passe une partie de sa vie à chercher, et de plus, à s'impatienter; deux inconveniens très-fâcheux, qu'il est facile d'éviter en remettant toutes les choses dont on se sert à des places fixes.

Madame de Genlis.

(Eine Ursache vieler Zeitversplitterungen, ist der Mangel an Ordnung: da verliert man einen Theil seines Lebens mit Suchen, Nichtfinden und Aergerlichwerden, lauter verdrießliche Dinge, die sehr leicht zu vermeiden wären, wenn man stets jede gebrauchte Sache wieder an den dazu bestimmten Ort stellte.)

— C'est un des avantages de l'esprit d'ordre et de modération, que celui qui le possède, pourvû qu'il vive longtemps, se trouve dans l'abondance, sans qu'il s'en apperçoive.

Duc de Sully.

(Einer der Vortheile des Geistes der Ordnung und der Mäßigung, ist, daß derjenige, der ihn besitzt, wenn

er lange lebt, sich allmählich im Ueberfluß befindet, ohne es darauf angelegt zu haben.)

111.

Etudiez soigneusement ce qui a rapport à votre profession, et vous deviendrez savant. Soyez laborieux et économe, et vous deviendrez riche. Soyez frugal et tempérant, et vous conserverez votre santé. Pratiquez toujours la vertu, et vous serez heureux. Une telle conduite, du moins, promet plus que toute autre de pareilles conséquences. Benjamin Franklin.

(Studiere fleißig Alles, was in dein Geschäft einschlägt, und du wirst ein Meister darin werden. Sei betriebsam und sparsam, und du wirst reich werden. Sei mäßig und nüchtern, so wirst du gesund seyn. Bleibe stets der Tugend treu, und sie wird dich glücklich machen. Wenigstens hast du bei einem solchen Betragen die beste Anwartschaft auf dies Alles.)

— Il n'y a que deux choses qui méritent raisonnablement les soins du sage; la première est l'étude de la vertu qui fait l'honnête homme; et la seconde, l'usage de la vie qui le rend content.

St. Evremont.

(Es gibt nur zwei Dinge, welche die ganze Sorgfalt des vernünftigen Menschen verdienen, nämlich: die

treue Befolgung der Tugend, welche den redlichen Mann bildet; und der weise Gebrauch des Lebens, der ihn zufrieden macht.)

112.

Der Mensch macht eine zweifache Reise durch's Leben, eine Lehrlingsreise auf einem unebenen, dornichten Pfade, und eine Gesellenreise auf einem ebenen und blumichten. Aber er wird die Gesellenreise des Vergnügens nur dann mit Vortheil machen, wenn er vorher die Lehrlingsreise durch Widerwärtigkeiten gemacht hat, und er wird die mühsame Lehrlingsreise wieder von vorne anfangen müssen, wenn er nicht den Pfad der Freude als ein Weiser zu durchwandeln weiß, das heißt: er wird nie lustwandeln, ohne je geklettert zu seyn, und er wird sein Lebenlang klettern müssen, wenn er nicht mit Weisheit lustwandelt. Nimmer wird der genießen, der nicht gelitten hat, und immer wird der leiden, der nicht zu genießen versteht.

Blumauer.

— Drei Worte enthalten das Geheimniß des irdischen Daseyns: Lebensmühe, Lebensgenuß, Lebensglück; sie folgen stufenweise und stützen sich. Keines kann bestehen ohne das Andere. Rastlos sei die Erste, mäßig der Zweite; so bleibt das Dritte unverletzt.

— Vom zehnten bis zum zwanzigsten Jahre legt der Mensch den Bau seiner Glückseligkeit an; vom zwanzigsten bis zum dreißigsten vollendet er den angefangenen Bau; vom dreißigsten bis zum vierzigsten meublirt er das Gebäude.

Wenn er bis dahin nicht gut gebaut, nicht gut vollendet, nicht gut meublirt hat; dann ist er seine ganze übrige Lebenszeit wie ein Bettler logirt.

113.

Des jeunes gens sortent de bon matin pour aller à leurs devoirs ou à leurs affaires: l'un est passionné pour le dessin, et s'amuse le long des quais à regarder les tableaux ou les gravûres qui y sont exposés; un autre est fou de spectacles militaires, et prend un long détour pour aller voir manoeuvrer un régiment; un troisième aime les livres, et perd son temps à bouquiner en chemin: l'heure passe, et ils arrivent trop tard . . . . Voilà la vie et les hommes.

Comte de Bonald.

(Junge Leute gehen Frühmorgens aus, um ihren Pflichten oder Geschäften nachzugehen: der Eine ist ein leidenschaftlicher Liebhaber von Zeichnungen, und hält sich vor jeder Kunsthandlung auf, um die Gemälde und Kupferstiche der Auslage zu betrachten; ein Anderer ist in militärische Aufzüge vernarrt, und nimmt einen ungeheuren Umweg, um ein Regiment maneuvriren

zu sehen; ein Dritter ist ein Bücherliebhaber, und verweilet sich unterwegs bei allen Bücher-Trödlern. Mittlerweile ist die rechte Zeit versäumt worden, und sie kommen zu spät an . . . . das Leben und die Menschen.)

114.

Qu'est-ce que vivre? Vivre, c'est jouir de l'univers, de ses semblables et de soi-même. Nous jouissons de nous-mêmes, en faisant un bon usage de nos facultés physiques et intellectuelles; nous jouissons de nos semblables en serrant les liens de la bienfaisance et de l'humanité, qui nous unissent à eux; nous jouissons de l'univers, en choisissant parmi les biens qu'il nous offre, ceux qui sont les plus propres à satisfaire un être sensible et raisonnable. Qu'avons nous besoin pour cela de grandes richesses et de vastes domaines? L'univers n'appartient-il pas à tous les hommes indistinctement? Est-il nécessaire de posséder les choses pour en jouir? Faut-il qu'un arbre croisse sur mon terrein pour que je me repose avec plaisir sous son ombrage? Hélas! qu'est-ce que la propriété de l'homme? Peut-on même dire qu'il possède quelque chose? Non: tout appartient à la Nature; nos possessions, ainsi que notre vie, ne sont qu'un prêt qu'elle nous fait, et qu'elle ne tarde pas à nous redemander. Aujourd'hui ce petit tertre est à moi; dans trois jours, peut-

être, je serai à lui, et on y lira mon épitaphe: *Hic jacet* etc. Où sera alors ma propriété?

Au lieu d'user nos jours à courir après la Fortune, apprenons seulement à restreindre nos desirs; à être justes, humains, désintéressés; à aimer Dieu dans ses ouvrages, et nous ne mourrons point sans avoir vécu. G. L. Bernard.

(Was ist leben? Leben ist die Welt, die Menschen und sich selbst genießen. Wir genießen unser Selbst, wenn wir einen guten Gebrauch von unsern physischen und geistigen Fakultäten machen; wir genießen unsere Nebenmenschen, wenn wir die Bande des Wohlwollens und der Liebe, welche uns mit ihnen verbinden, enger knüpfen; wir genießen die Welt, wenn wir unter den Gütern, die sie uns darbietet, diejenigen wählen, die am meisten geeignet sind, ein vernunft- und empfindungsfähiges Wesen zu befriedigen. Was haben wir großer Reichthümer und ausgedehnter Besitzungen dazu nöthig? Gehört die Welt nicht allen Menschen ohne Unterschied? Ist es nothwendig die Sachen selbst zu besitzen, um sie zu genießen? Muß denn ein Baum auf meinem eigenen Grund und Boden gewachsen seyn, um daß ich mit Vergnügen unter seinem Schatten ausruhe? Ach! was ist wohl das Eigenthum des Menschen? Kann man sagen, daß er irgend etwas besitze? Nein: Alles gehört der Natur; unsere Besitzungen, so wie unser Leben, sind nichts als ein Darlehen, welches sie uns verliehen, und das sie nicht säumen wird zurückzu-

fordern. Heute ist dieser kleine Hügel mein; in drei Tagen vielleicht bin ich sein, und meine Grabschrift wird man dort lesen: Hic jacet, u. s. w. Wo wird alsdann mein Eigenthum seyn?

Anstatt unsere Lebenstage damit hinzubringen, dem Glück nachzulaufen, laßt uns nur lernen, unsere Begierden einzuschränken, gerecht, wohlwollend, uneigennützig zu seyn, Gott in seinen Werken zu lieben; und wir werden nicht sterben, ohne gelebt zu haben.)

— Wer eins mit seinem Herzen ist,
Der lebt; nicht, wer mit sich im Zwist,
Fortunens kalte Lippen küßt.

Bouterwek.

115.

Mit Wohlwollen gegen Andere thätig, nach vernünftiger Ueberlegung mit sich zufrieden seyn, alles Gute und Angenehme genießen, was man ohne Verletzung des Verhältnisses seiner Pflichten und Rechte genießen kann, und ohne Murren das Widrige ertragen was nicht zu ändern ist: das ist Lebensphilosophie.

Fr. Nikolai.

— Prendre les choses comme elles sont et les employer comme les circonstances le permettent: c'est la sagesse pratique de la vie.

Lacretelle.

(Die Dinge so nehmen, wie sie sind, und sie gebrauchen, wie die Umstände es zulassen: dies ist praktische Lebensweisheit.)

— Jeden Augenblick des Lebens, er falle, aus welcher Hand des Schicksals er wolle, uns zu, den günstigen wie den ungünstigen, zum Bestmöglichen zu machen: darin besteht die Kunst des Lebens und das eigentliche Vorrecht eines vernünftigen Wesens.

Lichtenberg.

— Im Glück nicht jubeln und im Sturm nicht zagen,
Das Unvermeidliche mit Würde tragen,
Das Rechte thun, am Schönen sich erfreuen,
Das Leben lieben und den Tod nicht scheuen,
Und fest an Gott und bess're Zukunft glauben:
Heißt leben, heißt dem Tod sein Bitt'res rauben.

116.

Gesundheit des Geistes, die Herrschaft der Vernunft über die Leidenschaften, die Fähigkeit, die dargebotene Gelegenheit des Genusses weise zu benutzen, ist das Erforderniß eines frohen Lebens. Aeußere Umstände und Verhältnisse tragen mehr oder weniger zum Lebensgenuß bei, oder stören ihn; aber in uns selbst liegt die Fähigkeit, auch unter dem Drucke der Noth, in einer an sich traurigen Lage, sich über sein Unglück zu er-

heben, und auf einem Felde voll Dornen noch manche versteckte Blume der Freude zu brechen.

Struve.

— Alles so nehmen wie es ist; an keiner Sache das Gute und das Mangelhafte zu verkennen; nichts übermäßig zu schätzen; kein Uebel in der Phantasie zu vergrößern; Alles in seinem Zusammenhange zu betrachten, und nie die entfernteren Folgen zu übersehen; an nichts so sein Herz zu hängen, daß man mit Einem Alles verlöre; seine Zufriedenheit möglichst unabhängig zu machen von äußern Dingen und Zufällen, und sie fester zu gründen in sich selbst, im Bewußtseyn dessen, was man ist und thut; sich zu einem vertrauten Umgange mit sich selbst zu gewöhnen; sich im Genusse des Vergnügens zu mäßigen, daß er nicht Verstimmung, Ueberdruß und Reue erzeuge: das sei angelegentliches Bestreben dem, der Frohsinn bewahren will.

Nichts trägt aber mehr dazu bei, als eine wohlgeordnete und unermüdete Thätigkeit. Sie zerstreut die Wolken des Grames; sie lenkt die Aufmerksamkeit selbst vom körperlichen Schmerze ab; sie hält dem Geiste immer interessante Ideen und Zwecke gegenwärtig, deren Verfolgung und Erreichung ihm eine unversiegbare Quelle reiner Lebensfreuden wird, und verschafft ihm im Gebrauche seiner Kräfte das süße Gefühl eines ungetheilten Wohlseyns.

Ehrenberg.

117.

Kurz ist das Leben, wenig sind der freudigen Stunden; suche dir also durch erlaubten Genuß das Leben so angenehm zu machen als möglich, das ist der Wille der Gottheit. Verbittere dir es nicht durch selbst gemachte Grillen, wodurch du wider dich selbst sündigen würdest. Nur der heitere und zufriedene Mensch ist im Stande, die Pflichten, die er der Welt schuldig ist, gehörig zu erfüllen, und der Mißvergnügte sieht durch die trüben Gläser seiner Laune Alles anders, als es ist.

Confutzee.

— Heiterkeit, die nur der Mensch haben kann — obwohl Genuß das Thier — schließt, wie ein Frühling, alle Blüthen des Innern auf. — Das Glück des Lebens besteht, wie der Tag, nicht in einzelnen Blitzen, sondern in einer steten milden Heiterkeit; das Herz lebt in diesem ruhigen, gleichen Lichte, und wäre es nur Mondlicht oder Dämmern seiner schönern Zeit. Nur kann uns diese himmlische Heiterkeit blos der Geist bescheren; nicht das Glück, das nur stoßweise gibt, wie raubt; und wir spüren immer den Stoß des Schicksals, gleichviel, ob er uns in den Himmel oder in die Hölle werfe.

Jean Paul.

118.

Mit dem Frohsinn im Geleite
Trägt sich leicht die Erden=Last,
Jedes Glück an seiner Seite
Wird ein doppelt lieber Gast.

Leichter wird uns jede Mühe,
Waltet froher Muth dabei;
Lachender wird dann die Frühe,
Und der Abend sorgenfrei.

Kleine Freuden aufzufinden,
Selig, wer die Kunst versteht!
Veilchen in den Kranz zu winden,
Der um uns're Schläfe weht.

Leicht zu missen, was beschieden,
Uns nicht ist, noch uns'rer harr't:
Das verspricht der Zukunft Frieden
Und beglückt die Gegenwart.

Theodor Hell.

119.

Wer das wahre Gute ergreift, dem blüht fast immer Heiterkeit und Genuß, und indem er ihre Früchte genießt, entfällt seinen Händen wieder der Same zu künftigen Freuden. Seine Leiden sind mild und vorübergehend, wie kleine Wolken am blauen Himmel; Liebe und Hoffnung gehen ihm immer zur Seite und führen ihn durch die blumenreichen Gefilde des Lebens.

Hartmann.

— Sei aufmerksam auf alles Gute, Angenehme und Schöne — in der Welt überhaupt — besonders in deiner Lage — auf alle Gegenstände des gegenwärtigen erlaubten Genusses, angenehmer Erinnerung und gegründeter Hoffnungen. Genieße dies Alles mit Sorgfalt. Uebersieh auch nicht das Kleine, das Alltägliche. C. C. Schmid.

— **Tenons toujours notre esprit présent aux plaisirs innocens qui se rencontrent, exempt des regrets que donnent les choses passées, et libre des inquiétudes que nous concevons pour l'avenir.**
St. Evremont.

(Laßt uns unsern Geist immer bereit halten, die unschuldigen Freuden, die uns begegnen, harmlos zu genießen; ungetrübt durch den Rückblick auf die Vergangenheit, und frei von der Kümmerniß wegen der Zukunft.)

120.

Jedermann spricht von Glückseligkeit, verlangt nach ihr, sucht sie; aber selten findet sie Einer, noch seltner wird sie genossen. Oft wähnt der Mensch, sie sei entschlüpft in die Vergangenheit, oft, sie gaukle vor ihm in der Zukunft, indessen sie vielleicht n e b e n ihm steht und gerade lächelt, da er wegsieht. Ach! Jeder trägt sie im Herzen und sucht sie in der Weite. Ent-

fernung von sich selbst ist Trennung von der Glückseligkeit. Kotzebue.

— Die Kunst, glücklich zu leben, würde die gemeinste unter allen Künsten seyn, wie sie die leichteste ist; wenn die Menschen nicht gewohnt wären, sich einzubilden, daß man große Absichten nicht anders, als durch große Anstalten erreichen kann.

— Si nous voulons vivre contens et heureux, il faut que nous cherchions notre bonheur dans l'art de nous accommoder à la nature, et d'en tirer le meilleur parti qu'il est possible.

(Wollen wir zufrieden und glücklich leben, so müssen wir unser Glück in der Kunst suchen, uns in die Natur zu fügen, und von ihr den bestmöglichsten Nutzen zu ziehen trachten.)

— Leise genieße dein Leben, und sorgsam pflücke die Blumen,
Welche die liebe Natur, und Gott und Menschheit dir anbeut.
Freue der Gaben dich, doch immer mehr noch des Gebers.
Lavater.

121.

Lebensgenuß ist die Kunst, sich das ganze Leben mit allem, was dazu gehört, recht angenehm

und zur Freude zu machen. Genieße also mit Bewußtseyn und mit Besonnenheit: nicht bloß körperlich und sinnlich, nicht gedankenlos und mechanisch, sondern laß auch deinen Verstand und dein Herz daran Antheil nehmen. Rechne aber in keinem Falle auf wahren, erquickenden Genuß, wenn du nicht zuvor durch Arbeit und Thätigkeit dich desselben fähig gemacht hast. Erfülle also deine Pflicht, widme dich deinem Berufe mit Treue und Eifer: so wirst du stets die rechte Stimmung zum Genusse der Freude mitbringen; so wird der Gedanke, deine Pflicht erfüllt zu haben, jede Art der Erholung schmackhaft für dich machen. Marezoll.

— Gute Laune, aufgeräumtes Wesen, Heiterkeit, Fröhlichkeit suche, so weit es Temperament und Umstände erlauben, um der Zufriedenheit willen; weil das die schöne Stimmung der Seele ist, welche uns zu unsern Geschäften aufgelegt, zum geselligen Leben geschickt, in Ausübung des Guten unverdrossen, zu Duldung fehlerhafter Menschen fähig, bei widrigen Schicksalen gelassen, im Besitz und Genuß genügsam macht und folglich die Zufriedenheit befördert. Und um eben der Ursache willen betrachte körperliches Wohlbefinden als einen wichtigen Mittelzweck, und laß die Erhaltung deiner Gesundheit dir angelegen seyn.

Bahrdt.

122.

Um das Leben zu genießen, muß man gesund am Leib und Seele seyn. Für Denjenigen, der es nicht ist, sind alle Erdengüter nur wie Gemälde für leidende Augen, oder Concerte für kranke Ohren. Wenn ein Gefäß nicht rein ist, so versäuert Alles, was man hinein gießet.

Horaz.

— Seelenruhe, Heiterkeit und Zufriedenheit sind die Grundlagen alles Glückes, aller Gesundheit und des langen Lebens. Die Quellen der Zufriedenheit, die in uns selbst liegen, müssen wir also sorgfältig aufsuchen und benutzen; die vornehmsten davon sind: Beherrschung der Leidenschaften, weiser Genuß der Gegenwart, richtige Begriffe und Schätzung der Dinge, wohlwollende und menschenfreundliche Gefühle, Hoffnung und Frohsinn. Dies sind die besten Hilfsmittel, welche eine ganz einfache Lebensphilosophie und die Arzneikunst als Diätregeln zur Verlängerung des Lebens empfehlen kann.

Hufeland.

— Le moyen de vivre longtemps, c'est de vivre bien. Il y a deux choses qui abrégent la vie: la folie et la méchanceté. Les uns l'ont perdue, pour n'avoir pas sû la conserver; les autres, pour ne l'avoir pas voulu. Comme la vertu

est elle-même sa récompense, le vice est lui-même son bourreau. L'intégrité de l'esprit se communique au corps: et la bonne vie est toujours longue, non-seulement en intension, mais aussi en extension. Gracian.

(Das beste Hilfsmittel zum langen Leben, ist weise zu leben. Zwei Dinge verkürzen das Leben: Thorheit und Laster. Viele Menschen verlieren es frühzeitig, weil sie es nicht zu erhalten wissen; Andere, weil sie es nicht — erhalten wollen. So wie die Tugend ihr eigener Lohn ist, so ist das Laster sein eigener Henker. Gesundheit des Geistes theilt sich allezeit dem Körper mit, und wer weise lebt, lebt immer lange, nicht nur in Hinsicht des Grades, sondern auch in Hinsicht der Dauer seiner Wirksamkeit.)

123.

La Joie est le contrepoison du chagrin. Elle éloigne les maladies du corps, égaye l'esprit, se moque du caprice de la fortune, calme l'orage des disgraces, rend sensible aux agrémens de la vie, qu'elle prolonge au-delà du terme ordinaire.
Comte Oxenstiern.

(Frohsinn ist das Gegengift des Grams; er verscheucht die Krankheiten des Körpers, erheitert den Geist, und spottet der Launen des Glückes: er stillet die Stürme des Ungemaches, macht uns dadurch für die Annehm-

lichkeiten des Lebens empfänglich, und verlängert solches um viele Jahre.)

— Ein Kerker ist die Erde
Für den, der sich nie freut;
Zum Paradiese werde
Sie uns durch Fröhlichkeit.

Langbein.

124.

Heiterkeit ist die Stimmung zur Zufriedenheit mit seinem Zustande, bei Empfänglichkeit für Genuß, und bei Geneigtheit zur Ueberlassung angenehmer Eindrücke, wo sich hinlänglicher Anlaß dazu darbietet.

Schilling von Canstadt.

— Sind deine Augen heiter,
So lacht das Grüne;
Sind deine Augen dunkel,
So stirbt die Blüthe.

Fr. Schlegel.

— Immer heitern und frohen Muths zu seyn, ist gewiß ein köstliches Ding, und diese schöne Stimmung der Seele zu erhalten, sollte eine unserer ersten Bestrebungen in diesem Erdenleben seyn. Wer es dahingebracht hat, wie glücklich ist er in sich selbst, und wie ist er andern Menschen willkommen!

Froher, heiterer Sinn! — Du erstes Bedürfniß, du schönste Zierde des geselligen Lebens, wie bist du so lieblich! In allen Lagen des Lebens, in verwickelten, mühsamen Geschäften, und in erquickenden Freuden, erhöhest du den Genuß; und wenn sie mißrathen, milderst du den Mißmuth der Störung. — Sei Ehegatte, sei Freund, sei bloß Bekannter, sei Herr oder Knecht; sei in allen diesen Verhältnissen herzlich und treu, aber habe keinen frohen, heiteren Sinn, und wie manche unangenehme Stunde wirst du dir selbst und deinen Verbündeten machen. Aufs ganze Leben, oder nur auf einen Tag miteinander verbunden, zu großen Geschäften und Entwürfen, oder nur auf dem Postwagen zu Jemand gesellt: — wünscht und freut man sich nicht immer, da heitere Gemüthsstimmung zu finden? — Und wie mächtig ist der Einfluß der Heiterkeit unseres Gemüths auch auf die sittliche Güte unseres Herzens! Ein wahrhaft froher Mensch ist, wenigstens in dieser Stimmung seiner Seele, immer auch ein guter Mensch.

O froher, heiterer Sinn! du bist der Seele, was der Abendregen und die Sonne der Erde sind. Du verscheuchst böse Leidenschaften, Launen und Grillen, — und bringst Ruhe und Heiterkeit, Freude und Wohlthun in die Seelen der Menschen!

Uns ist manches Gut gegeben,
Mancher reichliche Gewinn;
Doch das höchste Glück im Leben
Ist ein guter, leichter Sinn! *)

Goethe.

---

*) Wohl unterscheide man den leichten Sinn vom Leichtsinn! Jener ist eine der glücklichsten Naturanlagen; dieser ist zwar gewöhnlich mit Gutmüthigkeit und Unbefangenheit verbunden; allein, eben so schädlich als der andere heilsam, wird er sehr richtig als eine Ausartung der ersten Anlage betrachtet. Die Gränzen von Leichtsinn und leichtem Sinn stoßen nahe zusammen, und die Unbesonnenheit ist die gefährliche, aber stets bereite Begleiterin des leichten Sinnes.

Carl Nicolai.

125.

Ein leichter Sinn trägt zur Glückseligkeit des Menschen mehr bei, als alle Regel der Weltklugheit. Er findet sich in jedes Element, und schwimmt über dem Unglück, wie das Korkholz über dem Wasser. Trübsinn hingegen sinkt immer zur Tiefe, wie das Blei, und zerreißt nur zu oft die feinen Fäden der Klugheit, die ihn auf dem Wasserspiegel erhalten sollen.

— Wohl dem Menschen, dem das Blut
In den Adern hüpft,
Der mit immer frohem Muth
Durch das Leben schlüpft;

Der, bescheiden im Genuß,
Der, gelassen im Verdruß,
Freud' an Kummer knüpft.

Gotter.

126.

Jedermann soll eine heitere Stimmung seines Gefühlvermögens sich zu erwerben oder zu erhalten suchen. Denn nicht allein, daß sie unmittelbar zur Glückseligkeit gehört und zur Ausübung aller geselligen Tugenden eine höchst günstige Disposition ist, so erleichtert und befördert sie auch die Erfüllung aller Vorschriften, die wir in Absicht auf die Gefühle selbst zu beobachten haben, um sie auf das gehörige Maß zu bringen. Denn dies gilt von der heitern Gemüthsstimmung überhaupt. Das Lebensgefühl, welches bei diesem Zustande unser ganzes Wesen sanft durchströmt, gibt uns Muth zu allen Anstrengungen, die wir zur Erfüllung unserer Pflichten nöthig haben, begünstigt eben dadurch ihren glücklichen Erfolg, und erleichtert uns die Opfer, die wir dabei allenfalls bringen müssen. Maaß.

— Die zwei Hauptzierden der Tugend, die sie in ihrem vortheilhaftesten Licht zeigen und sie ganz liebenswürdig machen, sind Heiterkeit und Gutmüthigkeit. Sie pflegen insgemein einander zu begleiten, weil niemand, der in sich selber unruhig und

verdrüßlich ist, Andern angenehm seyn kann. Beide sind einer tugendhaften Seele sehr wesentlich nothwendig, um Schwermuth aus den vielen ernsten Gedanken, womit sie sich beschäftigt, zu verbannen, und zu verhindern, daß ihr natürlicher Haß gegen Laster, sie nicht sauer, streng und tadelsüchtig mache.

127.

La sérénité dispose naturellement à la bienveillance; rien n'empêche davantage d'être bon pour les autres, que d'être mal à l'aise avec soi-même. Degerando.

(Die Heiterkeit stimmt natürlich zum Wohlwollen; nichts hindert mehr gegen die Andern gut zu seyn, als wenn man bei sich selbst nicht froh ist.)

— Die Völker und die einzelnen Menschen sind nur dann am besten, wenn sie am frohsten sind, und verdienen den Himmel, wenn sie ihn genießen.

Jean Paul.

— — Allen Sündern soll vergeben,
Und die Hölle nicht mehr seyn.

Trinklied von Schiller.

128.

Eine lieblichere Erscheinung gibt es in der ganzen Natur nicht, als das Lächeln im menschlichen Ange=

sicht — das natürliche, einfache, unwillkürliche Lächeln, in dem die frohe Gestalt des Gemüths sich spiegelt. — Welchen Zauber hat doch die Natur in das Lächeln der Liebe, des Wohlwollens, des Frohsinns gelegt! das unwillkürliche Lächeln, in dem die Seele hervortritt — allein, je lieblicher dieses, desto widriger das Lächeln der affectirten Freundlichkeit, des einstudirten verbindlichen Wesens, das lauernde Lächeln der Arglist, das fade Lächeln der Geistesleerheit, das manöverirende Lächeln, womit die Eitelkeit sich putzt, das selbstgefällige Lächeln des albernen Dünkels, das schneidende Lächeln des Spottes und der Schadenfreude. Ehrenberg.

129.

Frohsinn im Bettler hat mehr Werth, als das stolze Glück eines sorgenbelasteten Monarchen. Dieser reibt sich die königliche Stirn, während Jener frohe Lieder singt. Frh. v. Thümmel.

— Vive la joyeuse compagnie!
Pour les grands, on les laisse, entre eux,
S'ennuyer en cérémonie:
Les grands ne sont pas les heureux
François de Neufchateau.

Den beweinen wir am meisten, wenn er sich von dannen macht,
Der am meisten, weil er lebte, mitgescherzt und mitgelacht.

Frh. v. Logau.

130.

„Ich bin" — sagt Johannes v. Müller — „meine Fröhlichkeit erstlich der Arbeit schuldig, welche mir zum Träumen keine Muße läßt; zweitens einem gewissen Gefühl, wie entbehrlich die meisten Sachen und Menschen sind, wenn man sein Glück in sich und den Wissenschaften findet; besonders aber in der Betrachtung, wie unnütz Traurigkeit ist. Bisweilen hilft mir auch die Vergleichung so vieler Tausende, deren Lage der meinigen nicht beikommt; am Ende »faut supporter fortune, quoiqu' elle apporte,« war der Wahlspruch des Leibarztes vom König Franz dem Ersten."

— Willst du fröhlich seyn, so mach' einen Traurigen fröhlich, einen Unweisen weise; führ' einen Irrenden auf den rechten Weg; gib einem Bedürftigen, und vergib einem Beleidiger.

Lavater.

131.

Il y a la gaieté de l'esprit, la gaieté de l'ame, la gaieté de l'imagination. La première est pour les autres; la seconde est pour soi; la dernière est pour les livres.

La vraie philosophie est amie de la gaieté. Tout ce qui peut contribuer à la douceur de la société et au bonheur de la vie, est à l'abri du reproche.

Platon veut qu'on ne néglige rien pour tourner de bonne heure en habitude, dans les enfans, ce sentiment à la joie.

Sénéque regarde la gaieté comme le premier bien. Lycurgue éleva dans Lacédémone une statue au rire, si nécessaire, disait-il, pour adoucir le travail et les amertumes de la vie. Au reste, il est certain que la gaieté peut-être la compagne de toutes les vertus, et qu'il y a des vices avec lesquels elle est incompâtible.

(Es gibt eine Heiterkeit des Geistes, eine Heiterkeit des Gemüths, eine Heiterkeit der Einbildungskraft. Die Erste ist für die Andern; die Zweite ist für uns selbst; die Dritte für die Bücher.

Die echte Philosophie ist eine Freundin des Frohsinns. Alles, was zur Annehmlichkeit der Gesellschaft und zum Glück des Lebens beitragen kann, ist tadellos.

Plato will, daß man nichts außer Acht lasse, um frühzeitig diesen Frohsinn bei Kindern zur Gewohnheit zu machen.

Seneca betrachtet den Frohsinn als das Erste der Güter. Lykurgus errichtet in Lazedämon eine Bildsäule dem Lachen, »so nothwendig,« sagte er, »um die Beschwerden und Widerwärtigkeiten des Lebens zu

erheitern.» Uebrigens ist es gewiß, daß der Frohsinn ein Begleiter aller Tugenden seyn könne, und daß es Laster gibt, mit denen er sich unmöglich vertragen kann.)

132.

Frohsinn ist eine der besten Gaben des Himmels und der Jugend; er sollte mit Sorgfalt gepflegt werden. Er gibt Genuß an einfachen, von unfröhlichen Menschen kaum bemerkten Vergnügen. Er verdoppelt den Werth des Lebens. Er benimmt die unselige Stimmung, die nur durch brausende oder kostbare beschwerliche Vergnügungen gereizt wird. Der Frohsinn vernichtet die kleinern alltäglichen Dornen, die am Strauch des Lebens allenthalben gegenwärtig sind, sobald wir sie aufsuchen wollen, die aber nie den stechen, der mit leichter Hand allein die Rose sucht. Frohsinnige Menschen genießen jeden Tag den Duft der Blumen, die den finstern kaum, indem er sie pflügt, genügen. Diese Gemüthsstimmung kann allerdings gepflegt und entwickelt werden. Zu dem Ende müssen Eltern und Erzieher die unschuldigen Ausbrüche des Frohsinns bei den Kindern nicht stören, und ihre Verweise für wahre Fehler sparen; sie müssen besonders die Reizbarkeit der Jugend für kleine Uebel durch eigenen Frohsinn lächerlich machen, und den Jüngling gewöhnen, bei Unbequemlichkeiten munter und vergnügt zu bleiben, damit er einst stark sei, auch größere Uebel zu ertragen. Sparsamkeit, Genügsamkeit, Ord-

nung und Mäßigkeit in Allem, sind andere Quellen eines glücklichen Frohsinns, der keinen Menschen besser, als den Tugendhaften kleidet.

Viktor v. Bonstetten.

— Das Entréebillet zur Freude ist ein gutes und dann ein ruhiges Herz. Jean Paul.

— „Man sollte" — sagt derselbe — „den Bettelsack zuweilen aus Spaß überhängen, um den Rücken für ernsthafte Zeiten daran zu gewöhnen."

133.

Ein heit'rer Geist, ein froher Sinn,
— Sie sind der Menschheit beste Gabe;
Und wird die Weisheit früh die Gutsverwalterin,
So reicht der Vorrath bis zum Grabe.

Pfeffel.

— Lebensgenuß kann man auch aus geringen Blumen saugen, wenn man nur den Bienen die Kunst ablernt, bis in den Kelch zu dringen. Kotzebue.

— Sie sind voll Honig die Blumen,
Aber die Biene nur findet die Süßigkeit aus.

Goethe.

— O wie viele Freuden,
Wenn man sie bescheiden
Nicht verschmäht,
Sind, wohin wir wallen,
Ueberall uns allen
Hingesä't!

J. G. Jacobi.

— Alles Vergnügen fängt in uns selbst an, durch den ernstlichen Willen, das Gute zu kennen und zu suchen, und, so klein es auch seyn mag, zu genießen.

|

— Lasset keine Nachtigall
Unbehorcht verstummen!
Keine Bien' im Frühlingsthal
Unbelauscht entsummen!

Hölty.

134.

Das Maß des Genusses hängt von der größern oder geringern Aufmerksamkeit ab, die man darauf verwendet.

Montaigne.

— Freude sprießt auf jedem Pfade
Gut genug zum holden Strauß;
Blickt nur einer still und g'rade,
Vor dem Fuß, nicht weit hinaus.

J. H. Voß.

— In allen Dingen unseres Lebens liegen Freuden verborgen, wie im Kiesel das Feuer; wir dürfen ihn nur reiben, um den Funken zu erhalten. Diese Freuden mit Vernunft zu genießen, jedes Blümchen am Wege unseres Lebens abzupflücken, war ja auch der Wille des Schöpfers. Insofern bleibt es auch nur unsere Schuld, wenn uns das Leben ohne Freuden entflieht.

— So Mancher schafft sich Sorg' und Müh',
Sucht Dornen auf und findet sie,
Und läßt das Veilchen unbemerkt,
Das ihm am Wege blüht.

Usteri.

— Wie beim Gift der Schmetterling
Find't gesunde Beute,
Findet man bei jedem Ding'
Eine helle Seite:
Leichter Sinn und froher Muth
Sind des Menschen höchstes Gut.

Usteri.

135.

Ein fröhlicher Sinn, — wodurch ein vernünftiger Mensch in den Stand gesetzt wird, jederzeit seinen Zustand von der besten Seite zu betrachten, und über denselben ein überwiegendes Vergnügen zu empfinden — ist die beste Gabe der Natur und der Erziehung.

— La gaieté est le don le plus heureux de la nature. C'est la manière la plus agréable d'exister pour les autres et pour soi. Cette véritable gaieté, qui semble circuler dans les veines avec le sang et la vie, tient lieu d'esprit dans la société, et de compagnie dans la solitude. Elle est le premier charme de la jeunesse, et le seul agrément de l'âge avancé. Si javais à peindre en un seul mot la gaieté, la raison, la vertu et la volupté réunies, je les appellerais philosophie.

Diderot.

(Frohsinn ist die glücklichste der Naturgaben. Er ist die angenehmste Art zu seyn, sowohl für die Andern als für sich. Diese echte Fröhlichkeit, die gleichsam mit dem Blut und das Leben in den Adern zu circuliren scheint, ersetzt die Stelle der Geistesgaben in der Gesellschaft, und dient zur Gesellschaft in der Einsamkeit. Er ist der holdeste Zauber der Jugend und die einzige Zierde des Alters. Wenn ich mit einem einzigen Wort die Vereinigung vom Frohsinn mit Vernunft, Tugend und Genuß ausdrücken sollte, so würde ich sie Philosophie nennen.)

— Ein Haupttheil wahrer Weisheit besteht darin, wenn man recht und mit Maß das Leben zu genießen versteht. Der Mensch hat immer den meisten Lebensgenuß, der am menschlichsten die Güter dieser Erde genießt; den Sinnengenuß durch das Schöne, Geistige

veredelt, und auch hier stets der goldenen Mittelstraße treu bleibt; einen gebildeten Verstand und ein gebildetes Herz hat, mit offnem Sinn für die Natur, und für alles Große und Schöne, voll heiterer Laune, die auf jeden Ton der Freude anschlägt. — Wohl ihm!

Struve.

136.

Ein weiser Mann geht nicht auf die Jagd des Vergnügens aus, denn wie oft findet man gerade das Gegentheil dessen, was man sucht! Aber ein unschädliches Vergnügen, das man, wie ein Wanderer im Vorübergehen eine Blume, die an seinem Wege steht, pflücken kann, nicht zu pflücken, würde eine große Sünde gegen uns selbst seyn.

Aristipp.

— Ein weiser Mann, ihr Lieben, haschet
Die Freuden im Vorüberflieh'n,
Empfängt, was kommt, unüberraschet,
Und pflückt die Blumen, wie sie blüh'n.

J. H. Voß.

— Entferne dich nicht von den anständigen Vergnügungen, welche sich zu deinem Alter und zu den verschiedenen Lagen, worin du dich befindest, passen. Die Weisheit wird nur liebenswürdig und fest, wenn eine glückliche Mischung, die Erholungen, welche sie sich erlaubt, und die Pflichten, welche sie sich vorschreibt, verbindet.

Barthélemy.

— Weihen wir auf unsern Pilgerpfaden
Der holden Freude Herz und Sinn;
Spinnt Heiterkeit den Lebensfaden,
Dann sind die Fluren immer grün;
Nur den Freudelosen
Blühen keine Rosen;
Er sieht rings umher
Alles blumenleer.

Chr. Kuffner.

137.

Die Heiterkeit des Geistes, bei der das gute Gemüth nur gedeihet, will, vermöge der Einrichtung des menschlichen Wesens, von Zeit zu Zeit, durch wohlgewählte sinnliche Vergnügungen genährt seyn. Es muß also Jeder ohne Unterschied, auch der Beste, nach diesen streben; er strebt dadurch in der That nach dauerhafter und immer steigender sittlichen Güte. — Die Pflicht des Menschen, nach Wohlseyn, und zwar so viel als möglich, zu streben, ist so groß, als sein Recht dazu. Wem's gut geht, dem wirds am leichtesten, auch gut gesinnt zu seyn und gut zu handeln; — so steht's nun einmal mit dem Menschen, und weder Stoiker, noch Kapuziner werden's ändern.

Sintenis.

138.

Gut zu seyn, vom Herzen gut zu seyn, ist keinesweges dem Frohseyn, dem menschlich-Frohseyn ent-

gegengesetzt, steht vielmehr damit in dem Verhältnisse, wie Ursache zur Wirkung. Reine Moral lehrt uns, daß weiser Genuß der Freuden dieses Lebens die beste Vorbereitung auf den Himmel sei; nur will sie, daß wir weise genießen sollen, um nicht mit Stunden von Freuden, Tage und Jahre von Schmerzen zu erkaufen. »Lerne,« sagte sie, »Taumel von Freuden unterscheiden, und vorübereilende Vergnügungen von wahrem Lebensgenusse!« — Da winkt dir der Becher der Freude beim freundschaftlichen Mahle. Trinke ihn immerhin, so lange du Freude daraus trinken kannst; aber wisse, daß der Unmäßige nicht mehr Freude, sondern tödtendes Gift trinkt! Und siehe, so ist es mit jedem sinnlichen Genusse. Unmäßigkeit berauscht, aber nach wenigen Stunden verfliegt der Rausch, und läßt, ach! oft bittere Nachwehen zurück. Wie Mancher möchte mit seinem Blute den Frieden der Seele, den er im Rausche verscherzte, zurückkaufen!

Demme.

— Um froh zu werden, trinkt den Wein,
Doch seyd ihr froh, schenkt nicht mehr ein!

Mnioch.

— Si le mal de tête précédait le vin, nous nous absenterions du banquet; mais la volupté, pour nous tromper, marche devaut et nous cache sa suite.

Montaigne.

(Wenn das Kopfweh dem Rausch voran ginge, so würden wir von dem Gelage wegbleiben; allein die

betrügerische Wollust schreitet voran und verbirgt uns ihr Gefolge.)

Schleichend folgt die Traurigkeit
Auf dem Fuß' der Freude;
Jüngling, greife nicht zu weit,
Sonst ergreifst du beide.

Gr. Stolberg.

139.

Laß uns als weise Kinder, des Lebens genießen, weder lecker noch gierig, weder lechzend am übervollen Quell, noch uns in ihm berauschend. Jeder frohe Genuß sei uns werth, aber nur als vorübergehender Punkt; unsere Weisheit sei: genießen und entbehren zu lernen. Dalberg.

— Lernt das Gute, das ihr heute habt, erkennen und genießen, so werdet ihr auf Gestern mit Zufriedenheit, auf Morgen mit Hoffnung sehen, und also Heute, wie ihr leicht berechnen könnt, dreifach genießen. Aber das ist das Unglück, daß ihr die guten Kräuter, die in eurem Garten wachsen, nicht achtet, und nach fremden Gewächsen lüstet, die ihr mit Mühe und Unkosten herbeischafft, um — euch den Magen zu verderben.

Demme.

— Die Freude wohnt uns nah, nach der wir mühsam rennen;
Hienieden glücklich seyn, heißt nur — sein Glück erkennen.

140.

Die Glücksgüter mögen noch so erklecklich seyn, so muß man doch das erforderliche Gefühl haben, um ihrer froh zu werden. Der Genuß ist's, nicht der Besitz, der uns glücklich macht.

Welcher Mensch ohne Herz und Kopf, kann die äußern Güter, zum Beispiel Reichthum und Macht gehörig genießen? Die Fähigkeit zu genießen muß sie also begleiten, und diese Fähigkeit ist kein äußerliches Gut; sie ist eine der ersten Eigenschaften des Geistes und des Gemüthes. Weishaupt.

— Die Freude fällt uns in die Hände,
Die bloße Kunst nur, sich zu freu'n,
Die will geübt, errungen seyn.
Wenn sie auch jeder Narr verstände,
Dann wäre sie für Weise nicht.
Die Freud' entflieht berauschten Tagen
Mit weggewandtem Angesicht;
Sie fliehet, weil wir nach ihr jagen.
Der Thor erlegt sie, fühlt sie nicht.
Sie liebt die stillern Seelentagen,
Hebt Wehmuth selbst zu sich hinauf,
Und sucht uns in bewölkten Tagen
In unserm eig'nen Herzen auf.

Sie kommt, so leise wie der Schlummer,
Sie kommt im rosigen Geleit
Der Hoffnung, die auf unsern Kummer
Den Frieden, ihre Zukunft streut.

Tiedge.

141.

Des Lebens Freuden sind Geschenke der Natur, welche, wie Alles in der Natur, an sich gut, nur durch des Menschen Willen böse werden können, und also nur dann vermieden werden müssen, wenn die Vernunft solches gebietet, wenn eine Pflicht dem Genusse entgegensteht, oder dieser doch uns unsern Beruf vergessen machen wollte.

— On doit sans doute donner la préférence aux jouissances internes et morales; mais sans exclure les corporelles et extérieures. — L'homme étant composé d'ame et de corps, le bonheur ni la vertu ne consistent pas uniquement dans ce qui se rapporte à l'un; mais dans l'accord des besoins des deux, et l'équilibre de leurs mouvemens. La nature en a fixé elle-même le dégré, en punissant celui qui s'en éloigne ou qui le dépasse. C'est mépriser ses bienfaits, que de se refuser aux plaisirs innocens qu'elle offre: c'est insulter à ses lois, que de réprimer trop sévèrement les penchans qu'elle-inspire. Mais ces de-

sirs, ces besoins s'étendent également sur le moral comme sur le physique; et l'utile et l'honnête ne sont pas moins de leur ressort que l'agréable et le sensuel. Le plaisir s'avilit si le sentiment ne l'accompagne pas, et séparée de la délicatesse, la volupté perd ses charmes les plus touchans. Weiss.

(Allerdings soll man den geistigen und sittlichen Vergnügen den Vorzug geben, doch ohne darum die körperlichen und sinnlichen auszuschließen. Da der Mensch Leib und Seele hat, so besteht Glückseligkeit und Tugend nicht einzig und allein in demjenigen, was sich auf den einen Theil bezieht, sondern in dem Einklang der Bedürfnisse beider Theile, und in dem Gleichgewichte ihrer Bewegungen. Die Natur hat hier selbst den Grad bestimmt, indem sie denjenigen straft, der sich davon entfernt, oder darüber hinausgeht. Es heißt ihre Wohlthaten verachten, wenn man sich die unschuldigen Freuden versagt, die sie darbeut; es heißt, ihre Gesetze verhöhnen, wenn man mit allzugroßer Strenge die Neigungen, die sie einflößt, niederdrückt. Aber diese Begierden, diese Bedürfnisse erstrecken sich eben sowohl auf das Moralische als auf das Physische; und das Nützliche und Rechtschaffene gehört nicht minder in ihr Gebiet als das Angenehme und Sinnlichreizende. Das Vergnügen wird verächtlich, wenn feine Empfindung es nicht begleitet, und ohne Zartgefühl verliert die Wollust ihre süßesten Reize.)

— Fasse mit nüchternem Sinn, o Freund, die bezaubernde Freude,
Pflücke mit züchtiger Lust ihre dich reizende Frucht;
Hastige Hände zerdrücken die süßesten Beeren der Traube
Ach! und verwischen den Duft, welcher sie lieblich bethau't.

Starke.

— Dem, der den Rosenstock der Freude mit Uebermuth entblättert, bleibt nichts davon, als das Dornengerippe, und jeder Anblick dieser so unfreundlich-stachlichten Gestalt erregt giftigen Mißmuth in der Seele des muthwilligen Verwüsters.

142.

Die wahre Freude wandelt auf der Erde, wie die wahre Weisheit: von Wenigen gesehen, und von der Ruhe begleitet. Ein einfaches und reines Herz findet sie. Sie begegnet ihm im Morgenroth und im Abendroth, in stillen Hainen, am Gemurmel der Bäche, am Gestade des Meeres. Sie begegnet ihm an der Hand der Freundschaft, auf den Lippen der Liebe, in den schattigen Thalen der Einsamkeit.

Gr. Stolberg.

— Was man von den Tugenden sagt, gilt mit gleichem Rechte von den Freuden des Lebens; den höchsten Werth haben nicht die glänzenden und geräuschvollen, sondern die bescheidenen und leisen.

Leonhard Meister.

— Jede Lage ist reich an Freuden, die ihr ganz vorzüglich, oft ganz allein eigen sind; man muß sich nur die Mühe nicht verdrießen lassen, sie aufzusuchen: manche liegen zwar flach oben auf, und sie springen gleich Jedem in die Augen, der nicht ganz stockblind ist; aber die Reinern und Edlern verbergen sich keusch unter züchtige Schleier, und nur ihren Lieblingen, die treu ihrer Spur folgen, enthüllen sie das freundliche Antlitz.

Beneken.

— Das Vergnügen ist überall, aber die Glückseligkeit hängt von der Art unserer Empfindungen, und die Dauer der Freuden von unserer Einbildungskraft ab.

F. W. Mayer.

An die Freude.

— Traute Schwester süßer Liebe,
Himmelskind!
Kraft der Seelen! holdes Leben!
Ach! was kann das Glück uns geben,
Wenn man dich nicht auch gewinnt?

Hageborn.

143.

Angebautes Talent gehört so wesentlich zu der seltenen Kunst sein Leben zu genießen, daß die besten ausgebildeten Menschen weniger rar seyn, und mehr Fleiß würde angewendet werden, Herz und Geist zu bessern,

zu veredeln und zu verschönern, wenn es allgemeiner begriffen würde, daß wahres Vergnügen und persönliche Vortrefflichkeit in der engsten Verbindung stehen.

— Keiner kann in einem kläglicheren Zustande seyn, als wer, wenn ihn die Ergötzungen der Sinne verlassen, kein Vergnügen der Seele hat. Johnson.

144.

Eine Art sich zu vergnügen ist zugleich Kultur, nämlich Vergrößerung der Fähigkeit, noch mehr Vergnügen dieser Art zu genießen, dergleichen das mit schönen Künsten und Wissenschaften ist. Eine andere Art aber ist Abnutzung, welche uns des ferneren Genusses immer weniger fähig macht. Auf welchem Wege man aber auch immer Vergnügen suchen mag: so ist es eine Hauptmaxime, es sich so zuzumessen, daß man noch immer damit steigen kann; denn damit gesättigt zu seyn, bewirkt denjenigen ekelnden Zustand, der dem verwöhnten Menschen das Leben selbst zur Last macht und ihn vor Langeweile verzehrt. — — Junger Mensch! gewinne die Arbeit lieb; versage dir Vergnügen, nicht um ihnen zu entsagen; nicht in der stoischen Absicht, ihrer gar entbehren zu wollen, sondern in der feinen epikurischen, um einen immer noch wachsenden Genuß im Prospekt zu haben. Dieses Kargen mit der Baarschaft deines Lebensgefühls macht dich durch den Auf-

schub des Genusses wirklich reicher, wenn du auch dem Gebrauch derselben am Ende des Lebens großentheils entsagt haben solltest. Das Bewußtseyn, den Genuß in deiner Gewalt zu haben, ist, wie alles Idealische, fruchtbarer und weiter umfassend, als Alles, was den Sinn dadurch befriedigt, daß es hiemit zugleich verzehrt wird, und so von der Masse des Ganzen abgeht.

Kant.

145.

Die wahre Glückseligkeit des Weisen besteht in der Unabhängigkeit der Seele; sie erlaubt zu genießen, und verbietet nur auf etwas Entbehrliches einen unbestimmten Werth zu setzen, und einem Gegenstande uneingeschränkte Gewalt über sich einzuräumen.

Feßler.

— Seine Vergnügungen mit Klugheit wählen; sich in ihrem Genusse mäßigen; sie sparsamer genießen, um für uns ihre Reize desto länger zu erhalten, und um sich desto sicherer gegen Ueberdruß zu schützen, die rechte Zeit benützen, und sich überhaupt so vergnügen, daß es nicht auf Unkosten zukünftiger Freuden, oder der wahren Glückseligkeit geschehe: das sind die wenigen und erprüften Vorschriften, die uns die wahrheitsliebende und treue Vernunft gibt.

— Sorge, daß bei den Genießungen deines Lebens die des vorigen Tages ja nicht die des darauf folgenden vereiteln mögen. Pythagoras.

146.

Nicht häufiger Genuß, sondern weiser Genuß macht das Glück des Menschen. Viel in Wenigem, und Freude da noch finden, wo der gewöhnliche Haufe vorübergeht, ist das Kennzeichen einer feinern Seele, die mit voller Kenntniß in die Tiefe des Werthes aller Dinge zu dringen versteht. F. W. Mayer.

— Wie treu und glücklich werden wir jene goldene Mäßigkeit des Horaz beobachten, wenn wir die Vergnügungen nur genießen, um uns die Last des Lebens zu erleichtern; wenn sie uns nur Erholungs-, Aufmunterungs- und Stärkungsmitteln zu besserer Ausübung unserer Pflichten und Geschäfte; wenn sie nur eine Aufheiterung des unter trocknen Arbeiten düster gewordenen, ein balsamisches Labsal des ermatteten Geistes, und bei der Anwandlung von Sorgen und Mühseligkeiten des Lebens unser Nepenthe; wenn sie nicht eine tägliche gewöhnliche Nahrung, nur eine Erfrischung, nicht ein tägliches Getränk, nein! nur das für uns sind, was ein feuriger und stärkender Wein bei seinem weisen Gebrauche ist, der nicht erhitzen, nur erwärmen; nicht Geblüt und Lebensgeister in einen rauschenden Tumult

setzen, nur angenehme und sanfte Wallungen erregen; nicht berauschen, nur zu schönen Gedanken und hohen Entschließungen begeistern, und das Herz zu edlem Eifer entflammen soll.

Und alsdann werden uns auch die Vergnügungen erst recht schmackhaft seyn, wenn sie vom Bedürfniß, wie die Speisen vom Hunger gewürzt werden; wir werden, je sparsamer wir sie genießen, uns desto sicherer gegen Gleichgültigkeit und Ekel, der der Sättigung folgt, schützen, desto länger werden sie uns schön, reizend und liebenswürdig bleiben.

147.

Le grand art de faire servir les besoins à notre bonheur, est de leur laisser toujours quelque chose à desirer.

(Die große Kunst, die Bedürfnisse unserem Glücke dienstbar zu machen, ist, daß man ihnen stets etwas zu wünschen übrig lasse.)

— Elle vaut un trésor, cette recette si simple de Sancho-Pansa: »pour jouir avec délices, il faut attendre que le besoin devienne pressant.”

Mig. Cervantes.

(Es ist einen Haufen Goldes werth, jenes so einfache Recept des Sancho Pansa: »um köstlich zu

genießen, muß man warten, bis das Bedürfniß dringend wird.")

— Pflückt immer — nur die reifen Freuden!
Lavater.

— Ach! der Mensch weiß nicht, um wie vieles Vergnügen er sich bringt, wie viele Qual er sich dadurch vorbereitet, daß er immer darauf sinnt, seinen Bedürfnissen Befriedigung zu verschaffen, anstatt sie reif werden zu lassen. Das Mittel an seinem Besitzthum stets Wohlgefallen, seinen Wein, seinen Tisch schmackhaft, sein Lager weich, seine Einrichtung bequem, seine Verhältnisse beneidenswerth zu finden, besteht darin, daß man von Zeit zu Zeit sich etwas abbreche; so lange hungere, dürste, wache, bis Kost, Wein und Bett zur wahren Lust und Erquickung gereichen.

148.

»S'abstenir pour mieux jouir," disait Julie D'Etange, »c'est l'épicuréisme de la raison." C'est le secret d'une vertu qui pourait bien être la première des vertus; car n'est ce pas la tempérance qui nous conserve cet empire sur nous-mêmes, auquel nous devons la force, le courage, tous les sentimens de justice et de générosité qui peuvent élever l'ame? H. Meister.

(»Sich enthalten, um desto reiner zu genießen — sagt Rousseau's Julie — ist der Epikuräismus der Vernunft; es ist das Geheimniß einer Tugend, welche wohl gar die erste aller Tugenden seyn dürfte: oder ist es nicht die Mäßigkeit, die uns jene Herrschaft über uns selbst gibt, ohne welche wir aller uneigennützigen, edlen und mit Aufopferung verbundenen Tugenden nie fähig werden?)

149.

Der Weise stürzt den Becher der Freude nie auf einen Zug aus; er spart heute, damit er morgen nicht darbe, und weiß, daß man dursten müsse, um immer mit Lust zu trinken. Lasset uns also mit dem Vergnügen haushalten; lasset uns aus der Quelle der Freuden so schöpfen, daß sie nicht eher, als mit unserem Leben versiege; lasset uns zuweilen uns etwas versagen, um uns öfter noch mehr zu erlauben; mit einem Worte, lasset uns wenig genießen, damit wir viel genießen mögen.

Blumauer.

— Genieße, was du hast, als ob du heute
Noch sterben solltest; aber spar' es auch,
Als ob du ewig lebtest. Der allein ist weise,
Der, Beides eingedenk, im Sparen zu
Genießen, im Genuß zu sparen weiß.

Wieland.

— Wer Hunger hat, ißt; wer müde ist, schläft; und nur der gemeine Mann fühlt, wenn nicht allein, so doch wenigstens stärker, die Glückseligkeit, daß es alle acht Tage einen Ruhetag gibt. Dagegen bedürfen gewisse Vornehme, die immer ruhen, des Sonntags nicht. Vergnügen ist ihr Schweiß des Angesichts, und durch Genuß machen sie sich unfähig zum Genuß.

Hippel.

— Wenn man täglich genießen will, so genießet man selten oder nie. Wenn Kinder an jedem Abend Weihnachtsgeschenke erhielten, der Baum mit Lichtern würde auch bald für Kinder seinen Reiz verlieren. Unsere Vorfahren schmauseten an festlichen Tagen. Unsere Reichen thun das jeden Mittag und Abend mit ungleich geringerer Freude. Die Oekonomie des Vergnügens wird von denjenigen am wenigsten verstanden, die solche am meisten anwenden sollten. Brandes.

150.

Möchten wir doch nicht bei der Begierde zu genießen, die Genußfähigkeit vernachlässigen! Wie mancher genießt, ohne daran zu denken, wie er die Kraft in sich erhalten könne, den Genuß dauernd zu erhalten, oder mehr zu genießen. Die Kultur des Geistes und Körpers, die Gesundheit beider, die Feinheit und Stärke der Sinne, die Reizbarkeit und Lebhaftigkeit des Ge-

fühles gründet die Glückseligkeit des Lebens, oder vielmehr die Möglichkeit derselben. Der Gesunde fühlt das Angenehme doppelt, ein heller Verstand und gutes Herz hat nicht nur in sich selbst Freuden, sondern auch das Vermögen, sich manche frohe Gefühle durch äußere Veranlassungen zu verschaffen und in Andern zu befördern, die wir mit empfinden. Struve.

— Freude von Weisheit beseelt, ist gleich dem lieblichen Schimmer,
Welchen der silberne Mond streuet auf die schweigende Flur:
Aber geschieden von ihr, der Himmlischen, gleicht sie dem Irrlicht,
Das auf schlüpf'rigem Pfad locket des Wanderers Fuß.

Lauenstein.

— Genieße so dein Leben, daß du noch im Alter, des Lebens genießen kannst; denn Kraft und Gesundheit einbüßen, heißt — aufhören zu leben und doch nicht sterben.

151.

Il y a pour toutes choses une mesure qui ne peut être passée. Si vous pressez sur un point les jouissances disposées pour l'étendue de la vie, vous livrez ses autres parties au vuide ou à la

douleur; et des voluptés immodérées seront compensées par les regrets, l'ennui, la satiété.

Senancour.

(Jedes Ding hat sein gerechtes Maß, das nicht überschritten werden darf. Wenn ihr die für ein ganzes Leben berechnenden Genüsse, auf einen einzelnen Zeitpunkt zusammen häuft, so überliefert ihr eure übrige Lebenszeit der Leerheit oder dem Schmerz; denn unmäßige Genüsse werden stets durch Reue, Langeweile, Lebensüberdruß und Siechheit gebüßt.)

— Wie kann die Natur uns deutlicher lehren, wie wir mit der Freude umgehen sollen, als wenn sie ihren Genuß allein auf das Maß einschränket, und alle Uebertretung mit Schmerzen bestrafet! Die Blume der Freude trägt ihren Honig oben, auf dem Boden liegt das Gift. Man muß sie nur oben kosten, nur oben abgenießen; wer zu tief kommt, der wird das Gift mit dem Honig verschlingen. Dusch.

— Die Götter schufen die Wollust nur für die Weisen, Narren saufen die Hefe. Wekhrlin.

— Dans l'usage des plaisirs, le sage tient le milieu entre le fou qui s'y livre avec excés, et le sot qui s'en priverait absolument.

Gassendi.

(Im Gebrauche des Vergnügens, hält der Weise die Mitte zwischen dem Thoren, der mit Uebermaß darin schwelget, und dem Schwachkopf, der sich dessen gänzlich beraubt.)

152.

— Dem Trieb ist die Vernunft zum Mentor zugegeben;
Ihn recht zu leiten, ist die wahre Kunst zu leben.

Wieland.

— Das Vergnügen ist der Sofa des Thätigen, das Bett des Schwächlings, und das Hospital des Wollüstlings. Wer es ausschöpft, darf eben so wenig über seine Leere klagen, als ein schlechter Spieler über seine Karten. Unmäßiger Genuß ist ein entschiednerer Selbstmörder, als alle liebetollen Werthers.

Gr. Benzel-Sternau.

— Lebensgenuß ist nichts weniger, als beständiger und ununterbrochener Genuß des Vergnügens. Wer immer nur von einer Freude zur andern forteilet, wer sich besonders nur im Kreise sinnlicher Vergnügungen herumtreibt: der verliert, verschwelgt, verschwendet sein Leben, aber der genießt es nicht. Eine solche Lebensart öffnet gar bald jene Quellen des Ueberdrußes, des Ekels, des Mißvergnügens, die sich, wenn sie einmal fließen, schwer wieder stopfen lassen. Eine solche Lebensart führt nothwendig die Langeweile, die Feindin

und Störerin aller Zufriedenheit herbei, und ist weder der Bestimmung noch den Kräften des Menschen angemessen. Erschöpfung des Körpers, Erschlaffung des Geistes, Schwäche und Kraftlosigkeit, Unfähigkeit zum fernern Genusse sind die nothwendigen, unvermeidlichen Folgen, welche früher oder später, aber gewiß, daraus entstehen. Marezoll.

— Nicht auf einmal soll der Mensch den Freudenbecher leeren, langsam soll er den Nektar des Lebens in wiederholten kleinen Zügen hinunterschlürfen, um ihn mit Kennergeschmack desto feiner und länger zu empfinden. Eine durchjauchzte Jugend zeigt die Gebrechlichkeit des Greises meistens schon in den männlichen Jahren; und die bloße Erinnerung der Genüsse entschädigt nur schlecht gegen das selbstverschuldete Elend, gegen Leiden und Schmerzen. Es ist ein peinigendes Gefühl, bei allen Reizen zum sinnlichen Vergnügen, bei dem Anblick so vieler Freuden um uns her, darben zu müssen.

153.

Wie Wenige verstehen sich jetzt auf wahren Lebensgenuß! Seit man anfing sich von Einfalt und Natur zu entfernen, ihre reinen Freuden zu verachten und nach erkünstelten zu haschen — seit der unglücklichen Zeit verdorrte die schönste Blume der Menschheit, die die lieblichsten Düfte um sich her verbreitete. — Sinnlich-

keit und immer steigende Ueppigkeit raffiniren unaufhörlich darauf, die Freuden des Lebens zu vervielfältigen; das Bedürfniß nach ihrer Vermehrung wird täglich größer, der unbefriedigte Durst nach ihnen täglich unerträglicher.

Wie Manche stürzen sich jedem Vergnügen in die Arme, in dem sie Schutz und Zuflucht vor sich selbst zu finden hoffen; sie genießen und schwelgen unersättlich, so lange sie nur irgend genießen können. — Aber wehe ihnen, wenn sie dann nicht mehr können! wenn sie dann aus dem langen Rausche endlich einmal erwachen! — Stumpfsinn und gänzliche Erschlaffung, Leerheit im Kopfe und unerträgliche Leerheit im Herzen, Ueberdruß und würgender Ekel und ewige Uebersattheit machen sie auf immer unfähig für jeden Genuß jeder süßen Freude; umsonst lacht sie dann Himmel und Erde, Natur und Menschheit an, umsonst winken ihnen dann noch die edelsten Freuden des Lebens! — sie haben keine Sinne mehr, um zu empfangen; kein Herz mehr, um zu genießen, keinen Geist mehr, um sich den Genuß zu veredeln; kalt und todt liegen sie verlassen da, wo sie sich noch lange in der Fülle des Lebens himmlisch laben könnten; sie sind abgelebte Greise im schönsten Jünglingsalter, und abgezehrt stürzen die Leichen in ihre Gräber, wenn sie noch lange voll Kraft und Leben zum Segen der Welt und für das Wohl der Ihrigen wirken könnten! **Beneken.**

— Ehe noch der Wollüstling die Hälfte seiner ermüdenden Wallfahrt zurückgelegt hat, haben ihm schon seine Wollüste keine frische Lust, kein unangebrochnes Vergnügen mehr übrig gelassen. Er lebt nur noch von kalt aufgetragenen Wiederholungen, und käuet in dem unschmackhaften Gegenwärtigen das Vergangene; käuet es mit Ekel, und kann es kaum niederschlingen. Gleich verschwenderischen Vorfahren, haben seine frühen Jahre seine künftigen Stunden enterbt, welche bei übrig gebliebenen Brosamen verhungern, und aus ihren vorigen Feldern Nachlese halten. Young.

— Wie jung man auch sei, man erreicht die Hütte des Alters doch geschwind, wenn man auf der Bahn des Schwelgens dahinwandelt. Und welch' ein Alter! sie laufen in den Hafen mit lecken Schiffen, morschem Tauwerk und zerrissenen Segeln. Der Steuermann, die Seele, sitzt matt und krank am zerbrochenen Ruder.

Kotzebue.

154.

L'homme n'a plus l'innocence et les guides de l'enfance. Il faut, pour être heureux, qu'il marche appuyé sur la prudence et éclairé par la raison.

C'est pour cela qu'il faut jouir du présent avec soin, mais avec sagesse; ce présent sera bientôt

le passé. Il faut que le plaisir du moment ne laisse pas de remord de l'avoir mal employé, ne cause pas de regrets de l'avoir perdu, qu'il lui donne au contraire de doux souvenirs; car un doux souvenir est encore un bonheur actuel.

Si, emportés par nos passions, nous nous livrons au bonheur qu'elles nous offrent pour le moment, sans songer aux peines qu'elles nous préparent, nous employons le plaisir à bâtir notre malheur, et pour une ombre de jouissance nous nous préparons de longs tourmens.

C'est ainsi que la folie des hommes les pousse à la prodigalité sans prévoir la ruine; aux excès, sans songer aux infirmités, à l'ambition, sans penser aux chûtes; à la cruauté, sans craindre la vengeance; à l'égoïsme, sans présager l'isolement qui le suit.

On se préserverait, en jouissant du présent, de tous les dangers de l'erreur et du vice, si, avant d'écouter la voix pressante du desir ardent, on voulait consulter le passé et lire un peu dans l'avenir. Songeons bien que cet avenir sera un jour le présent!

(Der Mann hat nicht mehr die Unschuld, noch die Führer der Kindheit. Er muß, um glücklich zu seyn, gestützt auf die Klugheit und erleuchtet von der Vernunft daher wandeln.

Diesemnach soll er die Gegenwart mit weiser Ueberlegung genießen; diese Gegenwart wird bald die Vergangenheit seyn. Das Vergnügen des Augenblicks soll keine Gewissensbisse, keine Nachwehen, keine Reue zur Folge haben; es soll im Gegentheil so beschaffen seyn, daß es holde Erinnerungen hinterlasse; denn eine süße Erinnerung ist noch ein gegenwärtiges Glück.

Wenn, von unsern Leidenschaften hingerissen, wir uns dem Genusse hingeben, die sie uns für den Augenblick anbieten, ohne an die Leiden zu denken, die sie uns zubereiten würden, so wenden wir das Vergnügen dazu an, unser Unglück zu bauen; und für einen Schatten von Genuß bereiten wir uns langwierige Schmerzen.

So geschieht es, daß die Thorheit der Menschen sie zur Verschwendung treibt, ohne ihren Ruin vorauszusehen, — zur Schwelgerei, ohne den Verlust der Gesundheit zu bedenken, — zur Ehrsucht, ohne sich von einem Sturz etwas träumen zu lassen, — zur Grausamkeit, ohne die Rache zu befürchten, zum Egoïsmus, ohne die Verlassenheit, die ihm folgen wird, zu ahnen.

Man würde sich bei dem Genuß der Gegenwart, vor allen Gefahren des Irrthums und des Lasters bewahren, wenn, ehevor man der dringenden Stimme der heißen Begierde Gehör gäbe, man die Vergangenheit um Rath fragte, und ein wenig in die Zukunft

läſe. Laſſet uns wohl erwägen, daß dieſe Zukunft einſt die Gegenwart ſeyn wird!

— Genieße, was du willſt; Genuß iſt Zweck des Lebens!
Nur werth ſei dein Genuß des Aufwand's und Beſtrebens.
Nur keine Reue ſchleich' ihm auf dem Fuße nach —
Nur werd' ein Tropfen Luſt nicht einſt ein Thränenbach.

Lavater.

— — Das Vergnügen folget nur
Sanften Trieben der Natur.
Es verfolgen, heißt es flieh'n;
Es empfinden, nach ſich zieh'n.

Einfalt und Gemüthlichkeit,
Sein gewöhnliches Geleit.
Es erhält durch Mäßigung
Stets ſich reizend, ſtets ſich jung.

Freunde, wißt ihr, wo ich's fand?
Wo ich es mit Blumen band?
Zwiſchen Tugend und Verſtand.

J. M. Götz.

— Voyez la coupe du plaisir,
Autour d'elle la foule est grande;
Jeunes, Vieux ont le même desir:
Nous sommes de race gourmande.

Heureux quî peut se modérer.
Au gré d'une raison sévère!
Quand l'Imprudent court s'enyvrer,
L'homme éclairé s'y désaltère.

Maurice.

---

*

Aphorismen sind einzelne Züge aus dem Nektarbecher der Wahrheit; nur Thorheit mag diese, Tropfen um Tropfen zu genießende Essenz auf einmal hinunterstürzen.

Gr. Benzel-Sternau.

Autoren.

Addison. Nr. 38.
D'Alembert. Nr. 101.
Antisthenes. Nr. 7.
Marquis d'Argens Nr. 69.
Aristipp. Nr. 53. 136.
D'Arnaud. Nr. 90.
E. Arndt. Nr. 61.
Julius Ausonius. Nr. 3.
Azaïs. Nr. 65.

K. A. Baader. Nr. 74.
Bahrdt. Nr. 121.
Jacob Balde. Nr. 62.
Barthélemy. Nr. 136.
Der Bramin Barthrouherri. Nr. 43.
Becker. Nr. 89.
Beneken. Nr. 142. 153.
Gr. Benzel-Sternau. Nr. 53. 63. 152. Epilog
Emilie v. Berlepsch. Nr. 89. 93. 105. 106.
G. C. Bernard. Nr. 114.
Billecocq. Nr. 60.

Blumauer. Nr. 60. 112. 149.
Lord Bolingbroke. Nr. 26.
Comte de Bonald. Nr. 113.
Victor de Bonstetten. Nr. 132.
Bouterwek. Nr. 114.
Brandes. Nr. 149.
La Bruyère. Nr. 32. 39. 67.
Comte de Buat. Nr. 5.
Büel. Nr. 96.

Campe. Nr. 59.
Marchese Caraccioli. Nr. 106.
Miguel Cervantes de Saavedra. Nr. 147.
Chamfort. Nr. 21. 28. 58. 62. 92. 103.
Pierre Charron. Nr. 72.
Lord Chesterfield. Nr. 31.
Chrisostomus. Nr. 24.
Cicero. Nr. 40. 43.
Confutzée. Nr. 117.
De Cressy. Nr. 85. 88.

Fürst Dalberg. Nr. 139.
Degerando. Nr. 127.
Pastor Demme. Nr. 138. 139.
Demophilos. Nr. 23.
Diderot. Nr. 135.
Droz. Nr. 55.
Dusch. Nr. 76. 151.

Eckartshausen. Nr. 48.
Ehrenberg. Nr. 56. 116. 128.
Epiktet. Nr. 6. 23. 30. 92. 100.
Epikur. Nr. 12. 14. 20. 52. 79.

Erasmus von Rotterdam. Nr. 98.
St. Evremont. Nr. 28. 111. 119.

Faiguet. Nr. 95.
Feder. Nr. 58.
Fénélon. Nr. 18.
Fernow. Nr. 70.
Feßler. Nr. 145.
Fontenelle Nr. 75. 100. 104.
Comte François de Neufchateau. Nr. 129.
Benjamin Franklin. Nr. 41. 81. 84. 87. 93. 111.
Frédéric. II. K. v. Pr. Nr. 43. 90.

Garve. Nr. 4.
Gassendi. Nr. 151.
Gellert. Nr. 20. 93. 98.
Madame de Genlis. Nr. 110.
Ginguené. Nr. 44.
Jakob Glatz. Nr. 13.
Goethe. Nr. 64. 66. 124. 133.
J. N. Götz. Nr. 154.
Goldsmith. Nr. 74.
Gotter. Nr. 102. 125.
Gracian. Nr. 122.
Gramberg. Nr. 71.
Joh. Grob. Nr. 36.
Gruber. Nr. 97.
Guy-Patin. Nr. 62.

Hagedorn. Nr. 142.
Albrecht v. Haller. Nr. 82.

Hartmann. Nr. 119.
Haug. Nr. 80.
Theodor Hell. Nr. 1. 118.
Helvetius. Nr. 29. 52.
Herder. Nr. 19. 37.
Hippel. Nr. 14. 77. 81. 92. 149.
Hölty. Nr. 130.
Horaz. Nr. 53. 96. 122. 146.
Huber. Nr. 102.
Hufeland. Nr. 122.

J. G. Jacobi. Nr. 133.
Comte de Jaucourt. Nr. 2. 36. 94. 95.
Jean Paul. (Siehe Richter.)
Ihlen. Nr. 23.
Samuel Johnson. Nr. 17. 143.
Iselin. Nr. 85. 109.

Kant. Nr. 144.
Kazner. Nr. 51.
Köppen. Nr. 71.
Kotzebue. Nr. 64. 74. 120. 133. 153.
Krug. Nr. 65. 81.
Chr. Kuffner. Nr. 136.
Ephr. Mos. Kuh. Nr. 104.

Lacretelle. Nr. 94. 115.
Aug. Lafontaine. Nr. 7.
Langbein. Nr. 72. 123.
Lavater. Nr. 120. 130. 147. 154.
Lauenstein. Nr. 150.
Lichtenberg. Nr. 63. 115.
Lichtwer. Nr. 16.

Frh. v. Logau. Nr. 129.
Lykurgus. Nr. 131.

Maaß. Nr. 126.
Mably. Nr. 5.
Mäcenas. Nr. 98.
Kaiser Marc-Aurel. Nr. 44.
Marmontel. Nr. 54. 76. 79. 96.
Marezoll. Nr. 121. 152.
Maurice. Nr. 154.
F. W. Mayer. Nr. 142.
Henri Meister. Nr. 148.
Leonh. Meister. Nr. 142.
Menedemus. Nr. 4.
Mercier. Nr. 91.
Mnioch. Nr. 138.
Montaigne. Nr. 134. 138.
Montesquieu. Nr. 101.
De la Motte. Nr. 77.
C. Müchler. Nr. 53.
Johannes v. Müller. Nr. 130.
Musäus. Nr. 74.
Mutschelle. Nr. 31.

Madame de Necker. Nr. 90.
Carl Nicolai. Nr. 124.
Fried. Nicolai. Nr. 115.
Niemeyer. Nr. 8.

Overbeck. Nr. 99.
Gr. Oxenstierna. Nr. 123.

Penn. Nr. 3. 11.
Pestalozzi. Nr. 99.
Pfeffel. Nr. 133.
Pillichody. Nr. 27.
Piron. Nr. 29.
Plato. Nr. 12. 131.
Plinius. Nr. 75.
Polier de St. Germain. Nr. 84.
Pope. Nr. 94.
Publius Syrus. Nr. 18. 60.
Pythagoras. Nr. 18. 30. 105. 108. 145.

Rabener. Nr. 84.
De Raymondis. Nr. 33. 39. 40. 75.
Jean Paul Richter. Nr. 68. 78. 82. 117. 127. 132.
Duc de la Rochefoucault. Nr. 66.
J. J. Rousseau. Nr. 24. 32. 52. 191. 148.

Salaville. Nr. 83.
Salzmann. Nr. 88.
Say. Nr. 84. 91.
Schiller. Nr. 127.
Schilling v. Canstadt. Nr. 124.
Fried. Schlegel. Nr. 124.
Schmerler. Nr. 107.
C. C. Schmid. Nr. 21. 119.
Ernst Schulze. Nr. 21.
Senancour. Nr. 151.
Seneca. Nr. 18. 22. 24. 26. 27. 33. 39. 60. 89. 131.
Shakespeare. Nr. 24. 57. 61. 76.

Simoneau. Nr. 80.
Sintenis. Nr. 103. 137.
Socrates. Nr. 17. 83.
Solon. Nr. 4.
Sonnenfels. Nr. 33.
König Stanislaus Lescinsky. Nr. 31. 48.
Starke. Nr. 141.
Steele. Nr. 41.
Gr. Stolberg. Nr. 138. 142.
Struve. Nr. 116. 135. 150.
Duc de Sülly. Nr. 110.
Swift. Nr. 77.

Terenz. Nr. 98.
Frh. v. Thümmel. Nr. 129.
Tiedge. Nr. 74. 140.
Abbé Trüblet. Nr. 9. 35. 45. 46. 47. 49. 50. 73.

Usteri. Nr. 61. 134.
Uz. Nr. 18.

Gr. Vargas. Nr. 7. 10. 87.
De Villers. Nr. 2.
Voltaire. Nr. 19.
J. H. Voß. 14. 134. 136.

Weishaupt. Nr. 140.
Weiß. Nr. 141.
Weißer. Nr. 36.
Wekhrlin. Nr. 151.
Wieland. Nr. 14. 69. 73. 149. 152.

Young. Nr. 3. 25. 37. 42. 70. 153.
Abbé Yvon. Nr. 107.

Zimmermann. Nr. 3.

Dann mehrere Ungenannte.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Laing, ... de

Anleitungen für das praktische Leben

Bd.: 3

Wien 1838

Ph.pr. 726 p-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10041068-8